

WESTFÄLISCHE  
WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER

**Impulse zur evangelischen Religionspädagogik**

# **Die Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern unter Berücksichtigung ihrer religiösen Sozialisation**

**Eine Untersuchung im Blick auf Schülerinnen und Schüler  
der dritten und vierten Jahrgangsstufe**

Christina Schlange

Gott



**Christina Schlange**

**Die Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern unter  
Berücksichtigung ihrer religiösen Sozialisation**



WESTFÄLISCHE  
WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

**Reihe XXV**

**Impulse zur evangelischen Religionspädagogik**

**Band 3**

**Christina Schlange**

# **Die Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern unter Berücksichtigung ihrer religiösen Sozialisation**

Eine Untersuchung im Blick auf Schülerinnen und Schüler  
der dritten und vierten Jahrgangsstufe

## **Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster**

herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster  
<http://www.ulb.uni-muenster.de>

## **Impulse zur evangelischen Religionspädagogik**

Herausgeber: Dr. Erhard Holze – Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik  
der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Der vorliegende Band basiert auf der schriftlichen Hausarbeit  
der Autorin, vorgelegt im Rahmen der Ersten Staatsprüfung  
für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen im  
Fach Evangelische Religionslehre, Münster, Juni 2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch steht gleichzeitig in einer elektronischen Version über den Publikations- und  
Archivierungsserver der WWU Münster zur Verfügung.  
<http://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften>

Christina Schlange

„Die Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern unter Berücksichtigung ihrer religiösen Sozialisation. Eine  
Untersuchung im Blick auf Schülerinnen und Schüler der dritten und vierten Jahrgangsstufe“

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster,  
Reihe XXV Impulse zur evangelischen Religionspädagogik, Band 3

© 2011 der vorliegenden Ausgabe:

Die Reihe „Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster“ erscheint im Verlagshaus Monsenstein und  
Vannerdat OHG Münster  
[www.mv-wissenschaft.com](http://www.mv-wissenschaft.com)

ISBN 978-3-8405-0046-6 (Druckausgabe)  
URN urn:nbn:de:hbz:6-73429483857 (elektronische Version)

© 2011 Christina Schlange  
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Christina Schlange  
Titelbild: Kinderzeichnung  
Umschlag: MV-Verlag  
Druck und Bindung: MV-Verlag

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>III</b>
<b>Vorwort des Herausgebers.....</b>	<b>2</b>
<b>1.) Einleitung .....</b>	<b>5</b>
<b>2.) Modelle der religiösen Entwicklung .....</b>	<b>8</b>
2.1) J. Piaget: Die Entwicklung des moralischen Urteils.....	9
2.2)L. Kohlberg: Die Entwicklung des moralischen Urteils.....	11
2.3) J. W. Fowler: Stufen des Glaubens .....	14
2.4) F. Oser und P. Gmünder: Stufen des religiösen Urteils .....	19
<b>3.) Lernorte religiöser Sozialisation .....</b>	<b>26</b>
3.1) Familie.....	28
3.2) Gemeinde .....	32
3.3) Kindergarten.....	37
3.4) Religionsunterricht .....	41
3.5) Medien.....	47
<b>4.) Untersuchungsergebnisse: „Gottesbilder bei Kindern“ .....</b>	<b>55</b>
4.1) Untersuchung von Ernest Harms .....	56
4.2) Untersuchungsergebnisse von Anton A. Bucher.....	58
4.3) Untersuchungen nach Helmut Hanisch.....	60
<b>5.) Durchgeführte Untersuchung .....</b>	<b>71</b>
5.1) Vorstellung der Untersuchung.....	71
5.2) Darstellung und Auswertung der Ergebnisse.....	75
5.2.1) Dritte Jahrgangsstufe .....	75
5.2.1.1) Religiöse Sozialisation der Kinder .....	75
5.2.1.2) Wissenswertes über Gott .....	81
5.2.1.3) Gottesbilder.....	83

5.2.1.4) Abgleich mit unterschiedlichen Stufenmodellen.....	86
5.2.2) Vierte Jahrgangsstufe .....	88
5.3.2.1) Religiöse Sozialisation der Kinder .....	89
5.3.2.2) Wissenswertes über Gott .....	95
5.3.2.3) Gottesbilder.....	97
5.3.2.4) Abgleich mit unterschiedlichen Stufenmodellen.....	101
<b>6.) Fazit.....</b>	<b>103</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>109</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>232</b>
Buchquellen .....	232
Internetquellen .....	234
<b>Personenverzeichnis .....</b>	<b>235</b>
<b>Sachverzeichnis .....</b>	<b>237</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prozentuale Anteile der Stufen in den Antworten verschiedener Altersgruppen in allen Dilemma-Geschichten bei Oser und Gmünder .....	111
Abbildung 2: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder nach Altersstufen bei Bucher.....	112
Abbildung 3: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder religiös erzogener Kinder nach Altersstufen bei Hanisch. ....	113
Abbildung 4: Verteilung der symbolischen Gottesbilder von religiös erzogenen Kindern nach Altersstufen bei Hanisch.....	114
Abbildung 5: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder nicht religiös erzogener Kinder nach Altersstufen bei Hanisch.....	115
Abbildung 6: Verteilung der symbolischen Gottesbilder nicht religiös geprägter Kinder nach Altersstufen bei Hanisch. ....	116
Abbildung 7: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder beider Gruppen im Vergleich nach Altersstufen bei Hanisch...	117
Abbildung 8: Verwendete Attribuierungen der anthropomorphen Gottesbilder beider Gruppen bei Hanisch. ....	118
Abbildung 9: Verteilung der symbolischen Gottesbilder beider Gruppen im Vergleich nach Altersstufen bei Hanisch...	119
Abbildung 10: Verwendete Symbole der symbolischen Gottesbilder beider Gruppen bei Hanisch. ....	120





## **Danksagung**

Dieses Buch wäre ohne die Hilfe vieler Personen nicht möglich gewesen. Ich weiß, dass die Unterstützung, die ich in vielerlei Hinsicht erfahren habe, nicht selbstverständlich war. Ich möchte mich auf diesem Wege bei jedem, der mir hilfreich zur Seite stand, herzlich bedanken!

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Erhard Holze für die grandiose fachliche und moralische Unterstützung und für seine Geduld während des gesamten Schreibprozesses und der Überarbeitungsphase. Den Lehrkräften, in deren Klasse ich die Untersuchung durchführen durfte, danke ich für die engagierte Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung selbiger. Natürlich danke ich auch den Schülerinnen und Schülern für die Teilnahme an der Untersuchung.

Ganz besonders möchte ich auch meinen Eltern und meinem zukünftigen Ehemann danken, deren vollster Unterstützung ich mir stets sicher sein konnte und kann. Ohne euch hätte ich das Abenteuer Buch vermutlich nicht gewagt. Danke, dass ihr immer und in jeder Hinsicht ein offenes Ohr und eine helfende Hand für mich habt!

## **Vorwort des Herausgebers**

Der vorliegende Band, der sich der „Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern unter Berücksichtigung ihrer religiösen Sozialisation“ widmet, stellt zunächst die klassischen entwicklungspsychologischen Modelle, insbesondere die religiös spezifizierten von Fowler sowie Oser und Gmünder, zuverlässig dar, um sodann das Thema „Sozialisation“ zu beleuchten, indem die Verfasserin Christina Schlange die Daten und Trends in der religiösen Sozialisation von Kindern lernortbezogen (!) untersucht: Familie, Gemeinde, Kindergarten, Religionsunterricht und Medien werden dabei als „die bedeutsamsten Lernorte religiöser Sozialisation“ genauer fokussiert.

Ein weiterer und bedeutsamer Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung liegt sodann auf einer von der Verfasserin an einer niedersächsischen Grundschule eigenständig durchgeführten qualitativen Untersuchung, in der sie bei 39 Grundschulkindern des 3. und 4. Schuljahres deren Gottesbilder erforscht und in einen Zusammenhang mit der religiösen Sozialisation dieser Kinder stellt. Diese qualitative Erhebung beeindruckt zum einen durch die kategoriale Sorgfalt der Verfasserin, indem sie gut überlegte und plausible Kriterien anlegt (3. und 4. Jahrgangsstufe, Mädchen und Jungen, starke bzw. mittlere bzw. geringe religiöse Sozialisation); die Erhebung beeindruckt zum anderen durch die inhaltliche Qualität der Exploration, indem jedes befragte Kind a) zunächst sein „Gottes-Bild“ malt, sodann b) in ganzen Sätzen einem Freund schreibt, was man unbedingt über Gott wissen sollte, schließlich c) einen

standardisierten Fragenkatalog zur eigenen Sozialisation beantwortet und d) seinen individuellen Lösungsvorschlag für das Paul-Dilemma formuliert.

In der Auswertung des authentischen und aussagekräftigen Materials werden die Resultate mit den Untersuchungsergebnissen von Bucher und Hanisch verglichen, wobei es überwiegend zu Bestätigungen, durchaus aber auch zu gewissen Abweichungen kommt. Sehr zu loben ist das pädagogische und interpretatorische Augenmaß, mit dem die Verfasserin aufgrund ihrer eigenen Befunde die klassischen entwicklungspsychologischen Stufentheorien bewertet: Diese müssten unter dem Vorbehalt der Individualität jedes Kindes gesehen werden; unter Berücksichtigung dieses Individualitätsvorbehaltes seien diese Theorien allerdings eine sinnvolle „Arbeitshilfe“ bzw. „Orientierungshilfe“ und „Hilfe für die Lehrkraft“.

In der Auswertung der eigenen Untersuchung überzeugt die Verfasserin zudem durch den analytischen und diagnostischen Scharfsinn, mit dem sie relevante Besonderheiten konstatiert: „Die Familie als Ort religiösen Lernens und religiöser Kommunikation wird in den Medien derzeit nahezu komplett ausgelassen“ (51); „...dass die religiöse Einstellung eines Menschen stark von der religiösen Sozialisation beeinflusst wird“ (104); „Kontakte der Kinder zur Gemeinde gehen größtenteils einher mit familiären Kontakten zu einer Gemeinde“ (105); „nicht religiös geprägte Kinder ... zeichnen erheblich häufiger anthropomorphe Gottesbilder als

religiös geprägte“ (106); dass „alle religiös geprägten Kinder einen freundlichen Gott darstellen, während ein Teil der Gottesvorstellungen der nicht religiös geprägten Kinder distanziert wirkt“ (107).

Der vorliegende Band unserer Reihe „Impulse zur evangelischen Religionspädagogik“ macht somit fundiert deutlich, dass es auch nach dem gewissen Rückgang, der seit einiger Zeit in der entwicklungspsychologischen Theoriebildung und Modell-Entwicklung anzutreffen ist, sehr wohl lohnt, gerade auch die religiösen Bilder und Urteilsbildungen von Kindern und Jugendlichen entwicklungspsychologisch und sozialisationsbezogen zu rekonstruieren und in der religionspädagogischen Arbeit entsprechend differenziert zu berücksichtigen.

Münster, im September 2011

Dr. Erhard Holze

## 1.) Einleitung

In jeder Grundschulklasse befindet sich vom ersten Schultag an eine Gruppe von Kindern im Klassenraum, von denen jedes seine persönliche Geschichte mitbringt. Kein Kind gleicht in seinen bisherigen Erfahrungen und seiner bisherigen Entwicklung dem anderen. Mit dieser Heterogenität gilt es im Unterricht umzugehen. Auch im Religionsunterricht kann die Heterogenität der Kinder nicht außer Acht gelassen werden. Bis die Kinder den Religionsunterricht besuchen, haben sie in ihrer Familie, ihrem Kindergarten, ihrer Gemeinde und dem Fernsehen bereits unterschiedlichste bewusste und unbewusste, positive sowie negative Erfahrungen mit Religion, Gott und christlichem Handeln gemacht. Einige Kinder stehen in intensivem Kontakt mit der Gemeinde, andere hingegen kennen Gott maximal aus der Weihnachtsgeschichte. Dem Thema Religion kommt heutzutage längst nicht mehr die gleiche Bedeutung zu wie in früheren Zeiten. So kommt es, dass der erste bewusste Kontakt mancher Kinder durch die Teilnahme am Religionsunterricht stattfindet. Diese Arbeit legt den Fokus auf Kinder der dritten und vierten Jahrgangsstufe der Grundschule. Zu dieser Zeit verfügt jedes Kind über persönliche Vorstellungen von Gott, die es im Laufe seiner Entwicklung aufgebaut hat.

In der Entwicklungspsychologie wird seit langem die religiöse Entwicklung des Menschen untersucht. Im Laufe dieser Forschungen entwickelten unterschiedliche Wissenschaftler Stufenmodelle, nach denen sich die religiöse Entwicklung des Menschen vollziehen soll. In dieser Arbeit werden die Forschungsergebnisse von Jean Piaget,

Lawrence Kohlberg, James W. Fowler sowie Fritz Oser und Paul Gmünder dargestellt. Ihre Stufenmodelle weisen neben Unterschieden Parallelen auf. Sämtliche Modelle gehen davon aus, dass alle Menschen zumindest gleicher Kultur die gleichen Entwicklungsstufen durchlaufen.

Auch die Entwicklung der Gottesbilder von Kindern und Jugendlichen wurde bereits in diversen Untersuchungen erforscht. So erarbeitete Ernest Harms anhand vieler Bilder, auf denen Kinder und Jugendliche ihre Vorstellungen von Gott darstellten, ein altersbedingtes Stufenmodell, welches er der Entwicklung von Gottesbildern zugrunde legt. Anton A. Bucher und Helmut Hanisch stellten unterschiedliche Hypothesen zur Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern und Jugendlichen auf und überprüften diese anhand ebensolcher Zeichnungen.

Hanisch legte bei einer seiner Forschungen einen besonders interessanten Schwerpunkt. Er ließ einerseits religiös geprägte und andererseits nicht religiös geprägte Kinder und Jugendliche ihre Vorstellungen von Gott zeichnen und untersuchte, ob sich die Ergebnisse beider Gruppen von-einander unterschieden.

Diese Fragestellung ist sowohl für die Entwicklung von Gottesbildern, als auch für die religiöse Entwicklung spannend. Besonders prägnant wird sie in Zusammenhang mit den bereits erwähnten Stufenmodellen der religiösen Entwicklung. Hat die religiöse Sozialisation Auswirkungen auf die religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen oder auf die Entwicklung von Gottesbildern? Ist es möglich und sinnvoll, von denselben Stufenmodellen für alle Kinder

auszugehen?

Diesen Fragestellungen wird in dieser Arbeit nachgegangen. Hierfür werden zu Beginn die Stufenmodelle der religiösen Entwicklung von Piaget, Kohlberg, Fowler und Oser/Gmünder dargestellt. Anschließend werden die bedeutsamsten Lernorte religiöser Sozialisation der Kinder bis zum späten Grundschulalter mit ihren Aufgaben und Möglichkeiten erläutert. Danach werden bedeutende Untersuchungen und die Ergebnisse selbiger zu der Entwicklung von Gottesbildern von Kindern und Jugendlichen dargestellt. Es handelt sich hierbei um Arbeiten von Ernest Harms, Anton A. Bucher und Helmut Harnisch.

Zur weiteren Bearbeitung und Überprüfung der Fragestellungen dieser Arbeit wurde eine eigenständige, qualitative Untersuchung durchgeführt, die nachfolgend dargestellt und ausgewertet wird. Im Rahmen dieser Befragung wurden insgesamt 39 Grundschüler der dritten und vierten Jahrgangsstufe über ihre religiöse Sozialisation und ihre Vorstellungen von Gott befragt. Die Ergebnisse von zwölf in ihrer religiösen Sozialisation vergleichbaren Schülerinnen und Schülern wurden ausgewertet. Ziel der Untersuchung ist es, die Gottesvorstellungen der befragten Schülerinnen und Schüler herauszufiltern und diese in Zusammenhang mit der religiösen Sozialisation der Kinder zu bringen. Des Weiteren wird anhand der Untersuchungsergebnisse überprüft, ob die bearbeiteten Stufenmodelle der religiösen Entwicklung auf alle Kinder zutreffen. Eventuelle Unterschiede zwischen den Kindern dieses Alters werden herausgearbeitet und in Zusammenhang mit ihrer religiösen Sozialisation überdacht.



Die religiöse Sozialisation ist nur ein Faktor, der die religiöse Entwicklung von Schülerinnen und Schülern der dritten und vierten Jahrgangsstufe beeinflusst. Weitere Faktoren werden in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

## **2.) Modelle der religiösen Entwicklung**

Seit langem beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie unter anderem mit den Ursprüngen und der Entwicklung der Religiosität des Menschen.

Die heute vorherrschende Auffassung geht von der Existenz einer kognitiv-strukturellen Theorie aus, nach der sich eine religiöse Entwicklung in hierarchischen, irreversiblen Phasen vollzieht. Federführend für diese Sichtweise sind die Forschungen Jean Piagets. Maßgeblich für ihren Fortbestand und ihre Weiterentwicklung sind die Bemühungen Lawrence Kohlbergs, der, basierend auf den Theorien Piagets, seine „Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils“ erarbeitete. Als derzeitige Hauptvertreter dieser Ansicht gelten Anton A. Bucher, James W. Fowler und Fritz Oser. Ihre Stufentheorien stellen sowohl eine Orientierungshilfe für weitere Forschungen dar, als auch eine Arbeitshilfe für jeden Menschen, der am religiösen Entwicklungsprozess anderer Menschen beteiligt ist. Da die Entwicklung jedes Menschen individuell verläuft, dürfen die Modelle nicht zu einer verallgemeinernden Sicht der Entwicklungsprozesse führen. Grundsätze der Arbeit in der religiösen Entwicklung sind es, den Glauben der Menschen auf jeder Stufe ernst zu nehmen, ihren Ansprüchen gerecht zu werden und nicht einzig das Erreichen einer

möglichst hohen Stufe als Ziel zu verfolgen.<sup>1</sup>

Die Theorien Fowlers und Oser/Gmünders gelten in der heutigen Forschung als bahnbrechend. Sie spielen in dieser Arbeit eine entscheidende Rolle und werden in den Abschnitten 2.3 und 2.4 genauer erläutert. Für das bessere Verständnis werden die Theorien Piagets und Kohlbergs, an welcher sich die Theorien Fowlers und Oser/Gmünders orientieren, unter Kapitel 2.1 und 2.2 behandelt.

## **2.1) J. Piaget: Die Entwicklung des moralischen Urteils**

Jean Piagets (1896 – 1980) „Theorie der kognitiven Entwicklung“ kommt in der Pädagogik bis heute eine große Bedeutung zu. Obwohl für Piaget die religiöse Entwicklung nicht im Mittelpunkt stand, spielt seine Theorie als Basis für viele Forschungen über die religiöse Entwicklung eine beachtliche Rolle. Aus Gründen der Quantität wird die „Theorie der kognitiven Entwicklung“ in dieser Arbeit nicht erläutert.

Piaget erforschte neben der kognitiven Entwicklung auch die Entwicklung des moralischen Urteils, das sich seiner Arbeit nach in aufeinander folgenden Stadien entwickelt. Als Moral versteht Piaget die Gesamtheit von Regeln, die Kinder zuerst im Rahmen ihrer Erziehung durch ihre Eltern auferlegt bekommen. Sie hinterfragen und modifizieren diese Regeln mit zunehmendem Alter. Piaget untersuchte diese Entwicklung, indem er Kinder im Alter von 4 bis 13

---

<sup>1</sup> Vgl. Eckerle, Sandra; Gleiß, Regine; Otterbach, Maria Schwendemann, Wilhelm: Gott der Kinder – Ein Forschungsprojekt zu Bildern und Gottesvorstellungen von Kindern. Münster: Lit Verlag Münster 2001. S. 37-45.

Jahren gemeinsam mit anderen Kindern ein Marmelade-Spiel spielen ließ und über die Spielregeln befragte. Er fand heraus, dass das Regelverhalten der Kinder von den Mitspielern abhängig ist und dass ein Unterschied zwischen der Anwendung und dem Bewusstsein von Regeln herrscht.

Das Praktizieren der Spielregeln unterteilt Piaget in vier Stadien: das „motorische und individuelle Stadium“, das „egozentrische Stadium“, die „beginnende Zusammenarbeit“ sowie die „Kodifizierung der Regeln“.

Im „motorischen und individuellen Stadium“ werden keine gemeinsamen Regeln hergestellt und beachtet. Stattdessen nutzt jedes Kind individuelle Regeln, die seinen eigenen Fähigkeiten und Wünschen entsprechen. Das „egozentrische Stadium“ beginnt zwischen dem zweiten und fünften Lebensjahr, wenn das Kind Regeln von außen auferlegt bekommt. Es nutzt die auferlegten Regeln im Zusammenspiel mit anderen Kindern seinen Wünschen und Fähigkeiten entsprechend und nicht mit dem Ziel, seine Mitspieler zu besiegen. Die „beginnende Zusammenarbeit“ startet mit sieben bis acht Jahren. Kinder versuchen, sich gegenseitig zu besiegen. Sie beginnen, ihre Gegner zu kontrollieren und die Spielregeln zu vereinheitlichen. Charakteristisch für diese Phase ist, dass verschiedene Kinder bei Fragen bezüglich gleicher Regeln oft unterschiedliche Antworten geben. Die „Kodifizierung der Regeln“ beginnt ungefähr mit elf bis zwölf Jahren. Die Regeln eines Spiels sind geregelt, allen Mitspielern bekannt und verständlich.

Das Praktizieren ist nicht identisch mit dem Bewusstsein von Re-

geln. Piaget unterscheidet drei Stadien des Regelbewusstseins. Im ersten Stadium ist es noch nicht gegeben, da die Regeln motorisch sind oder als nicht bindend aufgefasst werden. Diese Phase überdauert die Phase des „motorischen und individuellen Stadiums“ und die erste Hälfte des „egozentrischen Stadiums“. Das zweite Stadium umfasst die zweite Hälfte der „egozentrischen Phase“ sowie die erste Hälfte der „beginnenden Zusammenarbeit“. Die Kinder bekommen Regeln von Erwachsenen auferlegt und betrachten sie als „heilige Absprachen“, die nicht verändert werden dürfen. Im letzten Stadium wird die Regel als ein auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz betrachtet. Sie müssen eingehalten werden, können jedoch mit Einverständnis aller Parteien verändert werden.<sup>2</sup>

## **2.2)L. Kohlberg: Die Entwicklung des moralischen Urteils**

Lawrence Kohlberg (1927-1987) stellte anhand von Befragungen mithilfe von Dilemma-Geschichten seine „Theorie der Entwicklung des moralischen Urteils“ auf. Sie basiert auf Piagets Ergebnissen zum Regelbewusstsein. Kohlberg betitelt die heteronome Pflichtmoral, die Piaget bei Kindern bis durchschnittlich sieben Jahren feststellte, als „präkonventionelles Argumentationsniveau“. Den nachfolgenden kooperativen Gerechtigkeitssinn nennt er „konventionelles Argumentationsniveau“. Die autonome Gerechtigmoral, die nach Piaget ab etwa neun Jahren vorherrscht, bezeichnet Kohlberg als „postkon-

---

<sup>2</sup> Vgl. Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta 1983. S. 23-40.

ventionelles Argumentationsniveau“. Er unterteilt diese Argumentationsniveaus weiterhin in jeweils zwei Stufen.

Das „präkonventionelle Argumentationsniveau“ umfasst die „Orientierung an Strafe und Gehorsam“ (Stufe 1) und die „Orientierung am naiv-instrumentellen Hedonismus“ (Stufe 2). Stufe 1 besagt, dass Vermeidung von Strafe und der Gehorsam gegenüber Autoritätspersonen im Vordergrund stehen. In Stufe 2 bildet die Befriedigung eigener Bedürfnisse den Mittelpunkt, wobei erste Ansätze von Fairness zu erkennen sind.

Das „konventionelle Argumentationsniveau“ umfasst die „Orientierung an nahen, wichtigen Sozialpartnern“ (Stufe 3), sowie die „Orientierung an Recht und Ordnung“ (Stufe 4). In Stufe 3 wird das Prinzip „was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu“ anerkannt. Für den Handelnden ist die Erfüllung der Erwartungen von Personen, die ihm besonders nahe stehen, wichtig. In Stufe 4 orientiert sich der Mensch zusätzlich zu den Erwartungen von nahestehenden Personen am Rechtssystem, das die Ansprüche der Gesellschaft regelt.

Das „postkonventionelle Argumentationsniveau“ umfasst die „Orientierung an einer Gesellschaftsvertragsmoral“ (Stufe 5) sowie die „Orientierung an selbstanerkannten, universellen ethischen Prinzipien“ (Stufe 6). Dieses Niveau wird laut Kohlberg frühestens ab dem dreißigsten Lebensjahr erreicht. In Stufe 5 wird das bestehende Rechtssystem nicht mehr fraglos anerkannt, sondern nur dann, wenn es als gerecht betrachtet wird und nicht die Grundrechte des Einzelnen verletzt. Stufe 6 wird sehr selten nachgewiesen. Der Handelnde

bedenkt das bestehende Rechtssystem, weist jedoch die höchste Priorität dem menschlichen Leben zu.

Kohlberg sagt, dass die Stufen in allen Kulturen in einer unveränderlichen und unumkehrbaren Reihenfolge durchlaufen werden. Durch eine integrierte Hierarchie ist es Personen auf höheren Stufen möglich, die Argumentationsweisen von Personen auf niedrigeren Stufen zu verstehen. Argumentationen verlaufen meist auf der höchsten ihnen möglichen Stufe. Außerdem sind die Stufen als strukturierte Ganzheiten zu verstehen. Dies bedeutet, dass ein Mensch seine Argumentationsmuster für sämtliche Dilemma-Konflikte unabhängig von ihrem Inhalt nach gleichen Gesichtspunkten beurteilt. Antworten innerhalb eines Niveaus ähneln sich deshalb in ihre Argumentationsweise und differieren nur im Inhalt.

Weiterhin zieht Kohlberg klare Parallelen zu Piagets logisch-kognitiven Denkstufen, indem er sein Stufenmodell in Piagets Modell einordnet. Die Stufen 1 und 2 ordnet er Piagets „konkret-operationalen Denken“ zu, die Stufen 3 und 4 „teilweise formalen Operationen“ und die Stufen 5 und 6 der „formalen Stufe“. Er betont, dass die logischen Stufen Piagets als einzige Begründung für die parallele moralische Stufe nicht ausreichen, sondern dass die Entwicklung des moralischen Urteils durch soziale Anteilnahme gefördert werden muss.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters. 5. Auflage. Düsseldorf: Patmos Verlag Düsseldorf 2000. S.50-52.

### **2.3) J. W. Fowler: Stufen des Glaubens**

James W. Fowler beschäftigte sich mit der Entwicklung des Glaubens und entwickelte sechs Stufen, nach denen sich diese Entwicklung vollzieht. Fowler untersuchte und beschrieb Piagets Methoden genauer. Er nutzte Kohlbergs Untersuchungen als direkte Grundlage für seine Theorie.<sup>4</sup>

Konträr zu Kohlberg sieht Fowler Glaubensentwicklung als Grundlage für moralisches Denken. Fowlers Stufen des Glaubens sind komplexer und ganzheitlicher aufzufassen als Piagets kognitive Stufen und Kohlbergs Stufen der moralischen Entwicklung. Sie beinhalten eine „Logik der Überzeugung“, die Symbole, Gefühle und Motive umfasst.<sup>5</sup>

Eine Kernaussage Fowlers ist, dass das Glaubensverständnis des Menschen auf einen Sinn angewiesen ist, den der Mensch der Welt, in der er lebt, zuteilen muss. Im Zusammenhang mit dem Glauben hat dieser Sinn seinen Sitz in der Loyalität, die der Mensch Vertrautem und Vertrauten entgegenbringt.

Fowler betont in seinen Überlegungen, dass Glaube (faith) von Glaubensinhalten (beliefs) zu unterscheiden ist. Glaube steht in engem Zusammenhang mit Religion, muss jedoch nicht zwangsläufig in Zusammenhang mit Religion stehen. Er ist für jeden Menschen in Form eines „Lebensglaubens“ essenziell. Dieser Glaube (faith) kann bereits im Kleinkindalter im Vertrauen zu seinen Bezugspersonen festgestellt werden. Glaubensinhalte (beliefs) hingegen sind Auffas-

---

<sup>4</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter. München: Kaiser 1987. S. 107.

<sup>5</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 57.

sungen, die im Laufe der Entwicklung des Glaubens durch Lehre erworben werden müssen. Fowler bezeichnet Religion als Ansammlung von Traditionen, die durch Glaubensinhalte der Vergangenheit entstanden sind und überliefert wurden. Das entscheidende Kriterium für den Glauben ist eine persönliche Einstellung des Menschen, die das gesamte Handeln und die Lebenseinstellung desjenigen beeinflusst. Glaubensinhalte beinhalten nicht zwangsläufig persönliche Bezüge.<sup>6</sup>

Fowler befragte zur Erarbeitung seiner komplexen Theorie 359 Personen zwischen 3,6 und 84 Jahren<sup>7</sup> in einem zweieinhalbstündigen halb-offenen Interview, welches aus vier Teilen bestand: eine Rückschau auf das Leben des Befragten, Fragen zu Schlüsselerfahrungen und lebensbedeutsamen Beziehungen, Fragen zu Werten und Überzeugungen sowie Fragen zu religiösen Erfahrungen, religiöser Praxis und zum Glauben. Diese Interviews zeichnete er auf Tonband auf und wertete sie nach sieben Aspekten aus. Hierzu gehörten die Form des Denkens, die sich auf Piaget bezog, die Rollenübernahme, die auf Selman basierte, die Form des moralischen Urteils nach Kohlberg, die Grenzen des sozialen Bewusstseins, die Verortung von Autorität, die Form zusammenhangsstiftender Deutung im Selbst-Welt-Bezug und die Symbolfunktion.

In einer weiteren Form der Auswertung ging Fowler der Frage nach, welche psychosozialen Erfahrungen besonders wichtig für das Leben und die Persönlichkeit des Befragten waren und wie diese sich auf

---

<sup>6</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 137-141.

<sup>7</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 58.



den Glauben auswirkten. Aus diesen Auswertungen entwickelte Fowler neben einer Anfangsstufe 0 sechs Stufen des Glaubens.<sup>8</sup>

Die Anfangsstufe 0 bezeichnet er als „Säuglingsalter und undifferenzierter Glaube“. Sie stellt eine Vorstufe dar, in der die Grundlagen des Vertrauens, der Zuneigung und der Liebe gegen die Angst vor dem Verlassenwerden durch die Bezugsperson kämpft. Diese Anfangsstufe ist Voraussetzung für jede weitere Entwicklung des Glaubens. Für Außenstehende ist diese Stufe nicht einsehbar, da die Kinder nicht verbal kommunizieren können. Durch den Erwerb der Sprachkompetenz wird der Übergang zu Stufe 1 ermöglicht.

Fowler nennt Stufe 1 den „intuitiv-projektiven Glauben“. Diese Stufe ist typisch für Kinder zwischen drei und sieben Jahren. Kinder in dieser Phase können stark durch den sichtbaren Glauben der erwachsenen Bezugspersonen beeinflusst werden und sind in ihren Denkmustern aufgrund ständiger neuer Erfahrungen nicht festgelegt. Das logische Denken steht fantastischen Denkweisen noch nicht entgegen. Im Laufe der Entwicklung des Selbstbewusstseins über das eigene Ich werden erste beständige Bilder und Gefühle aufgebaut, die in der späteren Entwicklung geordnet und verifiziert werden müssen. Diese Stufe birgt die Gefahr, dass gewaltvolle Bilder in Kindern Ängste aufbauen. Der Übergang zu Stufe 2 wird durch den Übergang zum konkret-operationalen Denken nach Piaget eingeleitet, da das Kind ein Bedürfnis nach Klarheit über Imagination und Wirklichkeit aufbaut.<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 141-144.

<sup>9</sup> Vgl. Fowler, James W.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd

Stufe 2 bezeichnet Fowler als „mythisch-wörtlichen Glauben“. Typischerweise ist diese Stufe bei Schulkindern zu finden, seltener bei Jugendlichen und Erwachsenen. Mythen, Geschichten und Symbolen aus der Umwelt der Kinder kommt eine zentrale Bedeutung für das Kind und seine Orientierung in der Lebenswelt zu. Diese Phase ist vom wörtlichen Verständnis der Mythen, symbolischen Texten und Geschichten geprägt. Dieser Umstand führt oft zu einem anthropomorphen Gottesverständnis. Die Stärke dieser Stufe liegt in der Offenheit der Kinder für den Sinn, der sich hinter Geschichten verbirgt. Das Verständnis der Geschichten wird jedoch durch das wörtliche Verständnis begrenzt.<sup>10</sup> Erste konkrete Operationen führen zu ersten Einordnungen der in Stufe 1 entstandenen Bilder und Gefühle. Die Gefahren auf dieser Stufe liegen im wörtlichen Verständnis und seinen Grenzen sowie in einem zu großen Vertrauen auf die Reziprozität. Der Übergang zu Stufe 3 wird durch Widersprüche im Verständnis der Geschichten, Mythen und Symbole eingeleitet, die zum Nachdenken über den Sinn der Geschichten führen. Aufgrund seiner kognitiven Entwicklung ist die Person fähig, einen Perspektivwechsel vorzunehmen. Das Denken aus Sicht Gottes ruft ein Bedürfnis nach einer stärkeren Verbindung mit Gott hervor.<sup>11</sup>

Stufe 3 ist typisch für das Jugendalter, wird aber oft noch im Erwachsenenalter festgestellt. Fowler nennt sie „synthetisch-konventioneller Glaube“. Für einige Erwachsene ist diese Stufe die höchste erreichbare Stufe. Glaubensinhalte sind oft unbewusst vor-

---

Mohn 1991. S. 139-151.

<sup>10</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 145-146.

<sup>11</sup> Vgl. Fowler, James W.: Stufen des Glaubens. S. 166-167.

handen und unterliegen keiner kritischen Beurteilung.<sup>12</sup> Der Glaube der handelnden Person kann noch nicht als persönlicher Glaube bezeichnet werden, da er von den Einstellungen und Erwartungen ihrer Bezugspersonen abhängig ist. Erste persönliche Züge des Glaubens werden jedoch sichtbar. Die Gefahr dieser Stufe liegt in der Unterdrückung des eigenen Urteils, wenn das Übernommene zu stark verinnerlicht wird. Der Übergang zu Stufe 4 kann durch mehrere Faktoren wie Aussagen bedeutsamer Personen, Erfahrungen, die die Entwicklung eigener Werte und Glaubensinhalte in Frage stellen sowie das Verlassen des gewohnten Umfeldes beeinflusst werden. Widersprüche zwischen diesen Faktoren und der eigenen Glaubenshaltung führen zu einem kritischen Hinterfragen.

Fowler bezeichnet Stufe 4 als „individuiierend-reflektierenden Glauben“. Diese Phase ist typischerweise ab dem frühen Erwachsenenalter zu finden. Je nach vorheriger Entwicklung kann sie ebenso später oder nie erreicht werden. Der Handelnde entwickelt ein eigenständiges Bewusstsein, erbaut sich seine individuelle „Weltanschauung“ und ist nicht mehr abhängig von anderen Personen. Erstmals muss er Verantwortung für sein eigenes Handeln und seinen Glauben übernehmen. Die Stärke dieser Stufe liegt in der Fähigkeit zur kritischen Reflexion über seine Identität und seine Weltanschauung. In dieser Selbstzentrierung liegt jedoch eine Gefahr, da die Anschauungen anderer oftmals nicht ernst genommen und an die eigenen Anschauungen angepasst werden. Der Übergang zu Stufe 5 wird durch eine Unzufriedenheit mit den in Stufe 4 entwickelten Überzeugungen

---

<sup>12</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 146-147.

ausgelöst.

Stufe 5 nennt Fowler „verbindenden Glauben“. Diese Stufe wird selten vor der Lebensmitte erreicht. Charakteristisch für diese Stufe ist, dass der Mensch eine dialogische Haltung entwickelt und die Vielfältigkeit von Religion und Glaube erkennt. Er lernt, andere Identitäten zu akzeptieren, ohne seine eigene Identität anzuzweifeln oder aufzugeben. Stufe 5 birgt die Gefahr, eine lähmende Passivität zu entwickeln, die zu Selbstgefälligkeit oder zynischem Rückzug führt.<sup>13</sup>

Fowler betitelt Stufe 6 als „universalisierender Glaube“. Diese Stufe wurde bei keinem von Fowlers Interviewpartnern, sondern ausschließlich bei bedeutenden Personen der Religionsgeschichte, wie zum Beispiel Martin Luther King oder Dietrich Bonhoeffer, beobachtet. Sie stellen ihre eigenen Bedürfnisse radikal in den Hintergrund und leben komplett im Sinne des Glaubens.<sup>14</sup>

Wie bereits erwähnt, legt Fowler keine genauen Altersstrukturen zu den Stufen fest. Grundschulkinder der dritten und vierten Jahrgangsstufe, auf die diese Arbeit abzielt, dürften sich jedoch zumeist auf Stufe 1 oder 2, in Ausnahmefällen auf Stufe 3 befinden.

## **2.4) F. Oser und P. Gmünder: Stufen des religiösen Urteils**

Fritz Oser und Paul Gmünder entwickelten 1978 an der Theorie Kohlbergs orientiert ihre Stufentheorie über die Entstehung des religiösen Urteils beim Menschen. Wie auch bei Fowler liegt der Unter-

---

<sup>13</sup> Vgl. Fowler, James W.: Stufen des Glaubens. S. 191-216.

<sup>14</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 152.

schied zwischen Piagets respektive Kohlbergs Theorie und Oser/Gmünders Theorie in der Kontingenzbewältigung. Sie beinhaltet die Frage nach dem Lebenssinn, die sich nahezu jeder Mensch im Laufe seines Lebens stellt. Oser/Gmünder schreiben der Kontingenzbewältigung eine eigenständige Denkstruktur als Voraussetzung zu. Sie gehen sogar von einem „spezifisch religiösen“ Part in dieser Denkstruktur aus, dessen Ausbildung nicht nur auf die Kindheit begrenzt werden kann, sondern sich über die gesamte Lebensdauer erstreckt.<sup>15</sup>

Oser und Gmünder üben Kritik an jeder der in dieser Arbeit bereits erwähnten Theorien. Fowlers Theorie wird von Oser als „Gemisch von Stufenkonzeptionen“ abgelehnt. Piagets Stufentheorie sei nicht geeignet für die Begründung der religiösen Entwicklung, da sie auf die Subjekt-Objekt-Beziehung und das logische Gleichgewicht zwischen Person und Umwelt begrenzt sei. Auch Kohlbergs Theorie der Moralentwicklung hält Oser nicht für ausreichend, da sich diese auf die Subjekt-Subjekt-Beziehung und das Gleichgewicht zwischen Person und Gerechtigkeit beschränke.

Oser und Gmünders Stufentheorie fokussiert die wechselseitige Beziehung zwischen dem Menschen und dem Letztgültigen. Sie ist an die Modelle Kohlbergs und Piaget angelehnt. Ein konkreter Zusammenhang zwischen der Theorie Oser/Gmünders und der Theorie Piagets besteht nur hypothetisch, da Oser nicht sagen kann, ob die Strukturen der kognitiven Entwicklung und die Strukturen der religiösen Entwicklung voneinander unabhängig sind oder ob „Basisstrukturen“ existieren, die für jede Entwicklung äquivalent sind.

---

<sup>15</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 121-123.

Oser und Gmünder unterscheiden, wie auch Fowler, sechs Stufen und eine Stufe 0, deren Stufenverlauf in jeder Kultur identisch ist. Die Ausprägung der Stufen in den Kulturen ist aufgrund der kulturellen Entwicklung und der sozialen Praxis unterschiedlich.<sup>16</sup>

Die Theorie wurde mithilfe von Dilemma-Geschichten erarbeitet. Die Forscher erkannten Strukturen religiöser Urteile, die unabhängig vom Inhalt in verschiedenen Situationen angewendet wurden und folgerten daraus eine allgemeine Urteilsstruktur des Menschen. Diese umfasst zwar Regeln, die auf dem religiösen Basiswissen einer Kultur beruhen, ist jedoch bei jedem Menschen unabhängig von seiner religiösen Sozialisation zu finden. Erste Strukturen sind bereits bei Kindern vorhanden. Sie entwickeln sich im Laufe des Lebens und der religiösen Entwicklung in qualitativ unterschiedlichen und in ihrer Reihenfolge unumkehrbaren Schritten weiter. Jede einzelne Stufe besitzt eine Ganzheitlichkeit in sich. Zwischen den Stufen lassen sich eine hierarchische Differenzierung und (Re)Integration beobachten. Durch Unsicherheit und Unzufriedenheit, die Personen mit einer für sie bekannten Lösung von Konfliktsituationen verspüren, werden sie dazu angeregt, ihre religiösen Urteilsstrukturen zu überdenken und zu modifizieren.<sup>17</sup> Dieses Urteil strebt mit jeder Modifikation ein Gleichgewicht zwischen den Polen von Heiligem und Profanen, Transzendenz und Immanenz, Freiheit und Abhängigkeit, Hoffnung und Absurdität, Vertrauen und Angst, Dauer (Ewigkeit)

---

<sup>16</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 64-70.

<sup>17</sup> Vgl. Oser, Fritz: Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung: ein strukturalgenetischer Ansatz. 2. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1988. S. 76-97.

und Vergänglichkeit, unerklärlich Geheimnisvollem und funktional Durchschaubarem, Geschenkhaftem und Selbst-Erarbeitetem an. Je höher die Stufe, auf der sich eine Person befindet, desto eher wird ein Gleichgewicht zwischen den genannten Extremen hergestellt.<sup>18</sup>

Oser und Gmünder sehen den springenden Punkt der Entwicklung des religiösen Urteils im veränderbaren Verhältnis des Menschen zum Letztgültigen. Sie bezeichnen das religiöse Urteil als eine Tiefenstruktur, die Basis jeglichen religiösen Denkens und Handelns ist.<sup>19</sup> Tiefenstrukturen stehen im Kontrast zu Denkstrukturen, da sie nicht nur kurzzeitig zur Verfügung stehen, sondern im Gedächtnis, im Denken und im Handeln der Personen verankert werden. Sie zeigen sich beispielsweise in Diskussionen, in Gebeten oder im Verständnis biblischer Texte.<sup>20</sup>

Die Anfangsstufe 0 wird als „vorreligiöse Haltung“ bezeichnet. Kinder können nicht zwischen verschiedenen Wirkkräften, die sie beeinflussen, unterscheiden, sondern nur, ob sie selber durch Bedürfnisartikulation handeln oder beeinflusst werden.<sup>21</sup>

Stufe 1 wird betitelt als „Deus ex machina“. Das Kind besitzt die Fähigkeit, zwischen den Menschen, die auf es einwirken und einem noch unbestimmten Letztgültigen zu unterscheiden. Es geht davon aus, dass Gott unabhängig vom Handeln des Menschen eingreift und dass der Mensch ausschließlich die Möglichkeit hat, auf das Handeln Gottes zu reagieren. Im Gegensatz zu Stufe 0 hat das Kind das Ver-

---

<sup>18</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 65.

<sup>19</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 122-123.

<sup>20</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 65-66.

<sup>21</sup> Vgl. Oser, Fritz: Der Mensch. S. 81.

halten nach Regeln von seinen Bezugspersonen gelernt und überträgt dieses Verhalten auf das Letztgültige und seine Wirkung.

Oser und Gmünder bezeichnen Stufe 2 als Orientierung an „Do ut des“, respektive „Ich gebe, damit du gibst“. Dem Menschen stehen mehr Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung als auf Stufe 1. Das Letztgültige kann durch das menschliche Handeln beeinflusst werden und es entsteht ein dialogisches Handeln zwischen Letztgültigem und Mensch.<sup>22</sup> Unglücke und freudige Ereignisse werden dem Verhalten des Menschen dem Letztgültigen gegenüber zugeschrieben. Der Übergang zu Stufe 3 wird durch Ungereimtheiten zwischen Verhalten und Ereignissen hervorgerufen. Dieses führt zu der Annahme, dass Gott nicht zu beeinflussen ist und es kommt zur Trennung zwischen einem selbst zu beeinflussenden und einem durch das Letztgültige beeinflussten Bereich. Die Ungereimtheiten beinhalten durch Unsicherheiten und falsches Verständnis die Gefahr, dass der Mensch dem Atheismus oder einer Religion, die Gott über alles stellt, verfällt.<sup>23</sup>

Stufe 3 wird von Oser und Gmünder als „Orientierung an absoluter Autonomie“, als „Deismus“ betitelt.<sup>24</sup> Diese Stufe ist typischerweise ab dem Jugendalter vorzufinden und ist im Erwachsenenalter vorherrschend. Der Mensch trennt die bereits erwähnten Bereiche vollständig voneinander. Er geht von einem begrenzten Einfluss Gottes auf die Geschichte des Menschen und einer eigenständigen Verant-

---

<sup>22</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 126-127.

<sup>23</sup> Vgl. Oser, Fritz: Der Mensch. S. 84-86.

<sup>24</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 68.



wortung des Menschen aus.<sup>25</sup> Der Übergang zu Stufe 4 wird durch das Bewusstsein einer Beziehung zwischen dem Letztgültigen und dem Menschen eingeleitet. Der Mensch erkennt, dass er nicht vollständig autonom über sein Leben und Handeln entscheiden kann. Diese Erkenntnis ist oft mit schmerzhaften Erfahrungen verbunden. Die Trennung der Bereiche scheint für den Menschen nicht mehr ausreichend zu sein.<sup>26</sup>

In Stufe 4 orientiert sich der Mensch an „vermittelter Autonomie und einem Heilsplan“.<sup>27</sup> Er geht davon aus, dass die Freiheit des Menschen Voraussetzung für jede religiöse Haltung ist. Im Gegensatz zu Stufe 3 ist der Mensch nun in der Lage, sein eigenständiges Handeln mit dem Letztgültigen in Verbindung zu bringen und nicht mehr zwischen Autoritätsbereichen unterscheiden zu müssen. Sein Leben sieht der Mensch durch einen Heilsplan Gottes beeinflusst, der nicht nur eine Verbindung zwischen Mensch und Letztgültigem darstellt, sondern auch den Rahmen für das freie Handeln des Menschen. Ein solcher Plan gibt die Bedingungen und Möglichkeiten des Lebens vor und kann einerseits positiv als Sicherheit, aber andererseits negativ als Einschränkung empfunden werden.<sup>28</sup>

Es gibt laut Oser und Gmünder nur wenige Menschen, die sich auf Stufe 5 befinden. Sie orientieren sich an „religiöser Autonomie durch unbedingte Intersubjektivität“. Der Glaube an einen Heilsplan ist nicht mehr von Bedeutung. Stattdessen wird die Existenz eines

---

<sup>25</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 127-128.

<sup>26</sup> Vgl. Oser, Fritz: Der Mensch. S. 86.

<sup>27</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 68.

<sup>28</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 129-131.

Letztgültigen als Voraussetzung und Begleitung jedes menschlichen Handelns gesehen. Einschränkungen durch die Existenz unterschiedlicher Religionen verschwinden, da Religiosität nun alle Religionen und Kulturen mit einschließt.

Auf der hypothetischen Stufe 6 orientiert sich der Mensch an „universaler Kommunikation und Solidarität“. Diese Stufe wurde in der empirischen Untersuchung von Oser und Gmünder nicht nachgewiesen. Voraussetzung für das Handeln auf dieser Stufe ist es, sich in ausnahmslos jeder Lage vom Letztgültigen angenommen zu fühlen.<sup>29</sup>

Oser und Gmünder untersuchten ihre Theorie über mehrere Jahre hinweg empirisch mithilfe von Dilemmata-Geschichten. Ihr bekanntester Befragungsinhalt einer Querschnittstudie von 1984 war das Paul-Dilemma. Sie befragten 112 christliche Schweizer zwischen 8 und 75 Jahren anhand von acht Dilemmata-Geschichten. Da für diese Arbeit die Probanden bis zum jungen Erwachsenenalter relevant sind, wird sich die Darstellung der Ergebnisse auf dieses Lebensalter konzentrieren.

Es konnten keine genauen Altersangaben für die jeweiligen Stufen herausgearbeitet werden. Oser und Gmünder ermittelten jedoch altersspezifische Übereinstimmungen.<sup>30</sup>

Stufe 1 ist mit 8-9 Jahren am häufigsten vertreten, nimmt mit 14-15 Jahren stark ab und ist mit 17-18 Jahren nicht mehr nachzuweisen. Stufe 2 ist mit 8-9 Jahren bereits nachzuweisen, hat aber ihren Höhepunkt mit 11-12 Jahren, bevor sie wieder abnimmt. Mit 20-25 Jahren

---

<sup>29</sup> Vgl. Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie. S. 69.

<sup>30</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 1 im Anhang.

ist sie nicht mehr nachzuweisen. Stufe 3 ist ab 11-12 Jahren vorzufinden, nimmt über mehrere Altersstufen hinweg zu und tritt mit 20-25 Jahren am häufigsten auf. Stufe 4 ist erstmals mit 14-15 Jahren nachzuweisen und nimmt in den folgenden Altersstufen stetig zu.

Die meisten Probanden der Studie von Oser und Gmünder stehen auf Stufe 3. Interessant ist, dass die Stufen im hohen Alter wieder abfallen. Oser und Gmünder haben für den Zerfall der bereits aufgebauten Strukturen keine eindeutige Erklärung, sondern mehrere Deutungsversuche. Da diese Altersgruppe nicht Fokus dieser Arbeit ist, wird darauf verzichtet, sie detailliert darzustellen.<sup>31</sup>

### **3.) Lernorte religiöser Sozialisation**

Die Begriffe „Sozialisation“ und „Erziehung“ werden oft als identisch angesehen, obwohl dies nicht zutreffend ist. Unter Erziehung versteht man einen zielgerichteten Vorgang, bei dem direkt und geplant auf einen Menschen eingewirkt wird, um ein gewünschtes Verhalten zu festigen oder zu beseitigen. Sozialisation hingegen wird unter anderem auch unbewusst beispielsweise durch die Gesellschaft durchgeführt. Sozialisation verfolgt zwar ein Langzeitziel, verfügt jedoch nicht kontinuierlich über Kurzzeitziele. Es handelt sich bei der Sozialisation um einen andauernden Prozess, in dem sich der Mensch durch die Beziehungen und die Beschäftigung mit der ihn umgebenden Umwelt entwickelt. Als Langzeitziel von Sozialisation kann man die Befähigung des Menschen sehen, autonom und sozial in einer Gesellschaft zu leben. Der Verlauf und das Erreichen dieses

---

<sup>31</sup> Vgl. Oser, Fritz: Der Mensch. S. 174-182.

Ziels werden durch die Erziehung des Menschen beeinflusst.

Nach H.-J. Fraas beinhaltet der Sozialisationsprozess jedes Menschen mehrere religiöse Dimensionen, die sich unbewusst auf die religiöse Entwicklung des Menschen niederschlagen. Fraas hält das psychosoziale Geschehen als religiöse Dimension in der frühkindlichen Lebensphase für ausschlaggebend, da in dieser Zeit Grundlagen des Vertrauens gelegt werden, die im späteren Aufbau eines Gottesbildes eine signifikante Rolle spielen. Religiöse Sozialisation gilt als Teil des Sozialisationsprozesses des Individuums und kann nur in Verbindung mit weiteren Sozialisationsfaktoren als vollständig betrachtet werden. Das Ziel religiöser Sozialisation ist die Begleitung von Kindern und Jugendlichen, um sie zu einem sinnerfüllten Leben zu befähigen, das von einer positiven Beziehung zu Gott beeinflusst wird. Auch die religiöse Entwicklung, wie sie in Kapitel 2 dargestellt wurde, kann nicht ohne die religiöse Sozialisation betrachtet werden, da diese die Grundlage jeder Entwicklung darstellt. Wolf-Dietrich Bukow betont, dass religiöse Sozialisation einen Prozess darstellt, der für viele Bereiche der Religion von Bedeutung ist. Er sagt, dass Religion in jedem Fall mit der sozialen Umwelt des Menschen in Beziehung steht, da sie einerseits sozial vermittelt wird und andererseits erhebliche Auswirkungen auf das Alltagsleben und das soziale Leben des Menschen hat.<sup>32</sup>

Dem Fokus dieser Arbeit entsprechend werden nachfolgend die entscheidenden Lernorte religiöser Sozialisation von Kindern im Vor- und Grundschulalter erläutert. Als solche sind unter 3.1 die Familie,

---

<sup>32</sup> Vgl. Eckerle, Sandra u.a.: Gott der Kinder. S. 23-28.

unter 3.2 die Gemeinde, unter 3.3 der Kindergarten, unter 3.4 der Religionsunterricht und unter 3.5 die Medien zu nennen.

### **3.1) Familie**

Die Familie stellt für jedes Kind einen ausschlaggebenden Ort jeglicher Sozialisationsfaktoren dar, weil sie besonders die ersten Lebensjahre des Kindes prägt. In der Geschichte unterlag die Struktur der Familie immer wieder einem Wandel. Heutzutage wird unter anderem durch die angestiegene Scheidungsrate schnell von einer „Pluralisierung der Familienformen“ gesprochen. Dennoch muss trotz des nicht zu leugnenden Wandels betont werden, dass die „Zwei-Eltern-Kind(er)-Familie“ mit etwa 85% statistisch an erster Stelle der Familienformen steht.<sup>33</sup>

Es existieren unterschiedliche Definitionen des Begriffs „Familie“. In dieser Arbeit werden darunter die Personen bezeichnet, die mit dem Kind gemeinsam wohnen.

In beinahe jedem Fall stellt die Familie den ersten Lernort religiöser Sozialisation des Kindes dar. Es wird durch das religiöse Verhalten seiner Eltern geprägt, welches oft als Basis für das eigene religiöse Handeln und Empfinden dient. Religiöse Sozialisation muss nicht zwingend bewusst durchgeführt werden. Vielmehr kann das religiöse Verhalten der Familie das religiöse Verhalten des Kindes beiläufig unterstützen, behindern oder neutralisieren.<sup>34</sup> Neben den Handlungsweisen der Eltern bekommt das Kind die Bedeutung selbiger

---

<sup>33</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. Berlin: de Gruyter 1998. S. 312-313.

<sup>34</sup> Vgl. Hach, Jürgen: Religion in der Kindheit. Zur Entstehung religiöser Vorstellungen bei Kindern im Vorschulalter. Frankfurt (Main): Peter Lang 2001. S. 35-46.

für die Eltern vermittelt und übernimmt sie zeitweilig. Inhaltslernen im Rahmen der religiösen Erziehung ist demnach untrennbar von Bedeutungslernen.<sup>35</sup>

Norbert Mette sagt, dass die Familie für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes einen dominanten Stellenwert aufweist, da der Lernprozess jedes Kindes direkt nach der Geburt beginnt. Die Grundlagen, die dem Kind in seiner ersten Lebenszeit gelegt werden, stellen die Ausgangsbasis für jede weitere Persönlichkeitsentwicklung dar. In den ersten Lebensjahren des Kindes beschränkt sich das Beziehungsgefüge der Kinder meist auf wenige Bezugspersonen, die Mitglieder seiner Familie sind, so dass die prägendste Phase des Menschen maßgeblich durch die Familie dominiert wird.<sup>36</sup>

Mit zunehmendem Alter verringert sich der Einfluss, den die Familie auf die Einstellungen und Handlungen der Kinder und Jugendlichen nimmt. Stattdessen gewinnen Schul- und Ausbildungsinstitutionen an Bedeutung. Eine Tendenz dieser Bewegung ist bereits mit dem Eintritt in den Kindergarten zu beobachten. Das Kind lernt ab diesem Zeitpunkt verstärkt religiöse Haltungen von Personen außerhalb der Familie kennen.

Im Jugendalter ist neben institutionellen Gruppen besonders die religiösen Einstellungen der Peergroup relevant, da den Jugendlichen

---

<sup>35</sup> Vgl. Nipkow, Karl Ernst: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1990. S. 270-271.

<sup>36</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? Bedeutung, Chancen und Grenzen des Kinderfernsehens in Deutschland für die religiöse Sozialisation. Münster: Lit Verlag Münster 2004. S. 314-324.

die Zugehörigkeit zur „universalen Gruppe Jugend“ wichtig wird.<sup>37</sup> Trotzdem gibt es im gesamten Lebenslauf des Menschen keinen Lernort religiösen Lernens, an dem der Glaube so emotional intensiv, selbstverständlich und kontextgebunden weitergegeben werden kann wie in der Familie. Jegliche weitere Lernorte des Menschen knüpfen immer an die individuellen und teils unbewusst vorhandenen Grundlagen der religiösen Sozialisation an, die der Mensch in seinen ersten Lebensjahren durch die Prägung seiner Familie erfahren hat.<sup>38</sup>

In der heutigen Gesellschaft ist die Familie oft der einzige Ort, an dem das Äußern von Gefühlen erlaubt und erwünscht ist. Diese sind als Teil des ganzen Menschen in der Beziehung zwischen Mensch und Gott nicht auszusparen. Familie stellt somit besonders für diese Beziehung einen wichtigen Lernort dar.<sup>39</sup>

Die Mutter spielt für die religiöse Sozialisation eine signifikante Rolle. Sie ist für die Zuneigung zum Kind die zentrale Figur, die vor der Ausbildung des Verstandes den einzigen Einfluss auf das Kind darstellt. Sie ist es, die dem Kind bestmöglich Zuneigung entgegenbringen kann und die Zuneigung des Kindes gewinnen kann. Sie muss motiviert sein, die Liebe und das Vertrauen zu ermutigen, zu stärken und zu heben, um den späteren Aufbau von Beziehungen und Bindungen zu ermöglichen. Ohne ein stabiles Urvertrauen ist der Aufbau

---

<sup>37</sup> Vgl. Halbfas, Hubertus: Wer sind unsere Schülerinnen und Schüler? Wie religiös sind sie? In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, kirchliche Jugendarbeit. Gesamtverzeichnis 116. Jahrgang (1991). S. 744-745.

<sup>38</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 325-327.

<sup>39</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 332.

einer religiösen Bindung kaum denkbar.<sup>40</sup>

Religiöse Erziehung in der Familie bedeutet für die Eltern vor allem, ihr Kind an ihrem persönlichen religiösen Weg Anteil nehmen zu lassen und das Kind auf seinem persönlichen Weg zu begleiten. Es soll in das christliche Leben und Denken eingeführt werden und christliche Praxis einüben. Eine liebevolle Atmosphäre der Erziehung voller Zuneigung und Gutmütigkeit unterstützt religiöse Erziehung maßgeblich. Eltern sollen dem Kind Religiosität als Teil ihrer Persönlichkeit vermitteln. Eine solche Atmosphäre ermöglicht den Kindern, die Inhalte des christlichen Glaubens über das Handeln und Erzählen der Eltern kennen zu lernen und ihren eigenen Weg zu entwickeln. Da Eltern im Laufe der religiösen Erziehung ihrer Kinder auch ihren eigenen Glauben reflektieren und weiterentwickeln, ist es hilfreich, mit anderen Eltern und Kirchengemeinden Kontakt zu halten, sich mit ihnen auszutauschen und gegenseitig Hilfestellungen zu bieten.<sup>41</sup>

Gegenwärtig ist ein Rückgang christlicher Sitten in der Familie zu beobachten. Dieser äußert sich insbesondere durch den Wegfall der gemeinsamen Gebetspraxis in den Familien. Das in früheren Zeiten beliebte Tischgebet ist immer seltener Teil der Familienpraxis. Stattdessen präferieren Familienmitglieder das alleinige Beten. Am häufigsten findet sich in Familien noch das Abendgebet, welches Eltern mit ihren Kindern zelebrieren. Weiterhin sind oftmals erhebliche un-

---

<sup>40</sup> Vgl. Müller, Klaus Dieter: Grundlagen religiöser Sozialisation. Johann Heinrich Pestalozzi zum 250. Geburtstag. In: Unsere Jugend. Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik. Jahrgang 48 (1996). S. 4-5.

<sup>41</sup> Vgl. Niehl, Franz W.: Ich glaub' nix, mir fehlt nix! In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, kirchliche Jugendarbeit. Gesamtverzeichnis 116. Jahrgang (1991). S. 841-846.



terschiedliche religiöse Haltungen beider Ehepartner zu verzeichnen, die Differenzen in religiösen und moralischen Themengebieten und das Schweigen über selbige nach sich ziehen. Auch die Gestaltung des Sonntages wandelte sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich. War es früher Gang und Gebe, den Sonntagmorgen mit dem Kirchengang zu verbringen, so hat der Sonntag heutzutage den Rang eines „Familien- und Ruhetages“, an dem der Gottesdienst keine Rolle mehr spielt.<sup>42</sup> Auch das Erzählen biblischer Geschichten im familiären Rahmen durch Eltern oder Großeltern ist stark zurückgegangen und wird aus Sicht der Grundschul Kinder eher bei jüngeren Kindern praktiziert. Die Relevanz einer solchen Erzählpraxis steigt insbesondere für Mütter, die eine solche selber durch ihre Eltern erfahren haben. Für die Bibelkenntnisse der Kinder ist das Erzählen biblischer Geschichten weniger entscheidend, als für ihre Einstellung dem Glauben und der Bibel gegenüber. Einhergehend mit einer solchen Erzählpraxis werden auch häufiger Gebete, ein festerer Glaube und eine positivere Einstellung zur Bibel festgestellt.<sup>43</sup>

### **3.2) Gemeinde**

Wie in Unterkapitel 3.1 dargestellt, werden die Grundlagen der religiösen Sozialisation der Kinder bereits in den ersten Lebensjahren im Rahmen des Familienlebens gelegt. Doch die Verbindung zwischen Familie und Kirche ist heutzutage eher oberflächlich. Anhand der EKD-Mitgliederbefragung aus dem Jahr 1992 lässt sich sagen,

---

<sup>42</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 336-337.

<sup>43</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Da waren die Netze randvoll: was Kinder von der Bibel wissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. S. 63-84.

dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung keine direkte Einmischung der Kirche in die Erziehung wünscht.<sup>44</sup> Die Mitgliedschaft in einer Kirche lässt wenige Rückschlüsse auf die eigentliche Religiosität zu. Die Mitgliederzahlen der großen christlichen Kirchen in Deutschland sind rückläufig. 2007 waren 63,4% der Bevölkerung Mitglied einer christlichen Kirche.<sup>45</sup> 1991 hingegen waren es noch mehr als 80%. Die Differenz der Bevölkerung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und dem der ehemaligen BRD ist in beiden Untersuchungen klar ersichtlich. Weitere Fragen in der ersten Untersuchung stärken den Unterschied der Religiosität der Menschen in den neuen und alten Bundesländern. Während etwa 70% der Bewohner der alten Bundesländer angaben, dass sie an Gott glauben, sagten es nur etwa ein Drittel der befragten Bewohner neuer Bundesländer.<sup>46</sup> Wie die EKD-Mitgliederbefragung 2002 ergab, herrscht nach wie vor eine hohe Taufbereitschaft christlicher Eltern (95%).<sup>47</sup> Auch Christian Grethlein stellte in den neunziger Jahren heraus, dass fast alle Kinder evangelischer Eltern getauft werden. Er betont jedoch, dass dieses oft auf dem Fortführen einer Tradition oder auf der „Generationsfürsorge“ und nicht zwangsläufig auf einer Glaubensentscheidung beruhe.<sup>48</sup>

Obwohl der Kontakt mit der Kirchengemeinde für Kinder und Er-

---

<sup>44</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 336.

<sup>45</sup> Vgl. <http://www.ekd.de/statistik/mitglieder.html> (Stand: 31.05.2010).

<sup>46</sup> Vgl. Hanisch, Helmut und Pollack, Detlef: Religion – ein neues Schulfach: eine empirische Untersuchung zum religiösen Umfeld und zur Akzeptanz des Religionsunterrichts aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern in den neuen Bundesländern. Stuttgart: Calwer Verlag 1997. S. 10-11.

<sup>47</sup> Vgl. <http://www.kirche-mv.de/EKD-Mitgliedschaftsstudie.2063.0.html> (Stand: 31.05.2010).

<sup>48</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 337-338.

wachsene eine große Chance bietet, religiöses Leben kennen zu lernen, beschränkt sich der Kontakt der meisten Menschen auf punktuelle Eindrücke, die besonders von biographisch bedingten Genheiten und Angeboten der Kirche abhängen. Der wöchentliche Kontakt zu der Gemeinde ist bei den meisten Menschen unüblich geworden.<sup>49</sup>

Der Einfluss der Gemeinde auf die religiöse Entwicklung der Kinder nimmt aufgrund der seltener werdenden Alltagsberührungen im Allgemeinen immer weiter ab. Es ist deshalb wichtig, dass den Kindern Anknüpfungspunkte zur Gemeinde geboten werden. Dies passiert am nachhaltigsten, wenn „Kirche zum Anfassen“ geboten wird und mehrere Sinne der Kinder angesprochen werden. Eine Möglichkeit der Anknüpfung ist es, Menschen aus der Gemeinde in das Kennenlernen einzubinden und Authentizität zu fördern, indem sie den Kindern ihre Gemeinde mit ihren Möglichkeiten zeigen und von ihrem Leben in der Gemeinschaft der Christen erzählen.<sup>50</sup>

Eine weitere Möglichkeit des Heranführens ist die Teilnahme am Kindergottesdienst. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Kindergottesdienst zu einem Ort entwickelt, an dem Kinder unter Berücksichtigung ihrer Eigenheiten Gottesdienst ohne Erwachsene feiern. Das Alter der teilnehmenden Kinder umfasst mit drei bis dreizehn Jahren ein breites Spektrum, auf das die Mitarbeiter eingehen müssen. Dem Kindergottesdienst kommen in der Gemeindepraxis unter-

---

<sup>49</sup> Vgl. Grethlein, Christian; Lück, Christhard: Religion in der Grundschule. Ein Kompendium. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006. S. 93.

<sup>50</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriss der Religionspsychologie. 2. Auflage. Stuttgart: UTB 1993. S. 217-218.

schiedliche Aufgaben zu. Es gilt, den diakonischen Auftrag zu erfüllen und die ganzheitliche Entwicklung der Kinder zu unterstützen. Kinder sollen dazu angehalten werden, in der Nachfolge Jesu mit allen Menschen respektvoll und menschengerecht umzugehen. Der Bildungsauftrag von Kirche und Gemeinde soll im Kindergottesdienst erfüllt werden, indem Kirche durch die Begleitung der Kinder einen verlässlichen institutionellen Rahmen und seelischen Halt bietet. Weiterhin soll Kindergottesdienst den missionarischen Auftrag der Kirche erfüllen, indem er den Kindern Begegnungen mit Inhalten und Themen des christlichen Glaubens ermöglicht. Die liturgische Gestaltungsaufgabe des Kindergottesdienstes kann auf vielfältige Art und Weise vollzogen werden und soll eine Beziehung der Kinder zum Gottesdienst hervorrufen.<sup>51</sup> Für die Entwicklung der menschlichen Identität ist der Gottesdienst aufgrund seiner Wechselwirkung zwischen Mensch und Gott ein Kernelement. Der Kindergottesdienst ist eine hilfreiche Form des Gottesdienstes, die das Kind in den Gottesdienst der Gemeinde einführt. Es ist sinnvoll, nicht auf liturgische Elemente des Gottesdienstes zu verzichten, sondern die Begegnung der Kinder mit ihnen von klein auf zu fördern. Ein gelegentliches Beiwohnen am Gottesdienst ist für die teilnehmenden Kinder des Kindergottesdienstes sinnvoll, um eine Vertrauensbasis aufzubauen und die Gemeinde beiläufig zu einer Bezugsgruppe für die Kinder werden zu lassen. Immer mehr Gemeinden erlauben Kindern im Grundschulalter, gemeinsam mit einer Bezugsperson am Abendmahl

---

<sup>51</sup> Vgl. Grethlein, Christian; Ruddat, Günter: Liturgisches Kompendium. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003. S. 164-174.

teilzunehmen. Für die Eingewöhnung in die Sakramentspraxis scheint das Grundschulalter ein geeignetes Alter zu sein, um einen vertrauten Umgang mit den Sakramenten zu erwirken.<sup>52</sup>

Die Anzahl der Kinder, die am Kindergottesdienst teilnehmen, nimmt stetig ab. Laut eines Artikels der EKD waren es im Jahr 2006 etwa 10% der getauften Kinder.<sup>53</sup> Verglichen mit der Prozentzahl der Erwachsenen ist diese Zahl relativ hoch. Als Gründe für den Rückgang der Teilnehmerzahlen nennt Grethlein im Bereich der Familien andere Wochenendaktivitäten der Familien, mehr Alternativen zum Gottesdienst am Sonntag, eine wachsende Distanz zur Kirche in der Altersstufe junger Eltern, ein liberaler Erziehungsstil in Familien sowie eine Zunahme der Teilnehmer an Familiengottesdiensten als Alternative.

Auch das Kennenlernen des Kirchengebäudes als Kulturstätte trägt zur religiösen Sozialisation bei. Hierbei gilt es, durch die Anregung mehrerer Sinne die Gefahr zu bannen, Langeweile bei Kindern auszulösen und so negative Verbindungen mit dem Kirchengebäude aufzubauen. Besonders Kinder, die bisher keine oder wenig Erfahrungen mit Kirchen und deren Angeboten sammelten, sind oft von dem Kirchengebäude und der Geschichte, die hinter diesem Gebäude steckt, beeindruckt. Sie beginnen nach einer solchen Begegnung, sich tiefgründig mit vielen religiösen Fragen und besonders mit ihrer eigenen Haltung diesbezüglich zu beschäftigen.<sup>54</sup>

Essenziell für das Kennenlernen der Gemeinde und des Gemeindele-

---

<sup>52</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 198-200.

<sup>53</sup> Vgl. <http://www.ekd.de/aktuell/48699.html> (Stand: 31.05.2010).

<sup>54</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 510-538.

bens ist in jedem Fall die Vermittlung positiver Zugänge. Das Kind sollte diesen Kontakt zur Gemeinde gerne aufrecht erhalten wollen.<sup>55</sup> Kirche muss den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zur Verfügung stellen, sich mit der Kirche zu identifizieren und in denen sie sich wohl fühlen, so dass Gemeinde zu einem festen Anlaufpunkt in ihrem Leben wird.<sup>56</sup> Gemeinde soll sich einerseits auf das gemeinsame Leben im christlichen Glauben fokussieren, andererseits soll das alltägliche Leben jedes Einzelnen eine Rolle spielen. Der Austausch und das gemeinsame Nachdenken im Sinne des Evangeliums über Erlebnisse aus der persönlichen Lebenswelt spielen eine große Rolle im Gemeindeleben jedes aktiven Gemeindemitgliedes. Gemeinde kann nicht als separater Lernort religiöser Sozialisation gelten, sondern steht immer in Verbindung zur individuellen Lebenswelt jedes Gemeindemitgliedes.<sup>57</sup>

### **3.3) Kindergarten**

Nach einer Umfrage besuchten im Jahr 2006 in Deutschland etwa 86,4% aller Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren einen Kindergarten.<sup>58</sup> Der Kindergarten ist für viele Kinder der erste Lernort außerhalb der Familie. Erstmals sind Bezugspersonen für das Kind da, die ihm nicht seit seiner Geburt aus dem Familienkreis bekannt sind. Es begegnet Kindergruppen, mit denen es erstmals ohne seine Eltern zurechtkommen muss. Aufgrund längerer Betreuungszeiten und ver-

---

<sup>55</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 218.

<sup>56</sup> Vgl. Halbfas, Hubertus: Wer sind unsere Schülerinnen und Schüler? Wie religiös sind sie? S. 746.

<sup>57</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 350-355.

<sup>58</sup> Vgl. <http://www.akjstat.uni-dortmund.de/akj/komdat/pdf/komdat29.pdf> (Stand: 31.05.2010).

änderten Familienstrukturen gewinnt der Kindergarten immer mehr an Bedeutung als eigenständiger Lernort. Diese Entwicklungen ermöglichen den Eltern mehr Teilhabe am Berufsleben und den Kindern einen intensiveren Umgang mit gleichaltrigen Kindern.<sup>59</sup>

Der Kindergarten soll als Lebensraum dem Modell der Familie nahestehen, kann sie aber nicht ersetzen. Erzieher und Erzieherinnen müssen den Kindern für die Nähe als Bezugspersonen für die Kinder zur Verfügung stehen. Um dies zu gewährleisten, muss die Gruppengröße optimal ausgelotet werden. Sie darf nicht zu groß gestaltet werden. Ein gravierender Unterschied zwischen Familie und Kindergarten liegt darin, dass Eltern auf der Basis ihrer Gefühle handeln, während Erzieher und Erzieherinnen auch auf der Basis ihrer Sachkompetenz handeln, die sie sich während ihrer Ausbildung und ihres Berufslebens angeeignet haben. Sie verhalten sich den Kindern gegenüber so, dass eine Spannung zwischen Distanz und Nähe entsteht.<sup>60</sup> Um dem Kind möglichst viel Sicherheit zu bieten und seine Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, sind die Zusammenarbeit von Familie und Kindergarten sowie ein positiv gestimmtes Verhältnis beider zueinander essenziell.

Obwohl sich ein großer Anteil der Kindergärten in Deutschland in kirchlicher Trägerschaft befindet, wurde die religionspädagogische Diskussion über den Kindergarten als eigenständigen Lernort religiöser Sozialisation in den letzten Jahren vernachlässigt.

Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft werden meist nicht nur von

---

<sup>59</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 336-337.

<sup>60</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 194-195.

Kindern der jeweiligen Konfession besucht, sondern stehen allen Kindern offen. Sie unterscheiden sich jedoch in ihrer inhaltlichen Ausrichtung und ihrem Auftrag von Kindergärten anderer Träger.

Laut Rudi Briel gelten als Grundaufgaben jedes Kindergartens Versorgung, Erziehung und Bildung jedes Kindes. Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft obliegen zusätzlich Aufgaben zur Förderung der religiösen Sozialisation. Laut Briel kann der Auftrag kirchlicher Kindergärten auf zwei Weisen verstanden werden. Die erste Möglichkeit benennt Briel als „Missionsauftrag/Auftrag“. Sie wird vertreten durch Rolf Zerfaß und ist ein „religionspädagogisch-kerygmatisch-katechetischer Auftrag“. Ziel dieses Verständnisses ist es, den Kindern religiöses Wissen und kirchliches Leben auf kindgerechte Art und Weise zu vermitteln. Sie sollen erste Erfahrungen mit dem religiösen Leben sammeln und in ihr Leben übernehmen. Die zweite Möglichkeit nennt Briel „Voraussetzungen“. Sie wird vertreten durch Norbert Mette und betont die diakonische Aufgabe der kirchlichen Einrichtungen. Religiöse Erziehung soll nicht gesondert und stark betont im Kindergarten stattfinden, sondern durch das selbstverständliche Ausüben eines Verhaltens im Sinne des Evangeliums wie nebenbei erlernt werden. Von besonderer Relevanz ist die Atmosphäre im Kindergarten. Kinder entwickeln sich durch Angebote und durch das erlebte Verhalten zu selbstständigen Persönlichkeiten. Eben diese Atmosphäre ist es, die die Vermittlung christlichen Glaubens ermöglicht. Die diakonische Aufgabe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen besteht in der pädagogischen Arbeit mit den Kindern und stellt das zentrale Element der Verkündigung Jesu dar. Die



Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen als Bezugspersonen für die Kinder da sein und durch Zuwendung, Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Beantworten ihrer Fragen ihre Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen und fördern. Sie leben den Kindern christliches Verhalten vor, so dass der Kindergarten zum Begegnungsraum wird und Einübung und Vermittlung wie selbstverständlich geschehen.<sup>61</sup>

Um Kindern das Beten näher bringen zu können, ist ebenfalls die Atmosphäre, die im Kindergarten herrscht, von großer Bedeutung. Jeder Mensch hat das Bedürfnis, sich jemandem mitzuteilen. Damit Kinder sich den Erziehern und Erzieherinnen mitteilen können und sich ihnen öffnen, müssen sie Vertrauen aufbauen und einen Sinn darin sehen. Erzieher und Erzieherinnen müssen den Kindern zeigen, dass sie Zeit für sie haben. Die Kinder sollen sich verstanden und ernst genommen fühlen. Über diesen Weg kann das Kind dazu sensibilisiert werden, sich im Gebet Gott mitzuteilen.<sup>62</sup>

Im Kindergarten soll die ganzheitliche Beteiligung der Kinder am religiösen Leben gefördert werden. Dies kann sowohl durch das Vorleben der Erzieher und Erzieherinnen als auch durch das Erzählen von Geschichten, gemeinsames Singen oder Musizieren oder Aufgreifen von religiösen Lebenselementen wie beispielsweise Beten oder das Feiern von Festen erreicht werden.

Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich die Aufgaben von Kindergärten in religiöser Trägerschaft von den Aufgaben anderer Kindergärten in mehreren Punkten. Da jedoch alle Kinder in ihrer Umwelt

---

<sup>61</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 337-342.

<sup>62</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 196-197.

mit Religion in Kontakt kommen, können auch Kindergärten anderer Träger das Thema nicht vollständig ausblenden. Als Beispiele sind hierbei besonders die religiösen Feste Weihnachten und Ostern zu nennen, die normalerweise in der gesamten Gruppe eine Rolle spielen sowie die individuellen Begegnungen der Kinder mit Beerdigungen, Konfirmationen oder Kommunionen in ihrem Umfeld.<sup>63</sup>

### **3.4) Religionsunterricht**

Mit der Einschulung beginnt für Kinder ein wichtiger Schritt ihrer Entwicklung. Sie gehen von der Familie und dem Kindergarten als familienähnliche Struktur über in eine andere, ihnen unbekannt soziale Struktur. Ausschlaggebend für den Unterricht sind die Heterogenität der Kinder und ihre bisherigen Erfahrungen.<sup>64</sup>

Es kann weder vorausgesetzt werden, dass die Kinder erste religiöse Vorerfahrungen mitbringen, noch dass sie vergleichbare religiöse Vorerfahrungen besitzen. So hat man es zu Beginn des Religionsunterrichts mit vier unterschiedlichen Typen Schülerinnen und Schüler zu tun, auf deren Heterogenität zwingend eingegangen werden muss. Einerseits können Kinder bereits ein negatives Gottesbild verinnerlicht haben, das meist aus einem gestörten Verhältnis zu ihren Eltern resultiert. Kinder können ebenso ein fixiertes Gottesbild besitzen, das Konsequenz eines falsch eingesetzten Gottesbildes in der Erziehung ist, in der Gott als Beschützer oder Bestrafer fungiert. Weiterhin gibt es Kinder, die ein positives, aber inhaltlich kaum gefülltes

---

<sup>63</sup> Vgl. Nipkow, Karl Ernst: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. S. 319-322.

<sup>64</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 201-202.

Gottesbild vorweisen. Dies resultiert aus mangelnden Gotteserfahrungen aufgrund eines atheistischen Gottesbildes der Eltern. Als vierte Gruppe existieren die Kinder, die aufgrund ihrer bisherigen religiösen Sozialisation ein positives, bereits mit Inhalt gefülltes Gottesbild besitzen.<sup>65</sup>

Jedes Kind identifiziert sich mit seiner Familie und seinem Lebensumfeld und kann deshalb nur mit Erfahrungen anderer Gruppenmitglieder umgehen, solange sie den eigenen Erfahrungen nicht widersprechen oder sie in Frage stellen. Entsteht ein Widerspruch zwischen den bisherigen Erfahrungswerten, kommt es zu Normenkonflikten, die zu einer negativen Lernatmosphäre zwischen Schüler und Schule führen können.

Mit beginnendem Religionsunterricht wird in manchen Fällen die Entwicklung einer besonders starken Motivation von Kindern ohne bisherige Erfahrungen beobachtet, sich mit dem Thema Religion zu beschäftigen. Unter anderem aus diesem Grund muss die Lehrkraft um eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern bemüht sein. Sie kann die Eltern bei einem adäquaten Umgang mit dieser Motivation unterstützen. Weiterhin lernt sie die Lebensverhältnisse der Schülerinnen und Schüler kennen und kann besser auf die Kinder und ihre bisherigen Erfahrungen eingehen.<sup>66</sup>

Wie auch im Kindergarten ist es zu Beginn des Religionsunterrichtes notwendig, eine Atmosphäre herzustellen, in der sich die Kinder geborgen fühlen. Nur so können sie die Bereitschaft zur Beziehung zu

---

<sup>65</sup> Vgl. Oser, Fritz: Die Entstehung Gottes im Kinde. Zum Aufbau der Gottesbeziehung in den ersten Schuljahren. Zürich: NZN-Buchverlag 1992. S. 53-54.

<sup>66</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 203-210.

Gott entwickeln.<sup>67</sup>

Bei Schülerinnen und Schülern ist der Religionsunterricht relativ beliebt. Nach einer Befragung Buchers aus dem Jahre 1995 besuchen ihn 25,9% „sehr gerne“, 44,1% „gerne“, 21% „eher nicht“ und 9% „gar nicht“. Der Religionsunterricht belegt somit den vierten Rang von zehn Fächern auf der Beliebtheitsskala hinter den Fächern Sport, Kunst und Werken. Bucher betont dabei, dass der Religionsunterricht umso beliebter wird, je besser das Schulklima, die handlungsorientierte Didaktik, die religiöse Sozialisation der Schülerinnen und Schüler und der Spaßfaktor im Religionsunterricht sind.<sup>68</sup>

Gefühle von Kindern im Grundschulalter existieren kontextabhängig und sind in ihrer Entwicklung von sozialen Kontakten abhängig. Dies hat zur Konsequenz, dass Lehrer unterschiedlicher Fächer mit den gleichen Unterrichtsinhalten und Verhaltensweisen unterschiedliche Gefühle und Reaktionen hervorrufen.<sup>69</sup>

Für den Aufbau von Wissen über Gott spielt der Religionsunterricht eine entscheidende Rolle. Laut Helmut Hanisch haben 90% der von ihm befragten Kinder ihre biblischen Lieblingsgeschichten im Religionsunterricht kennengelernt. Wie bereits in Kapitel 3.1 erwähnt, nimmt die religiöse Sozialisation der Kinder in den Familien immer weiter ab. Begegnungen von Kindern und Jugendlichen mit biblischen Geschichten und christlichen Traditionen werden deshalb immer häufiger institutionell und durch entsprechend ausgebildete Per-

---

<sup>67</sup> Vgl. Oser, Fritz: Die Entstehung Gottes im Kinde. S. 54.

<sup>68</sup> Vgl. Bucher, Anton A.: Religionsunterricht: Besser als sein Ruf? Empirische Einblicke in ein umstrittenes Fach. Innsbruck; Wien: Tyrolia-Verlag 1996. S. 40-64.

<sup>69</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 204-205.

sonen hervorgerufen.<sup>70</sup>

Doch nicht alle Grundschüler und –schülerinnen besuchen den Religionsunterricht. Aufgrund der rückläufigen Anzahl der teilnehmenden Kinder ist gleichzeitig ein Zuwachs der teilnehmenden Kinder an „Ersatzfächern“ festzustellen. Der Besuch von Ersatzfächern bedeutet nicht zwangsläufig, dass diese Kinder religiösen Themen in der Grundschule gar nicht begegnen. Auch in Ersatzfächern werden oft religiöse Auffassungen und Anschauungen sowie andere Themenstellungen bearbeitet. Die Fragestellungen und die Art und Weise der Behandlung dieser Themen verglichen mit dem Religionsunterricht differieren jedoch stark.<sup>71</sup>

Immer wieder wird kontrovers diskutiert, ob Religion als Bestandteil der ganzheitlichen Bildung ihren Lernort in der Schule haben soll. Als Argument dagegen wird oft angeführt, dass es sich bei Religion um einen persönlichen Bereich handle, bei Schule jedoch um eine staatliche Institution. Die Schule könne der Förderung religiöser Bildung und Sozialisation aufgrund ihrer institutionellen Gestalt nicht gerecht werden. Weiterhin wird eine Trennung zwischen Kirche und Staat erwartet. Als Argument für Religion in der Schule wird angeführt, dass Religion als Bestandteil der Allgemeinbildung und als Bestandteil des menschlichen Lebens nicht außer Acht gelassen werden dürfe. Es wird bezweifelt, ob außerschulische Lernorte die religiöse Bildung, die Schule leisten kann, übernehmen können. Stattdessen entsteht die Befürchtung, dass die religiöse Bildung und

---

<sup>70</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Da waren die Netze randvoll: was Kinder von der Bibel wissen. S. 61-62.

<sup>71</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 434-435.

Sozialisation ohne die Behandlung in der Schule vollends übergangen werde.

Friedrich Schweitzer spricht sich für die Behandlung von Religion in der Schule aus. Er sagt, dass Religion nicht nur auf den Unterricht beschränkt werden dürfe, sondern auch im gemeinsamen Schulleben stattfinden solle, um die gemeinsame Schulkultur zu unterstützen und eine Öffnung der Schule zu anderen, außerschulischen Lernorten religiöser Sozialisation und Bildung zu ermöglichen. Dies könne beispielsweise durch gemeinsames Feiern, Spielen oder durch Projekte wahrgenommen werden. Weiterhin betont er, dass durch gemeinsames religiöses Schulleben auch das interreligiöse Lernen gefördert werde und Kinder für außerschulische religiöse Lernorte begeistert werden können.<sup>72</sup> Das außerunterrichtliche Lernen in der Schule ist essenziell für das Verständnis der Schülerinnen und Schüler von Schule. Schulen dürfen nicht als reine Ausbildungsstätten angesehen werden, da ein wertorientiertes und sinnstiftendes Lernen ihre Persönlichkeitsentwicklung fördert und bei ihrer Lebensgestaltung hilft. Schule ist ein Lern- und Sozialisationsort der Schülerinnen und Schüler, der über mehrere Jahre in einer prägenden Phase ihres Lebens einen Großteil ihrer Zeit einnimmt.<sup>73</sup> Der Einfluss der Schule nimmt weiter zu, da sich die Anzahl der Schuljahre, die Schülerinnen und Schüler heutzutage absolvieren und die Zeit, die sie täglich in der Schule verbringen, erhöhen.<sup>74</sup>

---

<sup>72</sup> Vgl. Adam, Gottfried; Lachmann, Rainer: Religionspädagogisches Kompendium. 5. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997. S. 110-118.

<sup>73</sup> Vgl. Niehl, Franz W.: Ich glaub' nix, mir fehlt nix! S. 846.

<sup>74</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 432-433.

Nach Piaget entwickelt sich das Denken von Kindern im Grundschulalter vom anschaulich-intuitiven Denken zum konkreten Denken weiter. Sprache wird zum „Werkzeug der Weltbewältigung“ und die Frage nach der Wahrheit von Geschichten gerät für Kinder weiter in den Vordergrund. Die Schülerinnen und Schüler verstehen noch keine indirekte Sprache, sondern nehmen Aussprüche wörtlich, so dass beim Erzählen von Geschichten besondere Vorsicht walten muss. Als Hilfe für die Lehrkräfte können die in Kapitel 2 erläuterten Stufenmodelle fungieren.

Nach Oser ergeben sich für die sinnvolle Verwendung dieser Modelle Aufgaben für die Lehrkräfte. Die Modelle ermöglichen den Lehrkräften durch die Einordnung der Schülerinnen und Schüler in die Stufen bessere Möglichkeiten, um auf den Entwicklungsstand und die Gedanken der Kinder einzugehen. Voraussetzung hierfür ist jedoch die Beschäftigung mit den Modellen und den Kindern. Weiterhin muss die Lehrkraft den Kindern Denkanstöße geben, die der Entwicklung der Kinder entsprechen. Idealerweise erfordern diese Aufgaben Denkweisen der Stufe, auf der sich die Kinder gerade befinden oder der darüber liegenden Stufe. Die Lehrkraft muss die Begründungen, die Kinder für ihre Antworten geben, fokussieren. Weiterhin soll sie die Entwicklung der Kinder fördern, indem sie ihnen Erfahrungen mit Konflikten ermöglicht. Die Lösung solcher Konflikte führt durch Überlegungen zum Erreichen der nächsten Stufe.

Die Schülerinnen und Schüler werden dazu angehalten, selber Fragen zu stellen. Hierfür ist es an der Lehrkraft zu vermitteln, dass „Fragen nach Gott“ keine Zeichen von Schwäche oder Unwissen

sind und keinesfalls als peinlich empfunden werden dürfen, sondern wichtig für das menschliche Leben aller Altersklassen sind. Viele Fragen der Kinder lassen sich durch die „Methode des Spiegeln“ beantworten, bei der die Lehrkraft das Kind fragt, was es selber glaubt. Wenn jedoch explizit nach den Vorstellungen der Lehrkraft gefragt wird, sollten Lehrkräfte auch diese Fragen beantwortet und den Kindern nicht das Gefühl geben, dass sie eine unbeliebte Frage gestellt haben.<sup>75</sup>

Die Arbeit mit einem solchen Stufenmodell stellt eine besondere Herausforderung dar, weil sich nicht alle Kinder gleichen Alters auf der gleichen Stufe befinden, sondern individuell gefördert werden müssen. Sie kann jedoch, wie erläutert wurde, auch eine nützliche Hilfe sein.

### **3.5) Medien**

Der Stellenwert von Medien im Leben der Kinder steigt immer weiter an. Fast jedes Kind sieht heutzutage bereits im Vorschulalter fern, die meisten Kinder können sich ein Leben ohne Fernseher nicht vorstellen. Als Sozialisationsfaktor dürfen die Medien deshalb nicht mehr außer Acht gelassen werden. Neben dem Fernsehen gehören noch viele andere Medien in diese Kategorie. Da eine Bearbeitung sämtlicher Medien im Rahmen dieser Arbeit aus Platzgründen nicht möglich ist, wird das Fernsehen im Fokus der Betrachtung liegen.

Das Fernsehen steht Menschen jeden Alters zur Verfügung, da man keine besonderen Fähigkeiten beherrschen muss. Aus dem Fernseh-

---

<sup>75</sup> Vgl. Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. S. 205-221.



konsum ergeben sich aufgrund der Besonderheiten des Fernsehens besonders für Heranwachsende mehrere Konsequenzen. Das Zeitverständnis der Kinder und Jugendlichen wird verändert, da Gegebenheiten oft beschleunigt werden oder in einer Gleichzeitigkeit dargestellt werden. Weiterhin ist das Zappen aufgrund der Vielzahl der angebotenen Sender populär geworden. Die Konsequenzen sind für die religiöse Entwicklung bedenklich, da Ruhe und Bedächtigkeit für das Verständnis und das Leben christlichen Glaubens Voraussetzungen sind. Das Ortsverständnis der Zuschauer wird ebenfalls verändert, da Erfahrungen gemacht werden können, ohne dass physische Anwesenheit vonnöten ist.

Für die moralische Entwicklung spielt das Fernsehen aufgrund der häufigen Thematisierung von richtigem und falschem Verhalten eine bedeutsame Rolle.<sup>76</sup>

George Gerbner fand in seiner Untersuchung „Theory of Cultivation“ heraus, dass die Dauer, die die Befragten vor dem Fernseher verbringen, maßgeblich ist für den Einfluss, den das Fernsehen auf das Denken und Verhalten des Befragten hat. Der Einfluss steigt mit zunehmender Zeit insofern, dass der Befragte seine reale Wirklichkeit immer mehr wahrnimmt, wie es ihm die Fernsehwirklichkeit vorspielt. Gerbner ermittelte ebenfalls, dass Befragte, die viel Zeit vor dem Fernseher verbringen, die Bibel häufiger wörtlich nehmen. Dies steht jedoch im Gegensatz zu christlichen Aktivitäten in der realen Wirklichkeit. Hier zeigten sich die Befragten, die wenig fernse-

---

<sup>76</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 367-373.

hen, deutlich aktiver.<sup>77</sup>

Im Jahre 2000 haben Kinder zwischen 3 und 13 Jahren im Schnitt 97 Minuten täglich Fernsehen geschaut. Verglichen mit den Werten von 1992 ist eine deutliche Steigerung besonders im Vorschulalter auszumachen. Guckten Vorschulkinder 1992 noch durchschnittlich 66 Minuten pro Tag, so waren es 2000 bereits 76 Minuten. Parallel konnte eine Steigerung der Anzahl der verfügbaren Fernsehgeräte in Haushalten sowie der Anzahl der Kinder mit einem eigenen Fernseher festgestellt werden.

Eine Folge des erhöhten Fernsehkonsums von Kindern ist die Verringerung von Primärerfahrungen. Sekundärerfahrungen hingegen nehmen deutlich zu. Dem Fernsehprogramm und besonders dem Kinderfernsehen kommt eine größere Aufgabe der Wissens- und Wertevermittlung sowie der Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung zu.

Die Rezeption von Medien steht immer in Zusammenhang mit anderen Lernorten der Kinder. Die stärkste Verbindung lässt sich zwischen Medien und der Familie feststellen. Dem Fernsehen kommt heutzutage als wesentliche Alltagsbeschäftigung von Kindern eine alltagsstrukturierende Rolle im Tagesablauf der Kinder und Familien zu.<sup>78</sup>

Die Auseinandersetzung mit dem Fernsehprogramm stellt besonders jüngere Kinder oft vor Probleme. Es ist daher empfehlenswert, dass

---

<sup>77</sup> Vgl. Pirner, Manfred L.: Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001. S. 203-204.

<sup>78</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 26-131.

Eltern gemeinsam mit ihren Kindern Fernsehen gucken. Sie können sich so einen Überblick über die Sendungen, die ihre Kinder gucken, verschaffen, die Reaktionen ihrer Kinder beobachten und unmittelbar darauf eingehen. Für die Kinder hat dieses gemeinsame Schauen den Vorteil, nicht mit den Inhalten alleine gelassen zu werden. Sie können stattdessen direkt Fragen stellen oder bei Bedarf Schutz suchen. Durch das gemeinsame Fernsehen wird eine gemeinschaftliche Grundlage für Gespräche hergestellt. Aus verschiedenen Gründen ist diese Art der Medienrezeption leider nicht immer möglich. Als Kompromiss ist ein mittelbarer Austausch von Eltern und Kindern über das Gesehene denkbar. Einige Konsequenzen des gemeinsamen Fernsehens bleiben so jedoch verwehrt.

Das Kinderfernsehen weist mannigfaltige Chancen für die Sozialisation der Kinder auf, die auch für das religiöse Lernen genutzt werden können. Es hat eine integrative Funktion, da es Kindern helfen kann, die Welt zu verstehen. Es gibt ihnen Einblick in Lebensbereiche, die ihnen aufgrund der begrenzten Möglichkeiten ihrer Primärerfahrungen sonst verborgen blieben. Weiterhin besitzt das Kinderfernsehen eine positive Leitfunktion, da es Kinderfragen bezüglich verschiedenster Themengebiete aufgreift und sie zu beantworten versucht. Es hat ebenfalls eine lebensbegleitende und Orientierung vermittelnde Funktion, da den Kindern viele Inhalte des Fernsehens aus ihrer Lebenswelt bekannt sind. Die Kinder müssen die Inhalte als angebotene Hilfestellung zu ihrer eigenen Lebens- und Weltdeutung verstehen. Diese bieten ihnen die Möglichkeit, Wissen aufzubauen und zu erweitern und unterstützen ihre eigene Persönlichkeitsausbildung.

Aufgrund der veränderten sozialen Strukturen weisen viele Kinder heutzutage ein stärkeres Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung auf. Das Kinderfernsehen kann für das Kind als verlässlicher Begleiter dienen und die geforderte Sicherheit und Orientierung bieten. Weiterhin kann Kinderfernsehen zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen, wenn es zum Erwerb von Primärerfahrungen anregt, indem es Kindern Impulse für Kommunikation und Interaktion im Alltag gibt.

Religiöses Kinderfernsehen kann das religiöse Lernen der Kinder in ihrem Umfeld unterstützen, indem es die Erfahrungen religiös sozialisierter Kinder aufgreift und nicht religiös sozialisierten Kindern den Glauben näher bringt. Hierzu ist jedoch die Überarbeitung der Inhalte diesbezüglich notwendig. Die Familie als Ort religiösen Lernens und religiöser Kommunikation wird in den Medien derzeit nahezu komplett ausgelassen. Auch die Lernorte Kindergarten und Gemeinde werden größtenteils ignoriert. Es wird vermutet, dass die Gründe für dieses Verhalten in Ängsten oder Unwissenheit der Medienmacher zu suchen sind. Die Religionspädagogik könnte hierbei unterstützend wirken, indem sie mit Medienmachern zusammenarbeitet und bei der Entwicklung eines entsprechenden Angebotes behilflich ist.

Für Kinder, die bisher wenige Erfahrungen mit dem Thema Religion gemacht haben, hat das derzeitige Angebot das Vorenthalten wichtiger Berührungspunkte zur Folge, die für eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung notwendig sind. Viele Chancen, die das Kinderfernsehen für diese Entwicklung bietet, bleiben derzeit ungenutzt.

Neben den Chancen des Kinderfernsehens existieren selbstverständlich auch Grenzen. Das Kinderfernsehen weist den Anspruch auf, lebensnahe Inhalte der Kinder zu behandeln. Da religiöse Erfahrungen nicht behandelt werden, kann es seinen eigenen Ansprüchen nicht gerecht werden. Weiterhin bietet es oft nur teilweise Orientierung und Lebenshilfe, vernachlässigt jedoch tiefere Deutungen und Beschäftigung. Während Religion im Erwachsenenfernsehen oft thematisiert wird, wird sie im Kinderfernsehen geradezu ignoriert.<sup>79</sup> Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche haben Möglichkeiten, sich in ihnen zustehenden Zeiten mittels Gottesdiensten oder anderen Sendungen über das Fernsehen zu präsentieren. Die Anzahl der Zuschauer ist jedoch so gering, dass es der Kirche auf diesem Weg gegenwärtig nicht möglich ist, ihr Anliegen kompetent zu übermitteln.<sup>80</sup>

Im Kinderfernsehen existieren derzeit keine Programmplätze, die inhaltlich unter der Leitung der christlichen Kirchen stehen. Die Möglichkeit des religiösen Wissenserwerbs durch das Kinderfernsehen ist somit verschwindend gering. Jedoch genügt der Aufbau religiösen Wissens nicht, damit Religion eine Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung einnehmen kann. Wichtiger als der Aufbau von Wissensstrukturen ist das praktische Erfahren von Glauben und Religion, die Verbindung von Religion und Alltag des Kindes. Primärerfahrungen im Bereich Religion sind somit unerlässlich, damit Kinder einen eigenen Standpunkt entwickeln können.<sup>81</sup> Auch hier kann

---

<sup>79</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 332-402.

<sup>80</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 374-378.

<sup>81</sup> Vgl. Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? S. 402-404.

Kinderfernsehen Impulse geben, um Kinder zu Primärerfahrungen zu motivieren.

Das Einbinden von Bibelfilmen in den Religionsunterricht oder in Aktivitäten in der Gemeinde stellt Verknüpfungen zwischen dem Lernort Medien und den Lernorten Religionsunterricht und Gemeinde her. Aufgrund der zeitlichen Begrenzung dieser Angebote können jedoch nur kurze Filme genutzt werden.<sup>82</sup> Der Einfluss, den diese Filme auf die religiöse Sozialisation der Kinder nehmen können, bleibt demzufolge begrenzt.

Harry M. Gibson führte im schottischen Dundee eine empirische Forschung durch, in der der Einfluss des Fernsehens auf die Einstellung von Kindern und Jugendlichen zum Christentum untersucht wurde. Er befragte hierfür 5432 Schulkinder im Alter von 11 bis 15 Jahren bezüglich ihres bevorzugten Fernsehprogramms. Er unterschied Soap-Operas, Sport-Programme, leichte Unterhaltungsprogramme und informative Programme zu aktuellen Gegenwartsfragen. Gibson stellte die Eingangsthese auf, dass sich die Bevorzugung der ersten drei Programmarten negativ auf die Einstellung dem Christentum gegenüber auswirke, während sich die Bevorzugung der vierten Programmart positiv auswirke. Er vermutete, dass sich in der Wahl der Programmart auch die soziale Schicht, der die Befragten angehören, ausdrücke. Kinder und Jugendliche, die die vierte Programmart wählen, stammen seiner These nach aus höheren sozialen Schichten und denken generell mehr über das Christentum nach. Die Ergebnisse seiner Studie widerlegen seine Eingangsthese. Der von ihm ver-

---

<sup>82</sup> Vgl. Grethlein, Christian: Religionspädagogik. S. 383.

mutete Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht der Befragten und ihrer Einstellung dem Christentum gegenüber ließ sich nicht ausmachen. Gibson stellte stattdessen einen leichten positiven Zusammenhang zwischen der Wahl von Soap-Operas, leichten Unterhaltungsprogrammen, informativen Programmen und dem Christentum fest. Zwischen der Bevorzugung von Sportprogrammen und der Einstellung zum Christentum konnte kein Zusammenhang gefunden werden.<sup>83</sup>

Im Folgenden werden mit Kinderbibeln und Hörspielen weitere Medien dargestellt, die im religiösen Sozialisationsprozess von Kindern eine Rolle spielen. Laut einer Untersuchung von Hanisch und Pollack aus den neunziger Jahren gaben 55% der von ihnen befragten Kinder an, eine eigene Kinderbibel zu besitzen. Für den Einfluss, die die Kinderbibel auf die religiöse Sozialisation ausübt, ist jedoch nicht der Besitz, sondern die Lektüre einer Kinderbibel ausschlaggebend. Diesbezüglich stellten Hanisch und Pollack fest, dass Kinder im Süden Deutschlands häufiger in ihrer Kinderbibel lesen als Kinder im Norden Deutschlands (wöchentlich: 12% Süd zu 5% Nord, nie: 43% Süd zu 67% Nord). Weiterhin lesen Mädchen häufiger in der Kinderbibel als Jungen (wöchentlich: 17% zu 12%). Besonders relevant für die eigene Lektüre ist die Erzählfrequenz der Eltern. Werden Kindern häufiger biblische Geschichten erzählt, so gehen sie häufiger zur eigenen Lektüre über. Die meisten der befragten Kinder lesen selten oder nie in ihrer Kinderbibel (Süd 74%, Nord 87%). Auf die Bibelkenntnisse wirkt sich die Lektüre der Kinderbibel laut Ha-

---

<sup>83</sup> Vgl. Pirner, Manfred L.: Fernsehmythen und religiöse Bildung. S. 205.

nisch und Pollack nur geringfügig aus. Sie fanden heraus, dass die meisten Bibelkenntnisse im Religionsunterricht erworben werden.

24% der befragten Kinder bei Hanisch und Pollack gaben an, Kassetten mit biblischen Geschichten zu besitzen. Obwohl die meisten Kinder heutzutage über ein eigenes Abspielgerät verfügen, gab nur 1% an, sie täglich zu hören, während 77% sie nie hören. Auf die religiöse Sozialisation scheinen sie keinen nennenswerten Einfluss zu haben.<sup>84</sup>

Die tatsächliche Wirkung eines bestimmten Mediums herauszufiltern, ist jedoch nahezu unmöglich. Jeder Mensch kommt mit verschiedenen Medien in Berührung und wird durch ein Wechselspiel aller beeinflusst.<sup>85</sup>

#### **4.) Untersuchungsergebnisse: „Gottesbilder bei Kindern“**

Verbale Aussagen über die Gottesbilder von Kindern zu erlangen, gestaltet sich als äußerst schwierig. Dies ist nicht in der fehlenden Motivation der Kinder begründet, sondern in den fehlenden sprachlichen Fähigkeiten, ihr Gottesbild mit Worten auszudrücken.<sup>86</sup> Sie sind eher dazu in der Lage, ihre Gottesvorstellungen bildlich darzustellen. Im Zeichnen können sie Gedanken ausdrücken, die sich außerhalb ihrer zu verbalisierenden Möglichkeiten und Bewusstseinssphären befinden. Einige Kinder haben aufgrund eines falschen Verständnis-

---

<sup>84</sup> Vgl. Hanisch, Helmut und Pollack, Detlef: Religion – ein neues Schulfach. S. 65-70.

<sup>85</sup> Vgl. Pirner, Manfred L.: Fernsehmythen und religiöse Bildung. S. 193-194.

<sup>86</sup> Vgl. Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. S. 202.



ses des biblischen Bilderverbotes Hemmungen, ein Bild von Gott zu malen. Unsicherheiten lassen sich meist schnell beseitigen, indem man den Kindern das Bilderverbot erklärt und verdeutlicht, dass ihr Bild nicht den wahrhaftigen Gott darstellt, sondern lediglich ihre persönlichen Vorstellungen von Gott.<sup>87</sup>

Wie bereits in den Kapiteln 2 und 3 dargestellt, durchlaufen Kinder und Jugendliche einen religiösen Entwicklungsprozess, der durch ihre religiöse Sozialisation beeinflusst wird. Ebenso durchlaufen die Gottesbilder von Kindern einen Entwicklungsprozess. Dieser Prozess wurde bereits mehrfach empirisch untersucht. Meilensteine dieser Forschungen stellen die im Folgenden erläuterten Untersuchungen dar. Unter 4.1 wird eine Untersuchung von Ernest Harms, unter 4.2 eine Untersuchung Anton A. Buchers und unter 4.3 eine Untersuchung von Helmut Hanisch geschildert. Helmut Hanisch fokussiert in seiner Untersuchung neben der Entwicklung der Gottesbilder von Kindern auch Zusammenhänge zwischen dieser Entwicklung und der religiöser Sozialisation der befragten Kinder.

#### **4.1) Untersuchung von Ernest Harms**

Der Amerikaner Ernest Harms veröffentlichte bereits im Jahre 1944 Ergebnisse zum Thema Gottesbilder von Kindern. Er ließ hierfür mehrere tausend Kinder in Amerika in Altersgruppen von 3 bis 6 Jahren, von 7 bis 12 Jahren und von 13 bis 18 Jahren ein Bild von Gott malen, um Gesetzmäßigkeiten über die Entwicklung von Gottesvorstellungen von Kindern und Jugendlichen herauszuarbeiten.

---

<sup>87</sup> Vgl. Eckerle, Sandra u.a.: Gott der Kinder. S. 49-50.

Harms beschränkte seine Untersuchung bewusst auf die Analyse von Bildern, da viele religiöse Vorstellungen seiner Meinung nach nicht verbal ausgedrückt werden können, sondern aufgrund ihres Sitzes im Unterbewusstsein nur bildlich dargestellt werden.

Harms erkannte parallel zu den gebildeten Altersgruppen drei Entwicklungsstufen: Die Altersgruppe von 3 bis 6 Jahren befand sich auf der „Märchenstufe“. Gott wurde oft als König oder Vater mit oder ohne Bart gezeichnet und wohnte in den Wolken. Harms schloss daraus, dass bereits Kinder dieses Alters religiöse Erfahrungen besitzen, die in der Natur des Kindes liegen und denen somit eine weitreichende Bedeutung zukommt. Er folgerte, dass es neben der intellektuellen Entwicklung auch eine religiöse Entwicklung des Kindes geben müsse.

Kinder der Altersgruppe von 7 bis 12 Jahren befanden sich auf der „Realistischen Stufe“. Die emotionale Entwicklung des Kindes ist weiter vorangeschritten und es entwickelt klare religiöse Vorstellungen. Durch eigene Erfahrungen mit Religion und durch seine Entwicklungsfortschritte legt es märchenhafte Gottesvorstellungen ab und entwickelt realistische Vorstellungen. Das Kind zeigt in dieser Phase eine große Bereitschaft, sich institutionalisierten religiösen Vorstellungen anzupassen und zeigt Interesse an religiösen Symbolen. Neben symbolischen Gottesbildern waren auch anthropomorphe Gottesbilder noch die Regel. Anthropomorphe Gottesbilder dieser Altersstufe stellten Gott jedoch nicht mehr als Märchenfigur dar, sondern als reale Person, der auf das menschliche Leben einwirke. Neuer Aspekt dieser Stufe waren formalisierte Darstellungen, die

nach Harms erst mit Erreichen einer gewissen emotionalen Reife möglich sind.

Die Altersgruppe der Jugendlichen von 13 bis 18 Jahre befand sich nach Harms auf der „individualistischen Stufe“. Diese Gruppe ließ sich anhand der Darstellungen in drei Gruppen unterteilen. Eine Gruppe der Jugendlichen stellte Gott ohne eigenständige religiöse Phantasie entsprechend ihres religiösen Hintergrundes und der Religionsgemeinschaft, der sie angehören, dar. Eine weitere Gruppe stellte ihre eigene Phantasie und ihre eigenen Überlegungen in den Vordergrund. Die Jugendlichen dieser Gruppe nutzten weitestgehend abstrakte Formen, „reale“ Symbole und griffen auf verbreitete Formen und Farben zurück. Kennzeichnend für ihre Bilder war ein starker emotionaler Ausdruck. Eine dritte Gruppe der Jugendlichen zeichnete Bilder, die von den ihnen vertrauten Religionen abwichen. Für dieses Phänomen fand Harms keine Erklärung.<sup>88</sup>

## **4.2) Untersuchungsergebnisse von Anton A. Bucher**

Anton A. Bucher untersuchte gegen Ende des 20. Jahrhunderts das Gottesbild von 223 Kindern im Alter von 8 bis 11 Jahren im Schweizer Kanton Luzern. Er stellte im Vorfeld seiner Untersuchung Thesen auf, die für sein weiteres Vorgehen signifikant waren.

Bucher behauptete, dass in der von ihm untersuchten Altersgruppe konkret-anthropomorphe Gottesbilder vor „vergeistigten“ oder „abstrakten“ Gottesbildern herrschen würden. Weiterhin bezweifelte er

---

<sup>88</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes bei Kindern und Jugendlichen: eine empirische Vergleichsuntersuchung mit religiös und nicht-religiös Erzogen im Alter von 7-16 Jahren. Stuttgart: Calwer Verlag 1996. S. 21-24.

einen Unterschied zwischen Jungen und Mädchen diesbezüglich. In der älteren Gruppe der Stichprobe erwartete er eine steigende Anzahl der nicht-anthropomorphen Gottesvorstellungen.

All seine Thesen konnten mithilfe seiner Untersuchung bestätigt werden. 82% der Kinder stellten Gott anthropomorph dar.<sup>89</sup> Typischerweise zeigten die anthropomorphen Gottesbilder der Schülerinnen und Schüler einen freundlichen Mann mit Bart, der auf einem Thron in den Wolken saß. Auch eine Weltkugel, die er in seiner rechten Hand trug, war auffällig oft zu sehen. Für 72% der Kinder war Gott männlich, etwa 8% stellten Gott weiblich dar. 37% der Kinder gaben ihrem Bild keinen Hintergrund, 35% der Schülerinnen und Schüler malten Gott oben auf dem Papier im Himmel und für 17% der Schülerinnen und Schüler lebte Gott auf einer Wolke. 75% aller anthropomorphen Gottesbilder trugen Kleidung, die auf einen sakralen Zusammenhang hindeutete. Die Farben blau, weiß, rot und gelb waren bei der Kleidung klar vorherrschend. 65% der Kinder malten Gott lächelnd, 7% ließen seine Mundwinkel nach unten zeigen.<sup>90</sup>

Es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern herausgestellt werden. 42% der Jungen und 41% der Mädchen stellten Gott anthropomorph dar, während 9% der Jungen und 9% der Mädchen ein symbolisches Gottesbild anfertigten. Die symbolischen Gottesbilder enthielten größtenteils Symbole, die den Schülerinnen und Schülern aus ihrer Umwelt und ihren religiösen Erfah-

---

<sup>89</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 26-27.

<sup>90</sup> Vgl. Bucher, Anton A.: „Gott ist ein Mensch für mich...“. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindegemeinschaft, kirchliche Jugendarbeit. Gesamtverzeichnis 116. Jahrgang (1991). S. 331-333.

rungen bekannt waren.

Die anthropomorphen Gottesbilder nahmen mit zunehmendem Alter der Schülerinnen und Schüler deutlich ab, die Anzahl symbolischer Darstellungen hingegen stieg an.<sup>91</sup>

Auffällig war ein leichter Anstieg der anthropomorphen Darstellungen im 9. Lebensjahr, bevor es zu einer deutlichen Reduzierung selbiger kam. Eine Erklärung hierfür nannte Bucher nicht.<sup>92</sup> Erstaunlicherweise verfügten noch mehr als 65% der elfjährigen Kinder über anthropomorphe Gottesvorstellungen.

Bucher begründet die Existenz eines anthropomorphen Gottesbildes allgemein mit der Projektion des Vaterbildes auf die Gottesvorstellungen der Kinder. Dies scheint jedoch durch 8%, die Gott weiblich darstellen, widerlegt zu sein.<sup>93</sup>

### **4.3) Untersuchungen nach Helmut Hanisch**

Helmut Hanisch untersuchte 1992 die Entwicklung von Gottesbildern bei religiös aufgewachsenen und nicht religiös aufgewachsenen Kindern im Alter von 7 bis 16 Jahren. Er wollte durch seine Untersuchungen Fragen, die sich für ihn aus den bereits genannten Untersuchungen ergaben, klären und Unterschiede bei der Entwicklung des Gottesbildes sowie bei den Gottesvorstellungen zwischen religiös erzogenen und nicht religiös erzogenen Kindern herausfiltern.

In einem traditionell kirchlichen Kreis untersuchte Hanisch 1471 Kinder und Jugendliche. Aufgrund der Umgebung, in der sie auf-

---

<sup>91</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 2 im Anhang.

<sup>92</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 26-28.

<sup>93</sup> Vgl. Bucher, Anton A.: „Gott ist ein Mensch für mich...“. S. 333.

wuchsen, ging Hanisch von einer religiös geprägten Sozialisation aus. Weiterhin untersuchte er 1187 Kinder und Jugendliche, die auf dem Gebiet der ehemaligen DDR aufwuchsen und aufgrund der allgemeinen Ansichten größtenteils nicht religiös geprägt waren. Die Schülerinnen und Schüler wurden im Religionsunterricht und in anderen Fächern dazu aufgefordert, ihre Gottesvorstellung zu zeichnen. In beiden Gruppen schrieben einige Kinder Kommentare dazu, die für die Interpretation ihrer Bilder hinzugezogen wurden.

Hanisch stellte für beide Gruppen Hypothesen zur Untersuchung auf, um die sich ihm stellenden Fragen zu beantworten. Zunächst wird nun auf die Gruppe der religiös geprägten Kinder und Jugendlichen eingegangen, bevor die Untersuchung der Gruppe nicht religiös geprägter Kinder erläutert wird.

Für die Gruppe der religiös geprägten Kinder und Jugendlichen entwickelte Hanisch sechs Hypothesen.

Er erwartete in seiner ersten Hypothese eine kontinuierliche Entwicklung der Gottesvorstellungen und mit zunehmendem Alter eine Ablösung der anthropomorphen Gottesbilder von nicht-anthropomorphen Gottesbildern. Diese Hypothese wurde zum Teil bestätigt, da nach dem 9., 13. und 15. Lebensjahr Sprünge festgestellt wurden, die größtenteils durch die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen erklärt werden konnten. Die Zunahme der anthropomorphen Darstellungen nach dem 9. Lebensjahr fand sich auch in der Untersuchung Buchers und kann eventuell durch die Ausführungen Fowlers zur zweiten Glaubensstufe begründet werden. Kinder sind nun in der Lage, andere Perspektiven einzunehmen und können

so aus der Sicht Gottes denken. Dies führt dazu, dass sie Gott vorübergehend als menschliches Wesen betrachten. Der Sprung, der nach dem 13. Lebensjahr deutlich wird, könnte durch eine Umstrukturierung des Denkens nach Piaget zum formal-operatorischen Denken hin erklärt werden. Bis zu dieser Umstrukturierung sind die Vorstellungen der Kinder stark von den Vorstellungen der Eltern abhängig und werden nun durch eigene Gedanken und Vorstellungen abgelöst. Hanisch vermutet diesen Entwicklungsschritt als Voraussetzung für eine symbolische Gottesdarstellung. Er weist aber darauf hin, dass diese Hypothese weiter untersucht werden muss, um eine definitive Aussage treffen zu können. Der letzte Sprung nach dem 15. Lebensjahr wird von Hanisch nicht erklärt. 57,8% der befragten Kinder zeichneten anthropomorphe Gottesbilder.<sup>94</sup>

Weiterhin sagte Hanisch in einer zweiten Hypothese, dass bezüglich der entwicklungsbedingten Abnahme der anthropomorphen Gottesbilder keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen festzumachen seien. Diese Annahme war nicht haltbar, da Mädchen 9% mehr anthropomorphe Gottesbilder als Jungen zeichneten und diese Unterschiede besonders ab dem 9. Lebensjahr, also mit Zunahme der symbolischen Gottesdarstellungen, relevant wurden.

In der dritten Hypothese vermutete Hanisch, dass die Gottesbilder der Probanden einen freundlichen statt einen bösen Gott darstellen würden. Mithilfe einer positiven Deutung der Symbole konnte diese Hypothese zum Teil bestätigt werden. Bei älteren Schülerinnen und Schülern ist eine leichte Tendenz zu negativen Darstellungen ersich-

---

<sup>94</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 3 im Anhang.

tlich.

Er erwartete in einer vierten Hypothese vorwiegend traditionelle religiöse Inhalte, die den Probanden aus ihrem Umfeld und dem Religionsunterricht bekannt seien. Diese Hypothese konnte größtenteils bestätigt werden, da zwischen den verwendeten Motiven der Schülerinnen und Schüler und den Lehrplänen oft Zusammenhänge ausgemacht werden konnten. In den allermeisten Fällen nutzten die Kinder Symbole und Attribuierungen, die ihnen aus ihrer religiösen Sozialisation und ihrer Erziehung bekannt waren.

Hanisch erwartete in seiner fünften Hypothese alterstypische Bildinhalte in den Zeichnungen der Probanden, so dass eine Zuordnung bestimmter anthropomorpher und symbolischer Motive zu einzelnen Altersstufen möglich werde. Diese Annahme wurde größtenteils widerlegt, da nur wenig alterstypische Zusammenhänge festgestellt wurden. Als sechste Hypothese stellte Hanisch auf, dass die Zeichnungen der Probanden sowohl Motive kirchlich traditioneller Abstammung als auch individuell religiöse Erfahrungen beinhalten würden. Auch diese Annahme konnte nicht bestätigt werden, da keine Darstellungen mit Motiven anderer Religionen angefertigt wurden.

Hanisch folgerte daraus, dass es zwar Tendenzen einer einheitlichen Entwicklung der Gottesvorstellungen bei Kindern gibt, aber kein altersabhängiges einheitliches Gottesbild aller Kinder. Die religiöse Sozialisation ist hierfür essenziell. Kinder scheinen durch ihre Erfahrungen ihr individuelles Gottesbild aufzubauen und mit in den Unterricht zu bringen.



Im Folgenden werden einige markante Ergebnisse der Studie Hanischs dargestellt.

Insgesamt lassen sich die anthropomorphen Gottesdarstellungen der Probanden in vier Kategorien einteilen: 75,1% zeichneten Gott als Mann, 16,2% stellten Gott als Geist dar, 5,5% malten lediglich das Gesicht Gottes und 3,3% zeichneten Gott als Frau.

Weiterhin ließen sich mehrere bildliche Attribuierungen Gottes herausfiltern, die typischerweise für die Darstellung Gottes genutzt wurden. Für die Auswertung muss hinzugefügt werden, dass viele Schülerinnen und Schüler mehrere Attribuierungen nutzten. 48,6% stellten Gott mit Bart dar und 41,3% positionierten Gott in den Wolken. 28,0% zeichneten Gott mit ausgebreiteten Armen. 21,8% bildeten sowohl Gott als auch die Erde ab. Weitere Attribuierungen, die mehrfach, aber von weniger als 20% der Probanden genutzt wurden, sind Gott mit Heiligenschein, Gott helfend oder schützend, Gott mit Engeln, Gott mit Kreuz, Gott mit Krone, Gott auf dem Thron und Gott mit Flügeln.

Aus diesen Attribuierungen ergibt sich, dass Gott für viele Schülerinnen und Schüler seinen Platz als alter und weiser Mann, als Heiliger oder als König im Himmel hatte. Er stand in Verbindung mit der Erde und war dem Menschen gegenüber hilfreich, schützend und freundlich zugewandt.

Hanisch erkannte eine Präferenz mancher Attribuierungen von bestimmten Altersgruppen. Eindeutig alterstypische Attribuierungen konnten nicht ausfindig gemacht werden.

Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten bei manchen Attribuie-

rungen getroffen werden. Mehr Mädchen bevorzugten die Attribuierungen Gottes mit Bart, Gott mit ausgebreiteten Armen sowie Gott mit Heiligenschein, während mehr Jungen Gott mit Kreuz, Gott mit Krone und Gott auf dem Thron darstellten.

41% der religiös geprägten Kinder und Jugendlichen haben symbolische Gottesbilder gezeichnet. Hierzu muss gesagt werden, dass die Symbole nicht immer eindeutig waren und somit offene Interpretationen benötigten. Es sticht heraus, dass Mädchen eher symbolische Darstellungen bevorzugten als Jungen.<sup>95</sup>

Mit 24,7% am häufigsten wurde Gott als Hand dargestellt. 12,1% zeichneten Gott als Sonne und 11,3% als Hirte. Viele weitere Symbole wurden von unter 10% der Kinder genutzt. Bedeutend hierbei waren beispielsweise Gott als biblische Geschichte, Gott als Licht, Gott als Natur, Gott als Kreuz, Gott als Auge oder Gott als Himmel oder Wolke.<sup>96</sup>

Neben den Ergebnissen der religiös geprägten Gruppe bearbeitete er auch die Ergebnisse der nicht religiös geprägten Kinder und Jugendlichen. Für diese Gruppe entwickelte er sieben Eingangshypothesen, die er anhand seiner Ergebnisse überprüfte.

Die erste These besagte, dass bezogen auf die Gesamtstichprobe erheblich mehr anthropomorphe als nicht-anthropomorphe Darstellungen zu erwarten seien. Diese These wurde bestätigt, da ein Großteil der Probanden Gott anthropomorph zeichneten. Ab dem 13. Lebensjahr ist auch in dieser Gruppe ein Rückgang der anthropomorphen

---

<sup>95</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 4 im Anhang.

<sup>96</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 29–100.

Gottesbilder festzustellen, der jedoch nicht so deutlich ist wie in der Gruppe der religiös geprägten Kinder und Jugendlichen. Ein vermutlich entwicklungsbedingter Anstieg anthropomorpher Darstellungen ist wie auch in der anderen Gruppe nach dem neunten Lebensjahr ersichtlich. Auffällig ist die Betonung des Unterschiedes zwischen Gott und Mensch mittels Attribuierungen.

In seiner zweiten These vermutete Hanisch einen Unterschied zu der Entwicklung der Zeichnungen der religiös geprägten Gruppe aufgrund der fehlenden kontinuierlichen religiösen Sozialisation. Diese Hypothese konnte bestätigt werden, da kaum eine Entwicklung festgestellt wurde. Die anthropomorphen Vorstellungen der Probanden verfestigten sich mit zunehmendem Alter, eine Entwicklung zu symbolischen Darstellungen fand erheblich seltener statt. Hanisch begründet dies mit Unwissen und Unsicherheit der Kinder und Jugendlichen. Die Motive, die von Schülerinnen und Schülern genutzt wurden, hingen größtenteils von zufälligen religiösen Ereignissen im Leben der Probanden ab, die die Vorstellungen von Gott prägten.

Hanisch erwartete in seiner dritten Hypothese keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich der anthropomorphen und der nicht-anthropomorphen Repräsentationen. Diese Annahme konnte ab dem zwölften Lebensjahr nicht mehr aufrecht erhalten werden. Ab diesem Alter zeichneten Jungen häufiger anthropomorphe Gottesbilder als Mädchen.

In der vierten These sagte Hanisch, dass die Gottesbilder eher einen distanzierten oder aggressiven Gott als einen freundlichen, den Menschen zugewandten Gott zeigen. Diese These wurde teilweise bestä-

tigt. Typische Motive, die von religiös geprägten Schülerinnen und Schülern genutzt wurden, um die Nähe Gottes zu den Menschen zu fokussieren, wurden weitaus weniger genutzt. Trotzdem wurde Gott selten aggressiv dargestellt. Meist wurde er in märchenhafter Gestalt abgebildet, der in keinerlei direktem Kontakt mit den Menschen stand.

In der fünften These ging Hanisch vom Fehlen jener Bildinhalte, die der christlichen Tradition entstammen, aus. Diese These wurde überwiegend widerlegt. Die meisten verwendeten Bildinhalte waren christlichen Ursprungs, wurden jedoch inhaltlich umgedeutet oder ohne tieferen Sinn genutzt.

Hanisch vermutete in einer sechsten These märchenhafte Zeichnungen bis ins Jugendalter hinein. Diese Annahme konnte weitgehend bestätigt werden. Hanisch sagte, dass der Ausgangspunkt der Beschäftigung mit Gott in den kindlichen Vorstellungen liegt, in denen ein märchenhaftes Gottesbild vorherrscht. Die Kinder dieser Gruppe glaubten nicht an Gott, da er die ihm aufgetragenen Aufgaben ihrer Meinung nach nicht erfüllt. Trotzdem existierte er weiterhin in der Fantasie der Kinder und behielt die märchenhafte Gestalt, die die Kinder ihm anfangs zugeschrieben haben.

In der siebten These ging Hanisch davon aus, dass die nicht-anthropomorphen Darstellungen individuell und nicht durch christliche Motive bestimmt seien. Es konnte bestätigt werden, dass die verwendeten Symbole meist individuell besetzte Symbole der Kinder waren. Dennoch war markant, dass sowohl Symbole genutzt wurden, die ihren Ursprung nicht in der christlichen Tradition hatten, als auch

Symbole, die der christlichen Tradition entsprachen. Gerade symbolische Gottesdarstellungen wiesen oft Verbindungen beider Kategorien auf.

Im Folgenden werden einige markante Ergebnisse der Untersuchungen dieser Gruppe dargestellt. Gottesvorstellungen der nicht religiös geprägten Schülerinnen und Schüler entstammten oft der kindlichen Fantasie. Als weitere Quellen müssen auch Bücher, christliche Kunst, Bilderausstellungen, Fernsehen oder Träume genannt werden. Im Gegensatz zu den religiös geprägten Kindern und Jugendlichen waren die Gottesvorstellungen unterschiedlicher und nicht auf bestimmte Motive oder Eigenschaften fokussiert.

Wie bereits erwähnt, zeichnete ein Großteil (87,5%) der nicht religiös geprägten Schülerinnen und Schüler Gott anthropomorph.<sup>97</sup>

In den jüngeren Altersklassen deckte sich das Ergebnis mit dem Ergebnis der religiös geprägten Schülerinnen und Schüler. Die Anzahl der anthropomorphen Gottesbilder in älteren Jahrgängen blieb jedoch deutlich höher als in der anderen Gruppe. Hanisch konnte einen Teil der in der ersten Gruppe genutzten Motive wiedererkennen. 53,8% der Schülerinnen und Schüler stellten Gott als Mann dar. Zu der anderen Gruppe wurde erst ab dem zwölften Lebensjahr ein Unterschied deutlich, da kein kontinuierlicher Rückgang zu verzeichnen war.

Weniger nicht religiös geprägte Kinder und Jugendliche zeichneten Gott als Geist (9,5%). Besonders 11 bis 14-jährige Kinder und häufiger Jungen als Mädchen nutzten dieses Motiv.

---

<sup>97</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 5 im Anhang.

Deutlich mehr nicht religiös geprägte als religiös geprägte Kinder stellten Gott als Gesicht dar (9,5%). Hanisch führt dieses auf Unsicherheiten und fehlende Vorstellungen zurück.

Die Anzahl der nicht religiös geprägten Kinder respektive Mädchen, die Gott als Frau darstellten, war nahezu identisch gering wie die Anzahl der religiös geprägten Kinder.

Auch bei den nicht religiös geprägten ließen sich einige typische Attribuierungen herausfiltern, die für die Darstellung Gottes genutzt werden. 65,1% der Schülerinnen und Schüler stellten Gott mit Bart dar, 46,4% positionierten ihn in den Wolken. 37,0% malten Gott mit Heiligenschein, 25,2% stellten Gott mit Kreuz dar. Weitere Attribuierungen, die mehrfach, aber von weniger als 20% der Probanden genutzt wurden, waren Gott mit ausgebreiteten Armen, Gott und die Erde, Gott mit Engeln, Gott mit Flügeln, Gott mit Himmelstor, Gott mit Blitzen, Gott als Kruzifix, Gott mit Sternen, Gott mit Kirche oder Gott mit Stab.

Typischerweise war Gott für die jüngeren, nicht religiös geprägten Schülerinnen und Schüler ein Wesen, das in den Wolken wohnte und von dort aus die Erde und die Menschen beobachtete. Oft wurde ihm Macht zugeschrieben. Er war von Engeln umgeben, alt, klug und freundlich.

Die älteren Schülerinnen und Schüler schrieben Gott aufgrund ihrer Alltagserfahrungen keine Macht mehr zu. Sie bezweifelten auf der Grundlage der Vorstellungen, die sie auf Stufe 1 der Urteilsbildung nach Oser und Gmünder entwickelt hatten, die Existenz Gottes erheblich. Die stagnierenden Vorstellungen der Probanden scheint oft

Auslöser für eine atheistische Haltung.

Auch in dieser Gruppe wurden zwar manche Attribuierungen von bestimmten Altersgruppen bevorzugt genutzt. Es ließen sich aber ebenfalls keine alterstypischen Attribuierungen feststellen.

11,7% der Schülerinnen und Schüler fertigten symbolische Gottesbilder an.<sup>98</sup> Bis zum zwölften Lebensjahr war die Zahl der symbolischen Gottesbilder verschwindend gering, ein Anstieg war zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr zu verzeichnen. Mehr symbolische Gottesbilder stammten von Mädchen als von Jungen. Aufgrund der geringen Anzahl der symbolischen Gottesbilder ist es schwierig, typische Motive herauszufiltern. 14 Schülerinnen und Schüler zeichneten Gott als Natur, ebenfalls 14 zeichneten ihn als Hand, 12 als Kreuz, 9 als Fragezeichen und 5 als Erde. Tenor der symbolischen Gottesbilder der nicht religiös geprägter Kinder und Jugendlichen war meist der Ausdruck der fehlenden Existenz Gottes.<sup>99</sup>

Den deutlichsten Unterschied zwischen den beiden befragten Gruppen stellte die Anzahl der anthropomorphen Gottesbilder dar. Bei den nicht religiös geprägten Kindern und Jugendlichen wurden deutlich mehr anthropomorphe Gottesbilder erstellt (87,5%) als bei den religiös geprägten (57,8%). Nach dem zwölften Lebensjahr ging die Anzahl der anthropomorphen Gottesbilder der nicht religiös geprägten Schülerinnen und Schüler zurück, blieb aber auf einem weitaus höheren Niveau als bei den religiös geprägten Schülerinnen und Schüler. Der Unterschied zwischen der Anzahl der anthropomorphen Dar-

---

<sup>98</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 6 im Anhang.

<sup>99</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 109-203.

stellungen beider Gruppen wurde mit zunehmendem Alter immer größer.<sup>100</sup> Die verwendeten Attribuierungen beider Gruppen für die Darstellung Gottes waren ähnlich. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler der Gruppen, die die Attribuierungen nutzten, unterschieden sich jedoch teils erheblich.<sup>101</sup>

Die anthropomorphen Gottesbilder wurden, wie bereits erwähnt, mit zunehmendem Alter von symbolischen Gottesbildern abgelöst.<sup>102</sup> In der Gruppe der religiös geprägten Schülerinnen und Schüler war eine weitaus höhere Anzahl der symbolischen Gottesbilder zu verzeichnen als in der Gruppe der nicht religiös geprägten Schülerinnen und Schüler.<sup>103</sup> Die verwendeten Symbole beider Gruppen waren ähnlich, unterschieden sich jedoch in ihrer Anzahl der Verwendung.<sup>104</sup>

## **5.) Durchgeführte Untersuchung**

### **5.1) Vorstellung der Untersuchung**

Befragt wurden Kinder aus zwei Klassen der dritten Jahrgangsstufe sowie Kinder einer Klasse der vierten Jahrgangsstufe einer Grundschule in der Region Hannover. Die Schule umfasst ein vielfältiges Einzugsgebiet, in dem sich sowohl Einfamilienhäuser und Reihenhäuser als auch Mehrfamilienhäuser und Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus befinden. Der soziale Hintergrund der Kinder ist ebenso vielschichtig wie das Einzugsgebiet. Charakteristisch für die

---

<sup>100</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 7 im Anhang.

<sup>101</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 8 im Anhang.

<sup>102</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 9 im Anhang.

<sup>103</sup> Zur Verdeutlichung siehe Abbildung 10 im Anhang.

<sup>104</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 213-222.



Schule sind verhältnismäßig kleine Schulklassen. Durch Zusatzstunden unter anderem aufgrund des Einzugsgebietes wird es ermöglicht, dass die Klassen bei der Einschulung etwa zwanzig Schülerinnen und Schüler umfassen.

Klassenintern wird in jeder Klasse der Schule evangelischer Religionsunterricht angeboten. Klassenübergreifend werden zusätzlich katholischer Religionsunterricht, Islamunterricht und soziales Lernen erteilt. Die Schüler aller Klassen einer Jahrgangsstufe werden in diesen Fächern gemeinsam unterrichtet. Jedes dieser Fächer gilt als ordentliches Schulfach und wird als solches zweistündig parallel zum evangelischen Religionsunterricht erteilt.

An der Untersuchung haben insgesamt 39 Kinder teilgenommen. 23 von ihnen besuchen derzeit die dritte Jahrgangsstufe, 16 besuchen die vierte. Alle befragten Schülerinnen und Schüler nehmen am evangelischen Religionsunterricht teil. Ursprünglich sollten auch Kinder des sozialen Lernens befragt werden. Dies war nicht möglich, da sich die Eltern geschlossen gegen die Teilnahme an der Befragung ausgesprochen haben. Die Befragungen fanden im Rahmen des evangelischen Religionsunterrichts, aber nicht mit allen Schülerinnen und Schülern statt. Es wurden ausschließlich die Schülerinnen und Schüler befragt, deren Eltern sich einverstanden erklärten. Die schriftlichen Einverständniserklärungen sämtlicher befragter Kinder liegen vor, werden dieser Arbeit aber aus Gründen des Datenschutzes und des Umfangs nicht beigefügt.

Die Befragung erstreckte sich über zwei Unterrichtsstunden zu je 45 Minuten. Im Folgenden werden die wichtigsten Rahmenpunkte der

Unterrichtsstunden dargestellt.

In der ersten Unterrichtsstunde lautete die Aufgabenstellung für die Kinder: „Male ein Bild von Gott genau so, wie du ihn dir vorstellst.“ Diese Aufgabe füllte neben der Hinführung zum Thema und der Reflexion die gesamte Unterrichtsstunde aus.

Die Aufgabenstellung der zweiten Unterrichtsstunde lautete: „Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas von Gott gehört hat. Schreibe in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.“ Im Anschluss an diese Aufgabe füllten die Kinder einen Fragebogen über ihre religiöse Sozialisation aus. Das Paul-Dilemma, mit welchem Oser und Gmünder in ihrer Untersuchung gearbeitet haben, war ebenfalls Teil des Fragebogens und wurde von der Studentin erläutert und in der Fragestellung ergänzt. Es ist in der verwendeten Formulierung im Anhang zu finden. Die Kinder wurden aufgefordert zu schreiben, was Paul ihrer Meinung nach tun sollte, weshalb er dies tun sollte und was passiere, wenn er anders handle.

Ziel der Untersuchung ist es, die Gottesvorstellungen der befragten Schülerinnen und Schüler herauszufiltern und diese in Zusammenhang mit der religiösen Sozialisation der Kinder zu bringen. Es wird herausgearbeitet, ob die religiöse Sozialisation der Kinder einen Einfluss auf ihre Gottesvorstellungen darstellt. Des Weiteren wird anhand des Paul-Dilemmas überprüft, auf welcher Stufe der in Kapitel 2.2 bis 2.4 beschriebenen Modelle Kohlbergs, Fowlers und Oser/Gmünders sich die befragten Kinder befinden und ob diese Stufen ihrem Alter entsprechen.

Es handelt sich bei dieser Untersuchung um eine qualitative Untersuchung. Die Ergebnisse aller befragten Kinder auszuwerten würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Es wurden deshalb zwölf Kinder herausgefiltert, die in ihrer religiösen Sozialisation und ihrer Jahrgangsstufe vergleichbar sind. Es handelt sich hierbei um vier Kinder mit einer starken religiösen Sozialisation, um vier Kinder, die eine gemäßigte religiöse Sozialisation durchlaufen haben und um vier Kinder, die bisher kaum religiöse Erfahrungen außerhalb des Religionsunterrichts gemacht haben. Die Einteilung in diese Kategorien erfolgte anhand der Angaben in den Fragebögen zur religiösen Sozialisation. Je zwei der vier Kinder besuchen den dritten respektive vierten Jahrgang. Aufgrund der Klassenzusammenstellungen war es nicht möglich, jeweils zwei Kinder beider Geschlechter mit vergleichbarer religiöser Sozialisation gegenüberzustellen. Da es weder qualitativ noch quantitativ sinnvoll ist, die gesamten Ergebnisse jedes Kindes darzustellen, wird im Folgenden lediglich eine zusammenfassende Auswertung der Ergebnisse aufgeführt. Die genauen Ergebnisse jedes Kindes sind im Anhang nachzulesen. Dort befinden sich sämtliche Fragebögen, Arbeitsblätter und Gottesbilder der Kinder, deren Ergebnisse ausgewertet wurden. Die Farben der Bilder im Anhang können aufgrund des Qualitätsverlustes durch das Kopieren und die Maleigenschaften der Kinder von den tatsächlichen Farben abweichen.

## **5.2) Darstellung und Auswertung der Ergebnisse**

### **5.2.1) Dritte Jahrgangsstufe**

In der dritten Jahrgangsstufe werden die Ergebnisse von sechs Kindern ausgewertet. Es handelt sich hierbei um zwei achtjährige Mädchen mit ausgeprägter religiöser Sozialisation, zwei neunjährige Mädchen mit einer mäßigen religiösen Sozialisation und einen achtjährigen Jungen sowie ein neunjähriges Mädchen, die bisher kaum Erfahrungen mit Religion gemacht haben.

#### **5.2.1.1) Religiöse Sozialisation der Kinder**

Alle Kinder bis auf ein Kind ohne religiöse Erfahrungen geben an, an Gott zu glauben. Der eigene Glaube scheint von der gesamten religiösen Sozialisation des Kindes abhängig zu sein, da alle Kinder mit einer religiösen Prägung angeben, an Gott zu glauben. Die Aussage eines Kindes mit geringer religiöser Sozialisation gilt es zu relativieren durch die Ausführungen auf dem Arbeitszettel „Wissenswertes über Gott“. Es schreibt dort, dass man nicht sagen dürfe, wenn man nicht an Gott glaube, da andere Menschen an ihn glauben könnten. Es kann deshalb nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich bei ihrer Aussage über ihren Glauben um eine auferlegte Aussage oder eine innere Überzeugung handelt. Alle befragten Kinder nehmen am Religionsunterricht teil, jedoch glauben nicht alle Kinder an Gott. Der Religionsunterricht darf deshalb nicht allein für den Aufbau eines persönlichen Glaubens verantwortlich gemacht werden, sondern kann lediglich die gesamte religiöse Sozialisation des Kindes unterstützen. Der eigene Glaube der Kinder scheint vom Eltern-

glauben abhängig zu sein. Die Eltern beider Kinder mit starker, sowie eines Kindes mit mäßiger religiöser Prägung glauben an Gott. Alle anderen Kinder wissen nicht ob des Glaubens ihrer Eltern. Hieraus können verschiedene Vermutungen gezogen werden. Einerseits ist es möglich, dass in diesen Familien keine Kommunikation über den eigenen Glauben stattfindet. Andererseits kann vermutet werden, dass die Atmosphäre, die in der Familie herrscht, als Erziehungsfaktor fungiert. Das Mädchen mit mittlerer religiöser Prägung glaubt an Gott, obwohl es nicht weiß, ob seine Eltern glauben. Der Junge mit geringer religiöser Sozialisation weiß ebenfalls nicht über den Glauben seiner Eltern Bescheid, doch er glaubt nicht an Gott.

Der Besitz einer eigenen Kinderbibel nimmt nicht zwingend Einfluss auf den persönlichen Glauben und die religiös Sozialisation. Nicht alle religiös geprägten Kinder sind in Besitz einer eigenen Kinderbibel, doch sind es ausschließlich religiös geprägte Kinder, die eine solche ihr Eigen nennen. Der Besitz einer Kinderbibel regt vermutlich durch die vorhandene Möglichkeit zumindest zu gelegentlicher Lektüre an. Auch ein Kind, welches keine eigene Kinderbibel besitzt, gibt an, ab und zu in einer solchen zu lesen. Nicht nur der Besitz, sondern auch das Interesse und alternative Möglichkeiten zur Lektüre scheinen eine Rolle für die Häufigkeit der Lektüre zu spielen. Ob diese Lektüre tatsächlich den eigenen Glauben und die religiöse Prägung beeinflusst, lässt sich aufgrund der seltenen und unregelmäßigen Lektüre der Kinder nicht sagen.

Geschichten über Gott werden den befragten Kindern in ihren Familien nur dann erzählt, wenn Gott in der Familie thematisiert wird.

Kinder mit geringer religiöser Sozialisation hören keine religiösen Geschichten. Aufgrund der geringen Anzahl der Kinder, die Geschichten hören, lässt es sich nicht sagen, ob eher jüngeren Kindern als Kindern im Schulalter Geschichten erzählt werden, wie in einer Studie Hanischs gesagt wurde.

Nicht alle Träger der Kindergärten der befragten Kinder können auffindig gemacht werden. Religiöse Erfahrungen werden jedoch nur von christlich geprägten Kindern und größtenteils in kirchlichen Kindergärten angegeben. Vermutlich durch die Fragestellung und die Diskrepanz zwischen bewussten und unbewussten Erinnerungen, werden ausschließlich zusätzliche Elemente, nicht das christliche Handeln, welches durch die Atmosphäre vermittelt wird, genannt. Es stellt sich die Frage, ob Kindergärten nicht-kirchlicher Träger das Thema Religion vollständig ausblenden, oder ob die Kinder ihre Erinnerungen selektieren.

Kontakte mit der Gemeinde finden bei drei der vier Kinder mit religiöser Prägung statt. Das Lernen steht bei diesen Kontakten im Vordergrund. Da alle Kinder angeben, gerne zur Kirche zu gehen, ist anzunehmen, dass ihnen diese Angebote speziell für Kinder gefallen. Es ist unsicher, ob die Kinder weitere Möglichkeiten der Gemeinde nicht kennen oder nur nicht nutzen.

Beide stark religiös geprägten Kinder sind sowohl familiär als auch kirchlich geprägt. Die Eltern stehen in ähnlicher Intensität wie die Kinder in Kontakt zur Gemeinde. Die familiäre religiöse Sozialisation kann demnach als förderlich für den Kontakt zur Gemeinde gesehen werden. Eine Voraussetzung stellt sie nicht dar, weil ein Kind

ohne familiäre religiöse Sozialisation wöchentlich in Kontakt mit der Gemeinde steht. Eventuell nutzen die Eltern Angebote der Gemeinde für die Verbesserung der religiösen Bildung. Jeder bereits vorhandene Kontakt zwischen Kindern respektive Familie und Gemeinde kann einen guten Einstieg in das Gemeindeleben darstellen, wenn es den Kirchen gelingt, dass die Kinder sich auch in weiterführenden Angeboten wohl fühlen.

Weder Kinder mit geringer religiöser Sozialisation noch ihre Familien stehen in Kontakt mit einer Gemeinde. Auffällig ist, dass diese Kinder gar nicht gerne zur Kirche gehen. Die Gründe hierfür können unterschiedlicher Natur sein. Ein Kind mit mäßiger Prägung ohne jeglichen Kontakt zur Gemeinde gibt an, sehr gerne zur Kirche zu gehen. Diese Aussage könnte eine gute Basis für regelmäßige Kontakte mit der Gemeinde sein, wenn das Kind an solche herangeführt würde.

Parallelen zwischen dem Kontakt der Eltern mit der Gemeinde und dem der Kinder und der Gemeinde sind in fast jeder Konstellation zu beobachten. Es scheint deshalb unerlässlich, dass Kinder durch ihre Eltern an das Gemeindeleben herangeführt werden.

Ein Besuch in der Kirche und ein religiöser Film pro Schuljahr sind im Religionsunterricht der befragten Kinder Standard. Bei den Gründen für diesen Kontakt wird die Subjektivität der Erinnerungen der Kinder deutlich. Der Schulgottesdienst beispielsweise findet ein Mal im Schuljahr statt, wird aber nicht von allen Kindern genannt.

Die Beliebtheit des Religionsunterrichts ist von der religiösen Sozialisation der Kinder abhängig. Kinder mit stärkerer religiöser Soziali-

sation besuchen den Religionsunterricht lieber als Kinder mit geringer religiöser Prägung. Die Gründe hierfür werden von den Kindern nicht genannt. Indikatoren sind beispielsweise das Interesse, das Vorwissen, das Verständnis, die eigene religiöse Einstellung sowie die Einstellung der Eltern.

Die Zeit, die Kinder vor dem Fernseher verbringen, hat augenscheinlich keinen Einfluss auf ihre religiöse Prägung, da sie bei Kindern jeglicher Gruppen unterschiedlich ist. Bis auf ein nicht religiös geprägtes Kind sehen alle befragten Kinder mehr als eine Stunde täglich fern. Der Fernseher nimmt somit eine Rolle im Alltag der Kinder ein, er ist Normalität für sie. Religiöse Sendungen hingegen stehen bei keinem Kind auf dem alltäglichen Programm, sondern werden von religiös geprägten Kindern maximal ab und zu geschaut. Dies kann einerseits am mangelnden Interesse der Kinder liegen, aber andererseits auch am fehlenden Angebot.

Über ihr persönliches Fernsehprogramm reden manche der religiös sozialisierten Kinder selten mit ihren Eltern. Die Kinder mit geringer religiöser Prägung geben an, dies nie zu tun. Um beurteilen zu können, ob dieser Umstand mit einer unterschiedlichen Einstellung der Eltern dem Medium Fernsehen gegenüber zusammenhängt, müssen weitere Befragungen durchgeführt werden.

Andere elektronische Medien wie Hörspiele, Musikkassetten, DVDs oder Videos über Gott spielen keine Rolle für die religiöse Sozialisation der Kinder. Keines der Kinder besitzt auditive Medien. Dies kann erneut am mangelnden Interesse der Kinder oder am mangelnden Angebot seitens der Industrie liegen. Um hierüber Aussagen ma-



chen zu können, muss das altersangemessene Angebot solcher Medien überprüft werden. Ein Teil der Kinder jeglicher Abstufungen sind im Besitz visueller Medien über Gott. Sie sehen diese nur selten an, so dass sie vermutlich maximal Einflüsse auf die Glaubensinhalte, nicht aber auf den persönlichen Glauben nehmen können.

Die ersten und meisten Erfahrungen der Kinder mit Gott werden an unterschiedlichen Orten realisiert. Zu beachten ist hierbei, dass es sich um bewusste, nicht um unbewusste Erfahrungen der Kinder handelt. Ein gering religiös geprägtes Kind gibt an, erste Erfahrungen durch das Fernsehen gemacht zu haben. Dem Medium Fernsehen kommt somit eine wichtige Rolle zu, da es Kinder jeglicher Sozialisationsintensitäten erreichen kann und den Anstoß für eine Beschäftigung mit dem Thema Religion liefern kann. Für das andere Kind mit geringer religiöser Prägung stellte der Religionsunterricht den ersten religiösen Lernort dar. Die meisten Erfahrungen sammelten beide Kinder dieser Kategorie im Religionsunterricht. Dies macht offensichtlich, dass der Religionsunterricht für Kinder mit geringen religiösen Vorerfahrungen von großer Bedeutung ist, da sie sonst wenige oder keine Berührungspunkte mit dem Thema Religion hätten. Es wird anhand dieser Aussagen ebenfalls deutlich, dass Familien die religiösen Erfahrungen der Kinder nicht nur unterstützen, sondern auch verhindern können. Für Kinder mit religiöser Sozialisation sind überwiegend die Familie und die Kirche die Orte der ersten und meisten Erfahrungen. Nicht nur bewusste, sondern auch unbewusste Erfahrungen in der Familie scheinen die Voraussetzung für

ein Lernen in der Kirche zu sein. Wenn Kontakt zur Gemeinde besteht, ist dieser vermutlich für die Intensität der Erfahrungen der Kinder von großer Bedeutung. Die Gründe hierfür können nicht ermittelt werden. Eventuell ist die Konzentration auf das Thema Religion in der Kirche von Bedeutung.

#### **5.2.1.2) Wissenswertes über Gott**

Alle Kinder schreiben inhaltlich, dass Gott lieb oder nett ist. Bis auf den nicht religiös geprägten Jungen schreiben alle Kinder Glaubensinhalte auf, die nicht in jedem Fall den biblischen Aussagen entsprechen. Unabhängig von der Sozialisation der Kinder sind Parallelen zum Unterrichtsstoff ersichtlich. Ihre eigene Beziehung zu Gott wird bei den Ausführungen ausgespart. Dies kann einerseits dadurch begründet sein, dass Kinder zu einem solchen Schritt aufgrund ihres Entwicklungsstandes noch nicht fähig sind. Andererseits entsteht die Frage, ob die Kinder ein starkes Streben nach Leistung verinnerlicht haben und deshalb ihr gelerntes Wissen preisgeben möchten. Ein stark religiös geprägtes Mädchen schreibt mit Abstand am meisten dieses biblischen Wissens auf. Es stellt sich die Frage, ob dies im Streben nach dem Richtigen und im Auswendiglernen von Glaubensinhalten seine Ursache hat. Es scheint, als habe das Mädchen, welches wöchentlich die Sonntagsschule und den Gottesdienst besucht, ein breites Wissen an Glaubensinhalten erlangt, doch kann sie diese noch nicht für den Aufbau eines persönlichen, reflektierten Glaubens nutzen. Das andere stark religiös sozialisierte Mädchen legt statt des biblischen Wissens mehr Gewicht auf die Zuwendung Gottes zu den Menschen. Sie betont, dass Gott ein liebender Mensch sei, dass er

den Armen geholfen habe und an alle Menschen denke. Da es sich bei ihren Ausführungen um die generelle Zuwendung Gottes zu allen Menschen handelt und nicht um ihre persönliche Beziehung zu Gott, kann es sich auch hierbei um erlernte Glaubensinhalte handeln.

Auffällig ist die Antwort des nicht religiös geprägten Jungen. Sie verdeutlicht, dass die Aussagen der Kinder nicht zwingend ihren Überzeugungen, sondern auch den mutmaßlichen Erwartungen anderer entsprechen können. Er schrieb zuerst, dass Gott der Böseste auf der ganzen Welt sei, dass er Handgranaten auf die Welt werfe, um sie zu zerstören und nur aus Knochen und am Kopf aus Haut bestehe. Bevor er den Zettel abgab, radierte er all diese Aussagen weg und schrieb lediglich, dass Gott lieb sei. Bezieht man sein Verhalten in der Unterrichtsstunde mit in die Interpretation dieser Aussagen ein, so lässt sich vermuten, dass der Junge keine Lust auf die Aufgabe hatte und lediglich die Aufmerksamkeit seiner Mitschüler auf sich ziehen wollte. Aufgrund seiner geringen religiösen Vorerfahrungen kann man anhand seiner Aussagen und seines Verhaltens ebenfalls auf Unwissenheit schließen. Der Junge sammelte bisher ausschließlich religiöse Erfahrungen im Religionsunterricht. Gott erschien hierbei beispielsweise als Schöpfergott oder durch die Zehn Gebote als mächtiger, einflussreicher, bestimmender und starker Gott. Da dem Schüler weitere Informationen fehlen, setzt sich seine Vorstellung von Gott aus diesen Erfahrungen zusammen. Sie sind auch in seinem Bild von Gott ersichtlich. Seine ersten Aussagen entsprechen vermutlich seiner Meinung nach nicht den Erwartungen der Lehrperson oder sind ihm unangenehm, so dass er sie wieder wegradierte

und durch den Satz „Gott ist lieb“ ersetzt.

Für Kinder mit starker religiöser Sozialisation spielen Zweifel an Gott keine Rolle. Je ein mäßig und ein nicht religiös sozialisiertes Mädchen erwähnen Glaubensdifferenzen. Das nicht religiös sozialisierte Mädchen betont, dass man nicht sagen dürfe, dass man nicht an Gott glaube, da andere Menschen es tun könnten. Durch diese Aussage wird ebenfalls verdeutlicht, dass nicht alle Glaubensaussagen der Kinder ihren eigenen Überzeugungen entsprechen, sondern sich an den Erwartungen anderer Personen orientieren.

### **5.2.1.3) Gottesbilder**

Verglichen mit den Ergebnissen der Studie von Ernest Harms befinden sich vier Kinder jeglicher Gruppen auf der Märchenstufe und je ein Kind mit geringer und starker religiöser Sozialisation auf der realistischen Stufe. Für die Märchenstufe sind die Kinder der dritten Jahrgangsstufe bereits zu alt, die realistische Stufe entspricht ihrem Alter.

Verglichen mit den Untersuchungen Buchers können keine signifikanten Unterschiede ausgemacht werden. Viele Ergebnisse Buchers lassen sich in den Bildern der befragten Kinder wiederfinden und variieren nur in der Anzahl ihrer Verwendung.

Die Eingangshypothesen Hanischs, die er für die Gruppe der religiös geprägten Kinder und Jugendlichen aufstellte, werden teilweise bestätigt. Über die erste und zweite Eingangsthese lassen sich keine entwicklungsbedingten Aussagen treffen, da sich alle Schülerinnen und Schüler in den jüngeren Jahrgängen der von Hanisch befragten Kinder befinden und weiblich sind. Es kann bestätigt werden, dass

Mädchen dieses Alters anthropomorphe Gottesbilder zeichnen.

Die dritte Eingangshypothese kann komplett bestätigt werden. Sämtliche Bilder der religiös geprägten Drittklässler stellen einen freundlichen Gott dar.

Die vierte Eingangshypothese kann teilweise bestätigt werden. Beide mäßig religiös geprägten Kinder nutzen vorwiegend klar traditionelle Inhalte wie Wolken, Engel oder das Wort „Amen“. Eines der stark religiös geprägten Kinder stellt Gott vermutlich im Himmel dar, jedoch kann dieses nicht an traditionellen Symbolen festgemacht werden. Das andere Kind dieser Gruppe nutzt keine traditionellen religiösen Inhalte.

Die fünfte Hypothese Hanischs kann ebenfalls teilweise bestätigt werden. Alle Kinder malen Gott als Mann. Beide mäßig religiös geprägten Kinder stellen Gott mit Bart und in den Wolken dar, beide stark religiös geprägten sowie ein mäßig geprägtes Kind zeichnen ihn mit ausgebreiteten Armen. Ein Kind der mittleren Abstufung fügt ihrem Bild, entgegen ihrer Altersstufe, einen Engel hinzu.

Über die sechste Hypothese Hanischs kann aufgrund des Alters der Kinder keine Aussage getroffen werden.

Hanischs Erkenntnis, dass Tendenzen einer einheitlichen Entwicklung der Gottesvorstellungen vorhanden seien, dass aber kein einheitliches Gottesbild von allen Kindern vertreten wird, kann anhand dieser vier Bilder für die Altersstufe der acht- bis neunjährigen Kinder zum Teil zugestimmt werden. Ein Gottesbild eines stark religiös sozialisierten Kindes stimmt zwar in mehreren Attribuierungen mit den Bildern der anderen Kinder überein, unterscheidet sich aber auch

in vielen Details von ihnen. Als einziges Kind hat es sein Bild nicht mit einem Hintergrund versehen. Es lokalisiert Gott nicht in den Wolken und es nutzt als einziges Kind dunkle Farben für die Kleidung Gottes.

Die Eingangshypothesen Hanischs, die er für die Gruppe der nicht religiös geprägten Kinder und Jugendlichen aufstellte, werden ebenfalls teilweise bestätigt. Über die ersten drei Eingangsthesen lassen sich erneut keine entwicklungsbedingten Aussagen treffen, da alle Schülerinnen und Schüler in den jüngeren Jahrgängen der von Hanisch befragten Kinder liegen. Es kann bestätigt werden, dass sowohl Jungen, als auch Mädchen dieses Alters anthropomorphe Gottesbilder zeichnen.

Der vierten Hypothese Hanischs kann zum Teil zugestimmt werden. Der gering religiös sozialisierte Junge zeichnet zwar einen lächelnden Gott, doch stellt er diesen als Ritter mit erhobenen Waffen dar. Das Mädchen selbiger Abstufung malt als einziges Kind dieser Altersstufe keinen lächelnden Gott, sondern einen Gott mit geradem Mund. Durch die Wahl der Farben und die Beschränkung der Darstellung auf die Büste wirkt ihr Gottesbild erheblich distanzierter als die anderen Bilder. Einen aggressiven Gott malt jedoch keines der beiden Kinder.

Die fünfte Hypothese Hanischs wird widerlegt. Ausschließlich die beiden gering religiös geprägten Kinder zeichnen das Kreuz auf ihren Bildern. Aufgrund der Verwendungsart dieses Symbols kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es von den Kindern als christlich gedeutetes Zeichen übernommen wurde und keine tiefere

Bedeutung hat. Weitere traditionell religiöse Bildinhalte werden nicht genutzt.

Zu den beiden letzten Hypothesen kann aufgrund des Alters der Kinder und aufgrund der anthropomorphen Gottesbilder keine Stellung genommen werden.

Die charakteristischen Attribuierungen, die Kinder beider Gruppen nutzen, ähneln sich teilweise. Beide Gruppen stellen Gott typischerweise männlich dar. Der Bart und Gott mit ausgebreiteten Armen werden ebenfalls von Kindern beider Gruppen gezeichnet. Keines der gering religiös geprägten Kinder malt Gott in den Wolken oder einen Engel. Auch eine Verbindung zwischen Gott und der Erde wird nicht hergestellt. Die Farben, die die gering religiös geprägten Kinder nutzen, sind gedeckter als die des Großteils der religiös geprägten Kinder. Kein religiös geprägtes Kind zeichnet Gott mit Waffen oder nutzt das Symbol „Kreuz“.

#### **5.2.1.4) Abgleich mit unterschiedlichen Stufenmodellen**

Bei fünf der sechs Kinder kristallisieren sich religiöse Strukturen, die unabhängig von der religiösen Sozialisation sind, heraus. Diese fünf Kinder sind ihrem Alter entsprechend auf Stufe 2, „Do ut des“, des Stufenmodells nach Oser/Gmünder zuzuschreiben. Da alle Kinder das Letztgültige, wie Oser und Gmünder es nennen, als Gott bezeichnen, wird diese Bezeichnung nachfolgend übernommen. Die Kinder gehen davon aus, dass Gott auf Pauls Leben direkt eingreifen kann. Paul kann Gottes Handeln jedoch durch sein Handeln beeinflussen. Gott reagiert somit auf Pauls Verhalten. Aus Sicht der Kinder kann sich dies beispielsweise darin äußern, dass Gott böse oder trau-

rig wird, wenn Paul sein Versprechen bricht. Durch die Möglichkeiten, die Paul hat, findet ein dialogisches Handeln zwischen Paul und Gott statt.

Auch in dem Stufenmodell von James W. Fowler befinden sich diese fünf Kinder ihrem Alter entsprechend unabhängig von ihrer religiösen Sozialisation auf der zweiten Stufe, die als „mythisch-wörtlicher Glaube“ bezeichnet wird. Regeln, wie beispielsweise das Einhalten des Versprechens werden wörtlich verstanden und dürfen keinesfalls gebrochen werden. Das Prinzip „wie du mir, so ich dir“ ist vorherrschend. Bricht Paul das Versprechen, so wird Gott ihn bestrafen. Hält er es, so wird er belohnt. Gott wird auf dieser Stufe oft anthropomorph gedacht, was sowohl in den Bildern der Kinder als auch in den Handlungsmöglichkeiten, die sie Gott zugestehen, deutlich wird. Alle mäßig und stark religiös sozialisierten Schülerinnen und Schüler plädieren dafür, dass Paul nach Afrika gehen solle, um zu helfen. Drei der vier Kinder erwähnen in ihrer Begründung das Versprechen Pauls an Gott. Diese Kinder erwarten weiterhin eine Strafe Gottes, die Paul oder die Menschen in seiner Umgebung hart treffen kann. Ein Mädchen mit starker religiöser Sozialisation begründet seine Antwort damit, dass Gott traurig wird, wenn Paul nicht hilft. Eine Lösung, bei der Paul seine eigenen Interessen befriedigen kann und gleichzeitig das Versprechen an Gott halten kann, findet ein gering religiös sozialisiertes Mädchen. Auch dieses befürchtet jedoch, dass Gott böse wird, wenn Paul sein Versprechen nicht hält.

Die Antwort eines religiös gering sozialisierten Jungen lässt sich anhand seiner Antwort weder in das Stufenmodell Osers und Gmün-



ders, noch in das Stufenmodell Fowlers einordnen. Er gibt an, dass Paul nach Afrika gehen solle, begründet dies aber auf Nachfrage mit sozialen Gründen und nicht mit Pauls Versprechen an Gott. Eine Einordnung in die Modelle ist nicht möglich, da in seinem Gedankengang ein Letztgültiges keine Rolle spielt.

Weniger eindeutig lassen sich die Antworten der Kinder in das Modell Kohlbergs einordnen. Antworten, in denen Gott böse wird oder eine Strafe schicken könnte, repräsentieren dem Alter der Kinder entsprechend Kohlbergs Stufe 1, der „Orientierung an Strafe und Gehorsam“. Es gilt, Vorschriften von Autoritäten zwingend einzuhalten und jegliche Strafen zu vermeiden.

Die Möglichkeit, dass Gott traurig werden könnte, ist ebenso gut auf Stufe 3, der „Orientierung an nahen, wichtigen Sozialpartnern“ anzusiedeln. Paul soll sich Gott gegenüber loyal und zuverlässig verhalten und die goldene Regel „was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu“ achten. Auf dieser Stufe ist es wichtig, Regeln einzuhalten und die Erwartungen von nahestehenden Personen zu erfüllen. Paul muss sein Versprechen demnach halten, um Gott als ihm nahestehende Person nicht zu enttäuschen. Die Antwort, die sich in die Modelle Fowlers und Oser/Gmünders nicht einordnen lässt, findet in Kohlbergs Modell ihren Platz auf Stufe 4, der „Orientierung an Recht und Ordnung“. Auf den Stufen 3 und 4 befinden sich nach Kohlberg die meisten Jugendlichen und Erwachsenen. Für Kinder sind diese Antworten demnach untypisch.

### **5.2.2) Vierte Jahrgangsstufe**

In der vierten Jahrgangsstufe werden die Ergebnisse weiterer sechs

Schülerinnen und Schüler ausgewertet. Es handelt sich hierbei um einen zehnjährigen Jungen sowie ein neunjähriges Mädchen mit ausgeprägter religiöser Sozialisation, zwei zehnjährige Mädchen mit gemäßigter religiöser Sozialisation, sowie zwei zehnjährige Jungen, die bisher kaum Erfahrungen mit Religion gemacht haben.

### **5.3.2.1) Religiöse Sozialisation der Kinder**

Der eigene Glaube ist abhängig von der religiösen Sozialisation der befragten Kinder. Kinder mit einer starken religiösen Prägung geben an, an Gott zu glauben, während Kinder mit einer geringen Prägung ihren Glauben verneinen. Die Kinder mit einer mäßigen Prägung sind sich unsicher ob ihres Glaubens. Der Religionsunterricht ist nicht allein verantwortlich für den Glauben der Kinder, da alle Kinder am Religionsunterricht teilnehmen, aber nicht geschlossen an Gott glauben.

Der eigene Glaube ist abhängig vom Glauben der Eltern. Mit den Antworten der Kinder auf diese Frage verhält es sich exakt so wie mit den Antworten bezüglich ihres eigenen Glaubens an Gott.

Ein Kind mittlerer religiöser Prägung weiß nicht, ob seine Eltern an Gott glauben, glaubt aber selber an Gott. Dies kann ein Indiz für fehlende Kommunikation in der Familie über dieses Thema oder für die fehlende Beschäftigung mit dem Thema sein. Auffällig bei diesem Kind ist, dass es in der Kinderbibel liest und sich regelmäßig mit Medien über Gott beschäftigt. Dies lässt auf Interesse des Kindes am Thema Religion und auf eine zum Teil von der Familie unabhängige Sozialisation schließen.

Der Besitz einer Kinderbibel ist von der religiösen Sozialisation der

Kinder abhängig. Zwar besitzen nicht alle Kinder mit religiösem Hintergrund eine eigene Kinderbibel, doch sind ausschließlich Kinder mit religiösem Hintergrund in Besitz einer solchen. Der Besitz einer Kinderbibel regt zur Lektüre selbiger an, geht aber nicht zwingend damit einher. Dies scheint unter anderem abhängig vom Interesse des Kindes am Thema. Ein stark religiös geprägtes Kind liest nie in seiner Kinderbibel, während zwei weitere Kinder mit religiöser Prägung mehrmals wöchentlich darin lesen. Die Lektüre dieser beiden Kinder kann den eigenen Glauben aufgrund der Quantität und der Regelmäßigkeit beeinflussen. Der Besitz einer Kinderbibel beeinflusst den persönlichen Glauben der Kinder jedoch nicht zwangsläufig.

Beide Kinder mit starker religiöser Prägung und je eines der beiden anderen Kategorien hörten bereits vor der Schule regelmäßig Geschichten über Gott. Dies lässt darauf schließen, dass Gott in jeder dieser Familien in unterschiedlicher Intensität im Gespräch ist. Die beiden Kinder ohne stark ausgeprägte religiöse Sozialisation geben an, Geschichten von ihrer Oma gehört zu haben. Während die Oma des Mädchens der mittleren Abstufung im selben Haus wohnt, kam die andere Oma zu Besuch zur Familie. Dies kann sich in Unterschieden der Quantität der Geschichten und der Thematisierung Gottes in der Familie auswirken.

Heute hat die Quantität der Geschichten, die die Kinder erzählt bekommen, merklich nachgelassen. Besonders deutlich wird dies bei dem Jungen mit geringer religiöser Prägung. Er hört nun gar keine Geschichten mehr über Gott. Diese Aussagen machen den Anschein,

als hätte Hanisch mit seiner Aussage, dass Geschichten eher jüngeren Kindern erzählt werden als Grundschulern, Recht.

Nicht alle Träger der Kindergärten, die die Kinder besuchten, konnten ermittelt werden. Ausschließlich Kinder mit religiöser Sozialisation geben an, religiöse Erfahrungen im Kindergarten gemacht zu haben. Nur ein Kind mit starker religiöser Prägung besuchte einen kirchlichen Kindergarten. Im Gegensatz zu anderen Kindergärten waren die dortigen Erfahrungen äußerst vielfältig. Auch Kinder aus Kindergärten nicht-kirchlicher Träger machten meist in Form von Geschichten, beispielsweise zu besonderen christlichen Festen, religiöse Erfahrungen. Dies verdeutlicht, dass auch diese Kindergärten das Thema Religion nicht vollständig ausgeblendet haben, sondern auf unvermeidbare Kontakte der Kinder mit dem Thema eingegangen sind.

Die gering religiös geprägten Kinder können sich an keine religiösen Erfahrungen im Kindergarten erinnern. Ein stark religiös geprägter Junge gibt an, täglich in einem nicht-kirchlichen Kindergarten gebetet zu haben. Es ist nicht festzumachen, ob die Erinnerungen dieser drei Kinder selektiert wurden oder tatsächlich so stattgefunden haben.

Ausschließlich die stark religiös geprägten Kinder stehen außerhalb des Gottesdienstes in Kontakt mit der Gemeinde. Die Angebote, die von den Kindern genutzt werden, sind weniger auf das Lernen ausgelegt, als auf die christliche Praxis und das christliche Miteinander, so dass auf die Kenntnis unterschiedlicher Angebote ihrer Gemeinde für Kinder geschlossen werden kann. Die beiden Kinder gehen als

einzigste der befragten Kinder sehr gerne zur Kirche. Sie stehen in positivem Kontakt zur Gemeinde, was eine gute Voraussetzung für das weitere Gemeindeleben dieser Kinder darstellt. Auffällig ist, dass nur bei einem Kind die Eltern in ähnlicher Intensität in Kontakt zur Gemeinde stehen und ihrem Kind diesen Kontakt vorleben. Das andere Kind weiß nicht, ob seine Eltern regelmäßig mit der Kirche zu tun haben. Es kann sich hierbei beispielsweise um einen eigenen Entschluss des Kindes handeln, der von der Familie entweder passiv oder gar nicht unterstützt wird. Das Thema Kirche scheint jedoch in der Familie eher untergeordnetes Kommunikationsthema zu sein.

Ein mäßig religiös geprägtes Kind besucht ab und zu den Kindergottesdienst, obwohl sonst keinerlei Kontakt zur Kirche besteht. Es gibt an, nicht so gerne zur Kirche zu gehen. Die Gemeinde könnte versuchen, die Kontakte zwischen diesem Kind und der Gemeinde in ein positiveres Licht zu stellen und so zu intensivieren. Ohne Unterstützung der Familie ist dieses jedoch schwierig. Sollte das Kind aus eigenem Willen zur Kirche gehen, so scheint ein Interesse am Thema Religion und Gemeinde vorhanden, das gefördert werden könnte.

Gemeinsame Gottesdienste der Kinder mit ihren Eltern finden ausschließlich bei einem Kind statt, welches in intensivem Kontakt zur Gemeinde steht. Alle anderen geben an, nie gemeinsame Gottesdienste zu besuchen. Der Gottesdienstbesuch ist in den meisten Familien selbst dann keine Normalität mehr, wenn die Kinder an anderen Lernorten mit religiöser Prägung aufwachsen.

Zwischen den Familien beider Kinder mit geringer und einem Kind mit mittlerer sozialer Prägung und der Gemeinde bestehen keinerlei

Kontakte. Zwei dieser Kinder geben an, nicht so gern zur Kirche zu gehen. Es stellt sich die Frage, auf welcher Grundlage die Kinder diese Meinung aufgebaut haben. Das dritte Kind gibt an, dieses nicht beurteilen zu können, da es noch nie in der Kirche war. Ihm fehlt offenbar jeder Zugang zur Kirche. Es wäre interessant zu erfahren, wie dieses Kind den Kontakt zur Gemeinde und den Kirchgang einschätzen würde, hätte es ihn einmal kennengelernt. Dieses zu erreichen ist jedoch aufgrund des fehlenden Interesses schwierig.

Alle Kinder nehmen seit der ersten Klasse am Religionsunterricht teil. Seltener Kontakt sowie mindestens ein religiöser Film pro Schuljahr sind hierbei Standard. Die Gründe für den Kontakt zur Kirche sind aus Sicht der Kinder unterschiedlich, was auf eine Selektion der Erinnerungen hindeutet. Ein Kind gibt an, monatlich in Kontakt mit der Kirche zu stehen und einen religiösen Film monatlich zu schauen. Dies kann aufgrund der Aussagen der anderen Kinder nicht der Wahrheit entsprechen.

Die Beliebtheit des Religionsunterrichts ist von der religiösen Sozialisation abhängig. Alle Kinder mit religiöser Prägung stehen dem Religionsunterricht positiv gegenüber, während Kinder mit geringer religiöser Prägung nicht so gerne teilnehmen.

Die Dauer, die die befragten Kinder vor dem Fernseher verbringen, ist unabhängig von ihrer religiösen Sozialisation unterschiedlich. Je ein Kind jeder Kategorie sieht nicht jeden Tag fern. Bei einem stark geprägten Kind könnte die Dauer des Fernsehens Auswirkungen auf die religiöse Sozialisation des Kindes haben, da es nicht täglich fernsieht, aber mindestens eine religiöse Sendung pro Woche. Die restli-

chen religiös geprägten Kinder sehen maximal eine religiöse Sendung monatlich. Die nicht religiös geprägten Kinder sehen keine religiösen Sendungen. Dies kann einerseits durch fehlendes Interesse, andererseits durch fehlende Angebote begründet werden. Eines der beiden Kinder sieht nach eigenen Angaben fast nie fern, so dass ihm generell das Interesse am Fernsehen oder die Möglichkeit, religiöse Sendungen zu sehen, fehlen könnte.

Das Reden über die Inhalte des Fernsehprogramms geschieht in Familien mit starkem religiösem Hintergrund häufiger als in anderen Familien. Dies kann unterschiedliche Gründe haben. Denkbar ist eine andere Einstellung dieser Eltern dem Medium Fernsehen gegenüber oder generell eine andere Kommunikation in den Familien.

Andere visuelle und auditive Medien können für zwei Kinder mit religiöser Prägung und für ein Kind mit geringen Vorerfahrungen von Bedeutung sein. Je ein stark und ein mäßig religiös geprägtes Kind hören mindestens ein Mal wöchentlich ein religiöses Hörspiel oder eine religiöse Musikkassette und schauen ebenso oft religiöse Sendungen respektive DVDs oder Videos. Diese Medien begleiten die Kinder regelmäßig und scheinen eine Rolle in ihrem Alltag zu spielen. Sie können somit sowohl die Glaubensinhalte als auch den eigenen Glauben fördern, indem sie zur Beschäftigung mit dem Thema anregen. Ein Kind ohne religiöse Prägung, welches vor der Schulzeit Geschichten von seiner Großmutter hörte, hört heute selten religiöse Hörspiele. Die Intensität ist zwar gering, jedoch zeigt sich ein freiwilliges Interesse des Kindes am Thema Religion, an welches von anderen Seiten angeknüpft werden könnte.

Die ersten Erfahrungen machten je ein Kind jeder Abstufung entweder in der Familie oder im Kindergarten. Die Lernorte der meisten Erfahrungen gestalten sich vielfältiger. Beide Kinder mit religiöser Prägung sammelten nicht nur die ersten, sondern auch die meisten Erfahrungen in ihrer Familie. Das Kind mit geringer religiöser Prägung gibt an, die meisten Erfahrungen im Religionsunterricht gemacht zu haben. Alle drei Kinder, die die ersten Erfahrungen im Kindergarten sammelten, nennen als Ort der meisten Erfahrungen den Religionsunterricht. Das Kind mit starker religiöser Sozialisation nennt zusätzlich zum Religionsunterricht den Kindergarten und die Familie. Bei diesem Kind wurde das Thema nach den Aussagen des bisherigen Fragebogens an mehreren Lernorten intensiv behandelt. Für Kinder, bei denen dies nicht der Fall ist, stellt der Religionsunterricht eine große Chance dar, überhaupt Erfahrungen zu sammeln. Gerade für die Kinder, in deren Familien Gott selten thematisiert wird, bietet der Religionsunterricht enorme Möglichkeiten, von Gott zu erfahren und im Laufe ihrer Schulzeit eine eigene Meinung aufbauen zu können.

#### **5.3.2.2) Wissenswertes über Gott**

Bis auf einen nicht religiös geprägten Jungen schreiben alle Kinder von der Schöpfung, vier von sechs Kindern aller Abstufungen schreiben weiteres biblisches Wissen auf. Es handelt sich hierbei um erlernte Glaubensinhalte, nicht um den persönlichen Glauben der Kinder. Die Inhalte können einerseits interessante Inhalte für die Kinder sein, sie können aber auch aufgrund der Leistungsorientierung der Kinder geschrieben worden sein. Ob es sich um ihre eige-



nen Überzeugungen oder um übernommenes Wissen handelt, kann nicht ausgemacht werden.

Der stark religiös geprägte Junge schreibt fast ausschließlich von der Schöpfung und Gottes starker und mächtiger Rolle in der Schöpfung. Die persönliche Relevanz dieser Inhalte kann dafür sprechen, dass er Gott als einen starken Beschützer sieht und seine elterliche Figur oder Wunschfigur auf Gott projiziert.

Ein nicht religiös geprägter Junge schreibt als einzige Aussage, dass Gott für manche glaubhaft sei, für ihn aber nicht ganz. Die von ihm aufgezeigten Unsicherheiten im Glauben werden auch in seiner Antwort auf das Paul-Dilemma und in seinem Bild von Gott deutlich. Er scheint sich gerade Gedanken über die Existenz Gottes zu machen. Die Fragen deuten auf ein Interesse am Thema Religion hin. Wichtig ist während dieser Zeit, dass jemand seine Fragen beantworten kann und ihm Hilfe bei der Suche eines persönlichen Glaubens bietet. Seine bisherige religiöse Prägung lässt darauf schließen, dass das Thema Religion in der Familie eine untergeordnete Rolle spielt, so dass die Verbindung zu einer Gemeinde hilfreich sein könnte.

Vier der Kinder jeglicher Abstufungen erwähnen eine generelle Verbindung zwischen Gott und den Menschen respektive das Verhalten Gottes zu den Menschen. Persönliche Verbindungen betonen sie nicht.

Außergewöhnlich ist der Arbeitszettel des stark religiös sozialisierten Mädchens. Dieses schreibt bedeutend mehr als die anderen Kinder. Thema ihres Textes ist jedoch nicht biblisches Wissen, sondern die Zuwendung und Liebe Gottes zu den Menschen sowie die Beziehung

zwischen Mensch und Gott. Auffällig ist auch die Gestaltung ihres Zettels, da sie ihn als einzige aller befragten Kinder farbig gestaltet hat. Ihr letzter Satz: „Gott hält seine Hand über dir jetzt und dein Leben lang!“ ist auffällig gestaltet, da sie teils Wörter, teils einzelne Buchstaben bunt geschrieben hat. Weiterhin finden sich auf ihrem Zettel mehrere Herzen, Heiligenscheine und Elemente der Schöpfung. Die liebevolle Gestaltung des Arbeitsblattes lässt auf eine positive Beziehung zwischen ihr und Gott und eine Beschäftigung mit Religion schließen. Dies geht einher mit ihrer bisherigen starken religiösen Sozialisation. Auch mit dem Thema Tod scheint sie bereits Erfahrungen gemacht zu haben. In ihren Ausführungen betont sie, dass die Toten in das Reich Gottes kommen. Es ist möglich, dass es sich auch bei diesem Text um gelernte Inhalte und nicht um persönliche Überzeugung handelt. Aufgrund der Gestaltung des Arbeitsblattes, der Zusammenstellung des Textes und der Hervorhebung von Wörtern wird es sich vermutlich um eine Verbindung von beidem handeln.

### **5.3.2.3) Gottesbilder**

Verglichen mit der Studie von Ernest Harms befinden sich die drei Jungen auf der Märchenstufe und die drei Mädchen auf der realistischen Stufe. Zwei der Jungen haben eine geringe religiöse Prägung, der andere Junge durchlief bisher eine starke religiöse Sozialisation. Die Mädchen sind alle religiös geprägt. Die Märchenstufe nach Harms sollten die Kinder ihrem Alter entsprechend bereits überwunden haben. Die realistische Stufe wäre seinen Untersuchungen zufolge altersgerecht.

Verglichen mit den Untersuchungen Buchers können keine signifikanten Unterschiede ausgemacht werden. Viele Ergebnisse Buchers lassen sich in den Bildern der befragten Kinder wiederfinden, wobei die Anzahl der Verwendungen variieren.

Die Eingangsthesen Hanischs, die er für die Gruppe der religiös sozialisierten Kinder und Jugendlichen aufstellte, werden teilweise bestätigt.

Zu den ersten beiden Hypothesen wird aufgrund der Altersstruktur der Kinder nichts bezüglich der Entwicklung gesagt. Es kann bestätigt werden, dass Kinder im Alter von neun bis zehn Jahren anthropomorphe Bilder zeichnen und dass in diesem Alter keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bestehen.

Die dritte Hypothese kann bestätigt werden. Alle vier religiös geprägten Kinder malen einen freundlich lächelnden Gott.

Die vierte Hypothese kann teilweise bestätigt werden. Ein Mädchen stellt Gott mit einem Hirtenstab dar, ein anderes malt ihn im Himmel, jedoch ohne Wolken und unter Verwendung des Symbols „Kreuz“. Die beiden anderen Kinder verwenden keine traditionellen religiösen Inhalte.

Die fünfte Hypothese kann zu einem geringen Teil bestätigt werden. Drei der Kinder malen einen männlichen Gott. Eines malt Gott mit ausgebreiteten Armen. Weiterhin werden Details verwendet, die Hanisch anderen Altersklassen zuordnet. Ein Mädchen malt Gott als Frau, ein Junge stellt ihn mit Krone dar.

Zu der sechsten Hypothese kann aufgrund des Alters der Kinder keine Aussage getroffen werden.

Die Feststellung Hanischs, dass Tendenzen einer einheitlichen Entwicklung bei Kindern vorhanden seien, dass jedoch kein einheitliches Gottesbild vorherrsche, kann bestätigt werden. Die Bilder der religiös geprägten Kinder weisen neben einigen übereinstimmenden Details Unterschiede auf. Ein stark religiös geprägter Junge stellt sich Gott als mächtigen König vor, ein Mädchen derselben Abstufung schwebend im Himmel. Für ein Mädchen mit mäßiger religiöser Sozialisation ist Gott weiblich, ein anderes Mädchen derselben Kategorie vermutet Gott männlich auf einer Wiese stehend.

Die Eingangshypothesen, die Hanisch für die nicht religiös geprägte Gruppe aufgestellt hat, können teilweise bestätigt und teilweise widerlegt werden.

Über die ersten drei Hypothesen kann aufgrund des Alters und des gleichen Geschlechts der Kinder keine Aussage bezüglich der Entwicklung gemacht werden. Es kann nicht bestätigt werden, dass alle Kinder anthropomorphe Gottesbilder zeichnen, da ein zehnjähriger Junge ein symbolisches Bild malte. Dies ist insofern ein Unterschied zu der religiös geprägten Gruppe, da keines dieser Kinder Gott symbolisch darstellt.

Sämtliche Aussagen über anthropomorphe Gottesbilder nicht religiös geprägter Kinder müssen nachfolgend an einem Bild belegt oder widerlegt werden.

Die vierte Hypothese kann bestätigt werden. Der Junge stellt Gott eher distanziert als einen großen König dar, vor dem sich ein kleiner Mensch verbeugt. Gott lächelt auf diesem Bild nicht, sein Mund ist gerade.

Die fünfte These kann nicht bestätigt werden, da Gott auf dem anthropomorphen Gottesbild in den Wolken lokalisiert wird.

Die sechste These kann bestätigt werden. Auf dem anthropomorphen Bild wird Gott märchenhaft als König auf einem Thron auf den Wolken dargestellt.

Die siebte Hypothese kann ebenfalls bestätigt werden, da das symbolische Gottesbild die Natur darstellt und als solche laut Hanisch keinen Zusammenhang zur christlichen Tradition aufweist.

Hanisch hat in seiner Untersuchung herausgefunden, dass die Zahl der anthropomorphen Gottesbilder in der nicht religiös geprägten Gruppe eindeutig höher war als in der religiös geprägten Gruppe. Dieses Ergebnis lässt sich anhand dieser Untersuchung nicht bestätigen, da in der Gruppe der nicht religiös geprägten Gruppe das einzige symbolische Gottesbild angefertigt wurde. Inwiefern die anthropomorphen Gottesbilder beider Gruppen mit zunehmendem Alter von symbolischen Gottesbildern abgelöst werden, kann aufgrund der Altersstruktur der Kinder nicht gesagt werden.

Die Attribuierungen, die die Kinder beider Gruppen in den anthropomorphen Gottesbildern nutzten, weisen sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede auf. Die Krone wird von sämtlichen teilnehmenden Jungen dieser Altersstufe gezeichnet. Auch auf dem symbolischen Gottesbild ist sie zu finden. Der Himmel spielt auf Bildern beider Gruppen eine Rolle. Die Kleidung Gottes wird auf Bildern beider Gruppen rot dargestellt. Einzig das Kind mit geringer religiöser Sozialisation zeichnet einen Thron, einen Diener Gottes sowie Gott mit Bart. Einzig Kinder mit mäßiger oder starker religiö-

ser Prägung stellen Gott als Frau, in Zusammenhang mit der Erde, lächelnd, mit ausgebreiteten Armen, ohne Hintergrund oder mit einem Stab dar.

Das symbolische Gottesbild ist interessant, weil eine Krone in die Natur eingebunden wird. Das Bild stellt die Natur mit einigen ihrer Kontraste wie beispielsweise Sonne und Regen oder grün und kahl dar. Auf der Baumspitze thront eine Krone. Sie könnte beispielsweise die Macht Gottes durch die Schöpfung verdeutlichen.

#### **5.3.2.4) Abgleich mit unterschiedlichen Stufenmodellen**

Bei fünf der sechs Kinder kristallisierten sich unabhängig von der religiösen Sozialisation der Kinder religiöse Strukturen heraus. Diese fünf Kinder können ihrem Alter entsprechend auf Stufe 2, „Do ut des“, des Stufenmodells nach Oser/Gmünder eingeordnet werden. Gott kann Pauls Leben aus Sicht der Kinder durch direktes Eingreifen beeinflussen. Durch sein Handeln kann Paul jedoch auf Gottes Intervention einwirken. Es handelt sich somit um Reaktionen Gottes auf Pauls Verhalten. Durch diese Möglichkeiten findet ein dialogisches Handeln zwischen Paul und Gott statt.

Auch in dem Stufenmodell von James W. Fowler befinden sich diese fünf Kinder ihrem Alter entsprechend unabhängig von ihrer religiösen Sozialisation auf der zweiten Stufe, dem „mythisch-wörtlicher Glauben“. Das Versprechen darf keinesfalls gebrochen werden, um keine Bestrafung auszulösen. Es herrscht das Prinzip „wie du mir, so ich dir“ vor. In den Handlungsmöglichkeiten, die die Kinder Gott zugestehen und in ihren Bildern wird deutlich, dass Gott auf dieser Stufe oft anthropomorph gedacht wird.

Die Reaktionen Gottes können unterschiedlich ausfallen. Er kann traurig werden oder eine Strafe schicken. Ein gering religiös sozialisierter Junge gibt an, dass nichts passiere, da es Gott nicht gebe. Er schlägt jedoch vor, zur Sicherheit Geld nach Afrika zu schicken. Anhand dieser Aussage werden Unsicherheiten im Glauben des Jungen deutlich. Er erwartet zwar kein direktes Eingreifen Gottes, da er davon ausgeht, dass es Gott nicht gibt, hält ein solches aber trotzdem für möglich. Die Option, dass es Gott doch gibt, bleibt also offen. Bei seiner Antwort stehen Pauls Bedürfnisse im Vordergrund. Das Versprechen an Gott soll durch Ersatzhandlungen, nicht durch eigenen Einsatz, so wie Paul es versprochen hat, getätigt werden.

Ein stark religiös sozialisierter Junge plädiert dafür, dass Paul zeitlich begrenzt durch seine physische Anwesenheit das Versprechen an Gott einhalten solle. Nach dieser Zeit könne Paul wieder an seine Bedürfnisse denken und sein Versprechen durch Ersatzhandlungen erfüllen. Paul soll hierfür einen Teil des verdienten Geldes nach Afrika schicken. Der Junge geht davon aus, dass aufgrund der unbedingten Liebe Gottes nichts passiere, wenn Paul sein Versprechen nicht halte. Theoretisch ist ein direktes Eingreifen Gottes noch möglich.

Ein gering religiös sozialisierter Junge lässt sich weder in das Schema von Oser und Gmünder noch in das Schema Fowlers einordnen. In seinem Gedankengang wird kein Letztgültiges in Betracht gezogen. Er sagt, dass Paul zuhause bleiben solle, da man seine Freundin nicht wegen der armen Menschen aufgeben sollte.

Das Einordnen der Antworten in Kohlbergs Modell lässt sich weni-

ger eindeutig durchführen. Antworten, in denen Gott böse werden oder eine Strafe schicken könnte, repräsentieren die Stufe 1 des Modells, die „Orientierung an Strafe und Gehorsam“. Vorschriften, die von Autoritäten gesetzt wurden, müssen zwingend eingehalten werden, um Strafen zu vermeiden. Ersatzhandlungen, durch die Paul seine eigenen Bedürfnisse, aber auch das Versprechen an Gott erfüllen kann, repräsentieren Stufe 2 des Modells, die „Orientierung am naiv-instrumentellen Hedonismus“. Wichtig auf dieser Stufe ist es, fair miteinander umzugehen und möglichst beiderseitige Bedürfnisse zu erfüllen. Die Möglichkeit, dass Gott traurig werden könnte, repräsentiert Stufe 3 des Modells, die „Orientierung an nahen, wichtigen Sozialpartnern“. Die goldene Regel steht im Vordergrund jeden Handelns. Weiterhin sollen die Erwartungen nahestehender Personen erfüllt werden. Das Einordnen der Antwort, die weder bei Fowler noch bei Oser/Gmünder ihren Platz fand, gestaltet sich auch bei Kohlberg als schwierig. Betrachtet man Pauline als Partnerin, deren Erwartungen erfüllt werden sollen, so repräsentiert die Antwort Stufe 3. Diese Denkweise scheint möglich, da Pauline in der Antwort hervorgehoben wird und Gott nicht beachtet wird.

Für das Alter der Viertklässler sind alle drei Stufen altersgemäß, da sich der Übergang von Stufe 1 und 2 zu Stufe 3 und 4 teilweise etwa im späten Grundschulalter vollzieht.

## **6.) Fazit**

In der Arbeit wird ersichtlich, dass es sinnvoll und möglich ist, Stufenmodelle, wie Piaget, Kohlberg, Fowler und Oser/Gmünder sie



entwickelt haben, als Orientierungshilfe zu nutzen. Ein Großteil der Aussagen der Kinder können unabhängig von ihrer religiösen Sozialisation der gleichen Stufe zugeordnet werden. Als allgemeingültiges Konstrukt dürfen die Modelle jedoch keinesfalls angesehen und genutzt werden. Nicht alle Denkweisen der befragten Kinder lassen sich mit den Stufenmodellen Fowlers oder Oser/Gmünders erfassen. In diesen Theorien wird davon ausgegangen, dass die Kinder ein Letztgültiges in ihre Antwort einbeziehen. Kinder mit geringer religiöser Prägung tun dies nicht zwingend. Weder die Gottesbilder der religiös geprägten Kinder, noch die der nicht religiös geprägten Kinder entsprechen vollständig den altersgemäßen Stufen, die Harms herausgearbeitet hat. Statt sich mit allen Mitteln auf solche Stufenmodelle stützen zu wollen ist es sinnvoller, sie als Orientierungs- und Arbeitshilfe zu sehen und den individuellen Glauben sowie die individuelle Entwicklung jedes Kindes zu achten und zu fördern.

Besonders bei Kohlberg differieren die Stufen, auf denen sich Kinder gleichen Alters befinden. Altersangaben bezüglich der Stufen sind demnach, wie auch die Entwickler der Modelle angemerkt haben, nur als Richtlinie zu verstehen.

Weiterhin macht die Arbeit deutlich, dass die religiöse Einstellung eines Menschen stark von der religiösen Sozialisation beeinflusst wird. Bereits in den ersten Lebensjahren werden die Grundlagen ihres Glaubens durch bewusstes und unbewusstes Handeln der Familie gelegt. Ohne ein stabiles Urvertrauen des Kindes zu seiner Bezugsperson wird eine spätere religiöse Bindung deutlich erschwert. Wie in der Untersuchung deutlich wird, stimmt der eigene Glaube der be-

fragten Schülerinnen und Schüler zumindest bei den stark und gering geprägten Kindern größtenteils mit dem Glauben der Eltern überein. Auch der Einfluss, den die Gemeinde auf die Kinder nehmen kann, ist von der Familie abhängig. Kontakte der Kinder zu einer Gemeinde gehen größtenteils einher mit familiären Kontakten zu einer Gemeinde.

Besonders für Kinder mit geringen religiösen Vorerfahrungen stellt der Religionsunterricht eine große Chance dar, religiöse Erfahrungen zu sammeln und Wissen zu erlangen, um ihre religiöse Einstellung modifizieren zu können. Diese Chance wird jedoch relativiert durch die Unbeliebtheit des Religionsunterrichts bei diesen Kindern. Es ist möglich, dass sich diese Einstellung auf ihre religiöse Einstellung überträgt.

Die Chancen, die dem Fernsehen aufgrund seiner oft alltagsstrukturierenden Bedeutung zukommen, bleiben für die religiöse Sozialisation größtenteils ungenutzt. Um die Einstellung der Kinder beeinflussen zu können, müsste das Angebot an religiösen Sendungen erheblich vergrößert und an die Kinder angepasst werden.

Den Einfluss der religiösen Sozialisation auf die Gottesbilder stellt Hanisch in seiner Untersuchung besonders durch unterschiedliche Bilder von Kindern und Jugendlichen nach dem Grundschulalter fest. Im Laufe der religiösen Sozialisation erwerben Kinder Wissen, das über längere Zeit und durch kontinuierliche Beschäftigung mit diesem Wissen zu einer Differenzierung des Gottesbildes führt. Voraussetzung für die Entwicklung eines symbolischen Gottesbildes ist eine intensive Auseinandersetzung mit den persönlichen Gottesvor-

stellungen und dem erworbenen Wissen. Besonders mit steigendem Alter werden die anthropomorphen Vorstellungen der religiös geprägten Kinder häufiger von symbolischen Vorstellungen abgelöst. Nicht religiös geprägte Kinder und Jugendliche hingegen zeichnen erheblich häufiger anthropomorphe Gottesbilder als religiös geprägte Kinder und Jugendliche.

Die Motive und Attribuierungen, die Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen beider Gruppen nutzen, ähneln sich in Hanischs Untersuchung. Die Anzahl der Kinder, die diese Motive und Attribuierungen nutzen, unterscheidet sich jedoch teilweise erheblich. Einige Attribuierungen, die die Zuwendung Gottes zu den Menschen unterstützen, wie beispielsweise Gott mit ausgebreiteten Armen, Gott schützend oder helfend sowie Gott und die Erde werden erheblich häufiger von religiös geprägten Kindern und Jugendlichen genutzt. Andere Attribuierungen, die Gott mit religiös behafteten Zeichen wie einem Heiligenschein oder einem Kreuz, werden häufiger von nicht religiös geprägten Kindern und Jugendlichen genutzt. Diese Gruppe präferiert auch Attribuierungen, die die Macht Gottes ausdrücken, wie Gott mit Stab oder Blitzen, ausdrücken.

Die Ergebnisse der hinsichtlich dieser Arbeit durchgeführten Untersuchung orientieren sich an den Eingangshypothesen und Ergebnissen der Untersuchung Hanischs. Zu mehreren Hypothesen, die die Entwicklung der Kinder betreffen, können aufgrund der Altersstruktur der befragten Kinder keine verlässlichen Aussagen getroffen werden.

Eine unterschiedliche Einstellung beider Gruppen Gott gegenüber

wird klar ersichtlich, da alle religiös geprägten Kinder einen freundlichen Gott darstellen, während ein Teil der Gottesvorstellungen der nicht religiös geprägten Kinder distanziert wirkt.

Eine Aussage ob der genutzten Attribuierungen beider Gruppen fällt aufgrund ähnlicher Attribuierungen schwer. Es gibt jedoch auch Attribuierungen, die ausschließlich von Kindern einer der beiden Gruppen genutzt werden.

Ein auffälliges Ergebnis war die Existenz eines symbolischen Gottesbildes. Dieses wurde jedoch nicht, wie aufgrund Hanischs Thesen anzunehmen wäre, von einem religiös sozialisierten Kind gezeichnet, sondern von einem zehnjährigen gering religiös geprägten Jungen. Seine Zeichnung könnte auf eine eigenständige Beschäftigung des Jungen mit Gott hinweisen.

Um verlässliche und aussagekräftige Ergebnisse aus der Befragung ziehen zu können, ist es nötig, die Befragung in einer größeren Gruppe durchzuführen. Interessant wäre es, auch Kinder zu befragen, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen.

Es handelt sich bei sämtlichen Ergebnissen der Befragung um qualitative Ergebnisse und teilweise um Aussagen einzelner Kinder ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit.

Verfälscht werden können die Ergebnisse unter anderem durch Unwissenheit der Kinder, welche dazu führt, dass Kinder ankreuzen, was sie denken und nicht, was sie wissen. Besonders für Erinnerungen und Aussagen über ihre Eltern ist dies relevant. Es muss darauf geachtet werden, dass die Kinder ihre Meinung kundtun und nicht aus Leistungsdruck und dem Verlangen, das vermeintlich Richtige

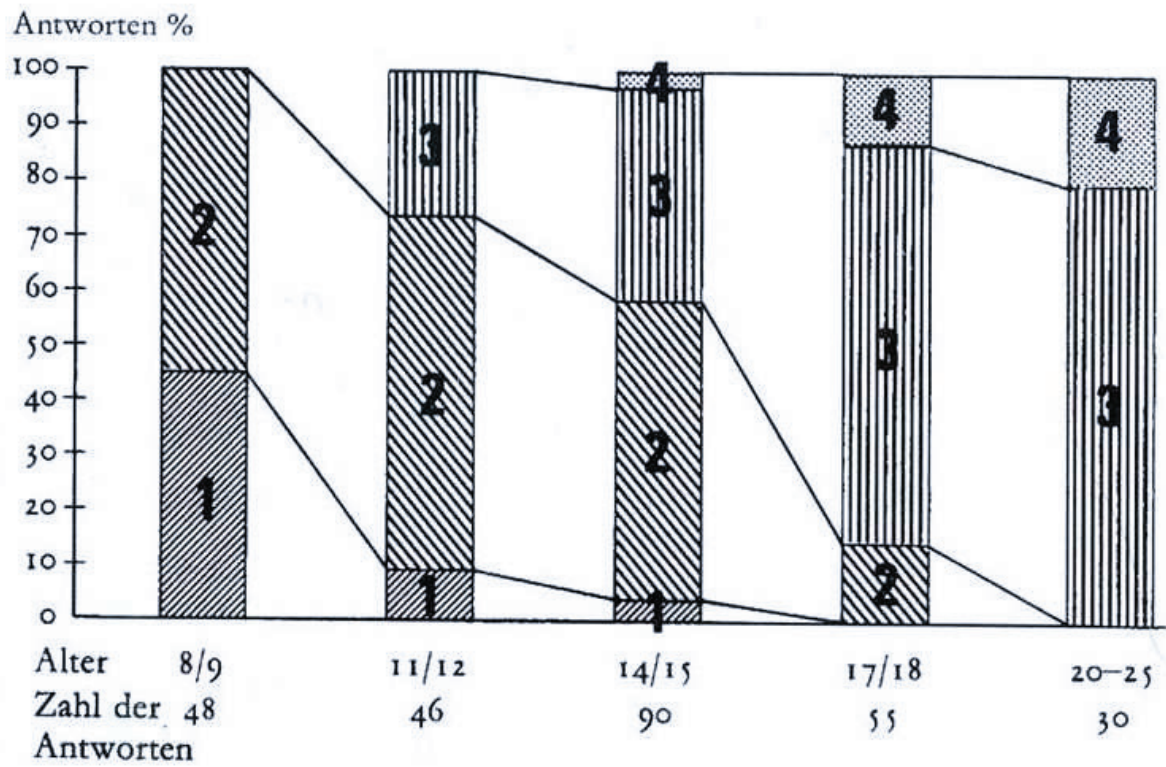
aus Sicht der Lehrkraft ankreuzen. Auch das Missverständnis von Aufgabenstellungen und der Austausch mit Mitschülern und Mitschülerinnen können die Ergebnisse beeinflussen. Weiterhin ist es möglich, dass es im Rahmen der Auswertung zu Missverständnissen der Schüleraussagen kommt.

Interessant für nachfolgende Forschungen wäre, die bereits befragten Kinder weiterhin zu begleiten und ihre weitere religiöse Entwicklung sowie ihre Gottesvorstellungen zu dokumentieren, um langfristige Aussagen bezüglich der Zusammenhänge zwischen der religiösen Sozialisation, der religiösen Entwicklung und den Gottesvorstellungen der Heranwachsenden beobachten zu können.

# Anhang

## Abbildungen

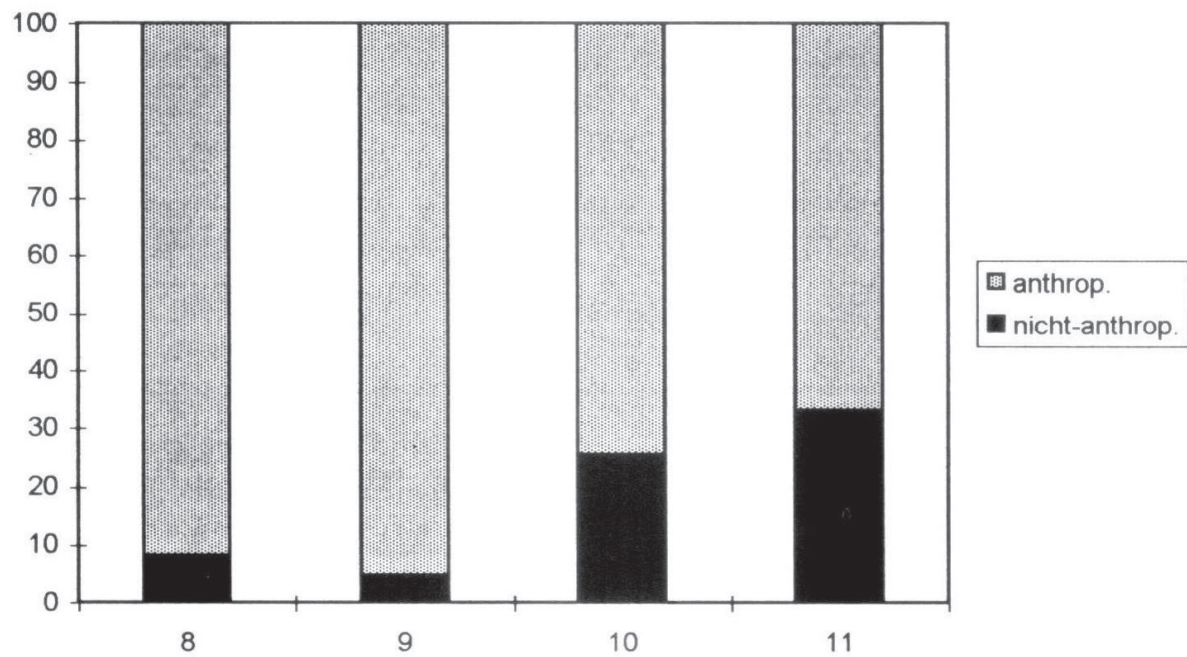
**Abbildung 1: Prozentuale Anteile der Stufen in den Antworten verschiedener Altersgruppen in allen Dilemma-Geschichten bei Oser und Gmünder<sup>105</sup>**



<sup>105</sup> Oser, Fritz: Der Mensch. S. 175.



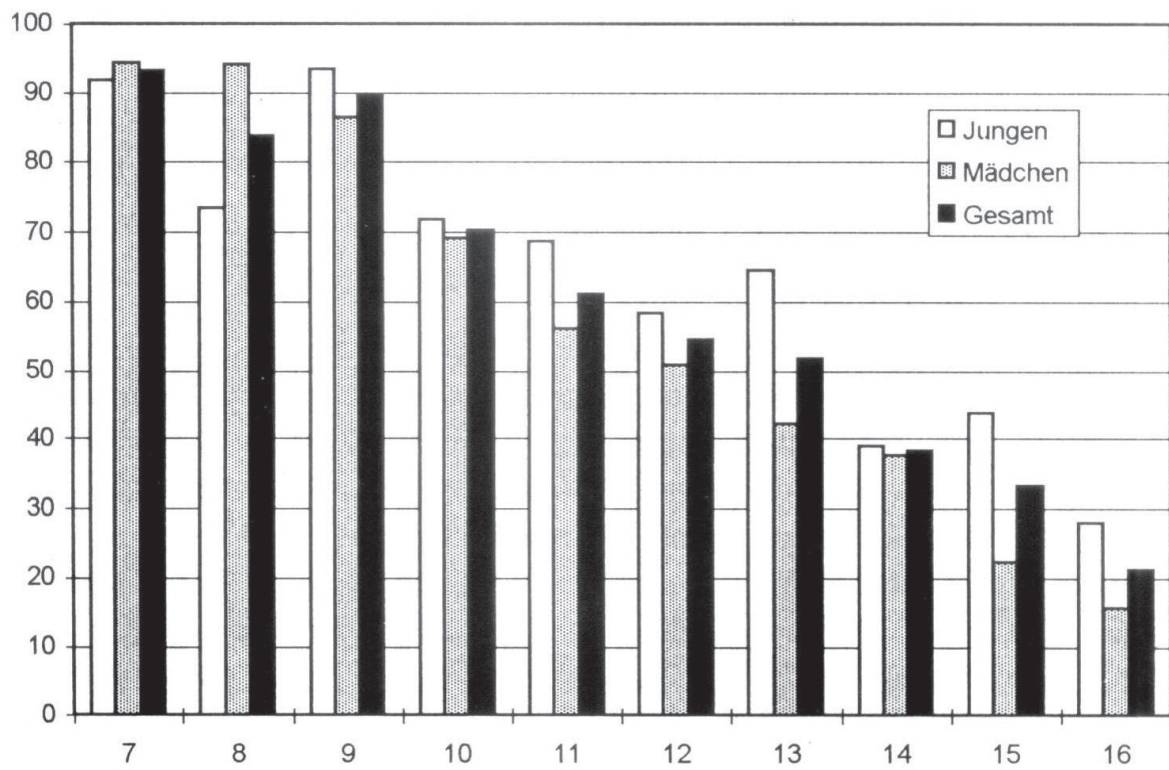
**Abbildung 2: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder nach Altersstufen bei Bucher.<sup>106</sup>**



---

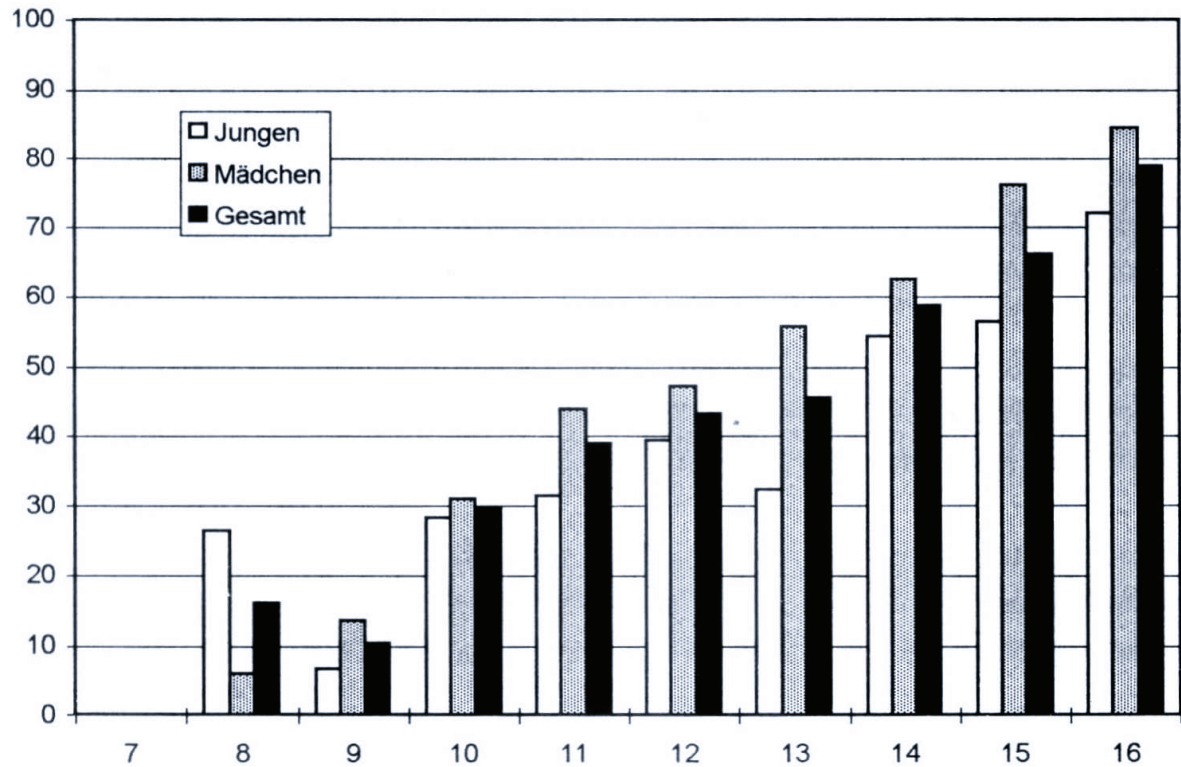
<sup>106</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 28.

**Abbildung 3: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder religiös erzogener Kinder nach Altersstufen bei Hanisch.<sup>107</sup>**



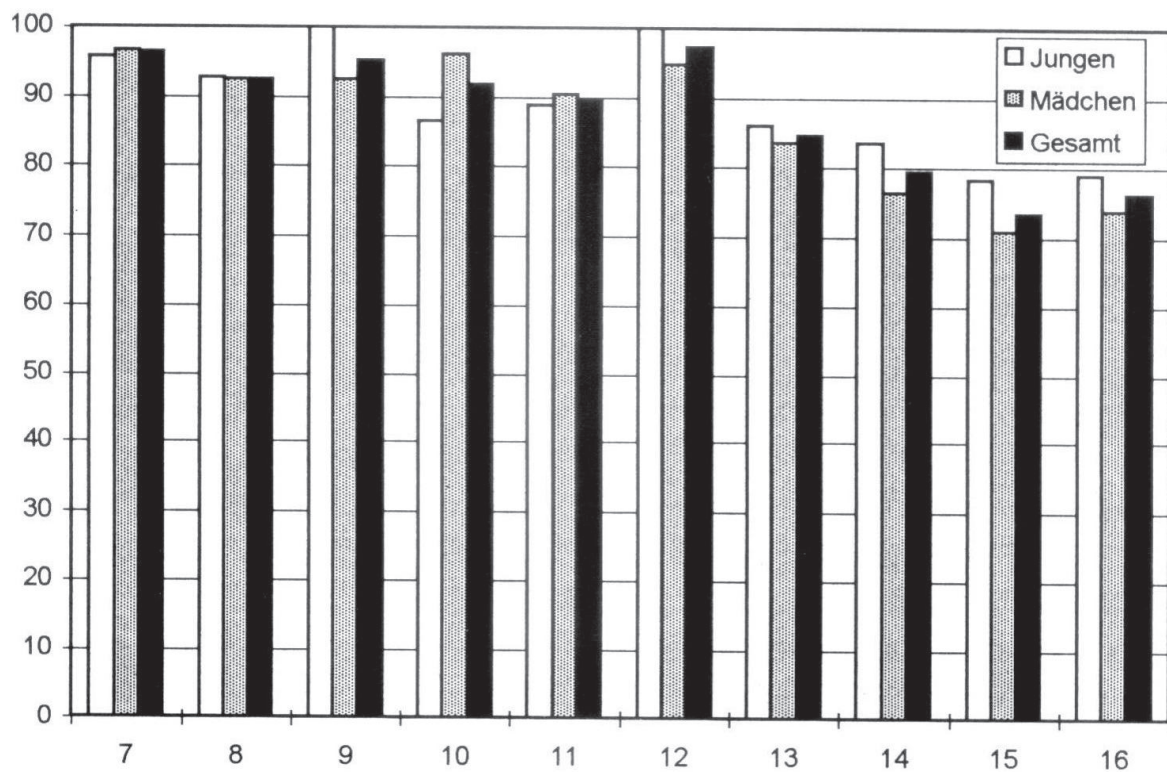
<sup>107</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 33.

**Abbildung 4: Verteilung der symbolischen Gottesbilder von religiös erzogenen Kindern nach Altersstufen bei Hanisch.<sup>108</sup>**



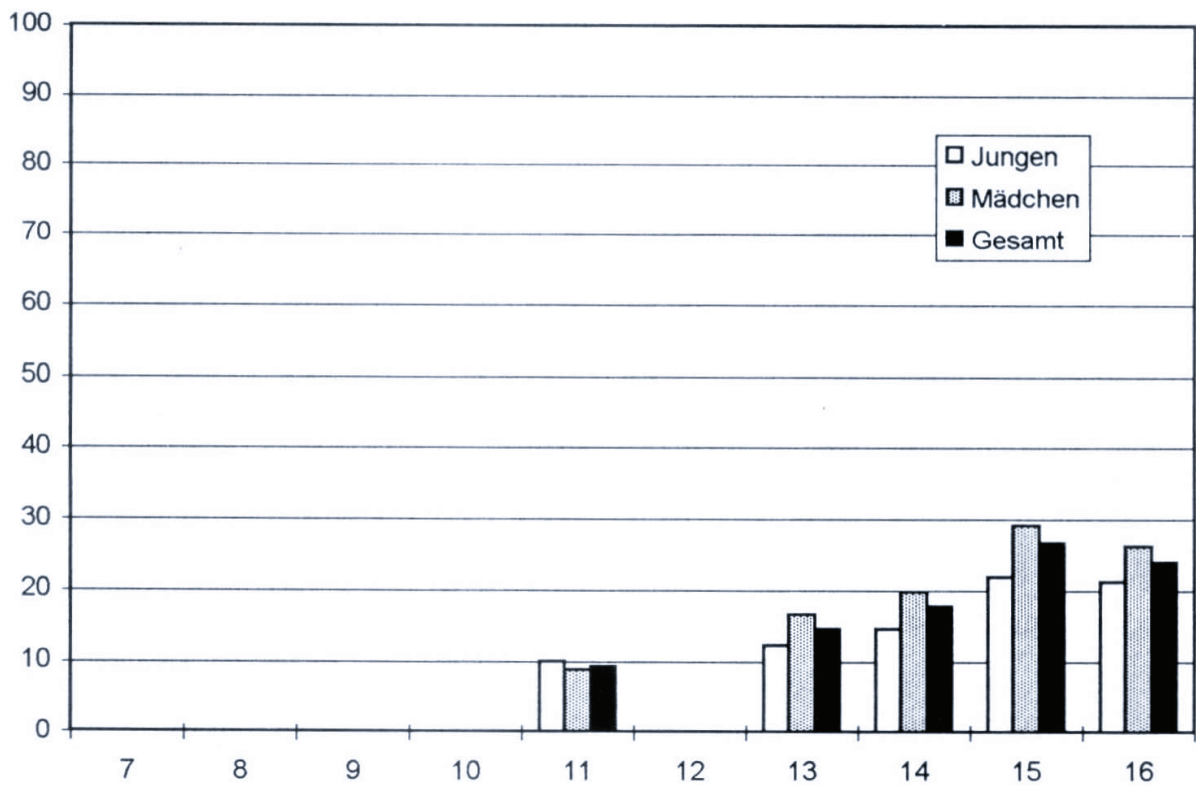
<sup>108</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 64.

**Abbildung 5: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder nicht religiös erzogener Kinder nach Altersstufen bei Hanisch.<sup>109</sup>**



<sup>109</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 120.

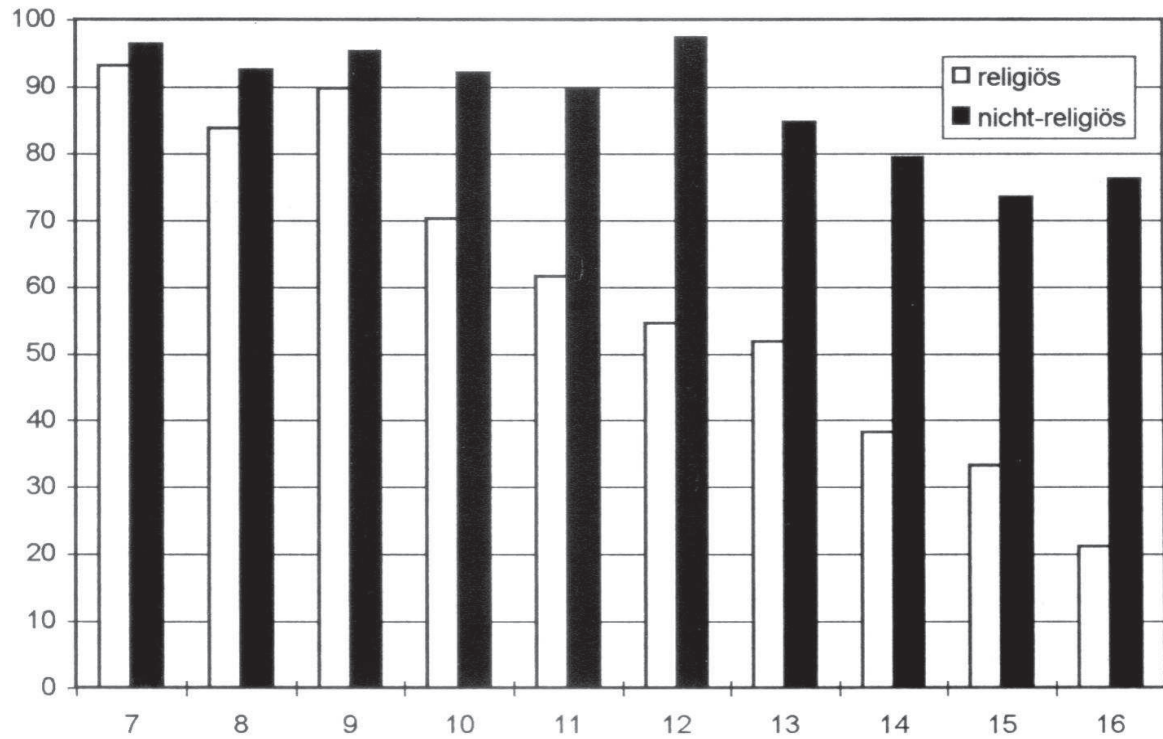
**Abbildung 6: Verteilung der symbolischen Gottesbilder nicht religiös geprägter Kinder nach Altersstufen bei Hanisch.<sup>110</sup>**



---

<sup>110</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 185.

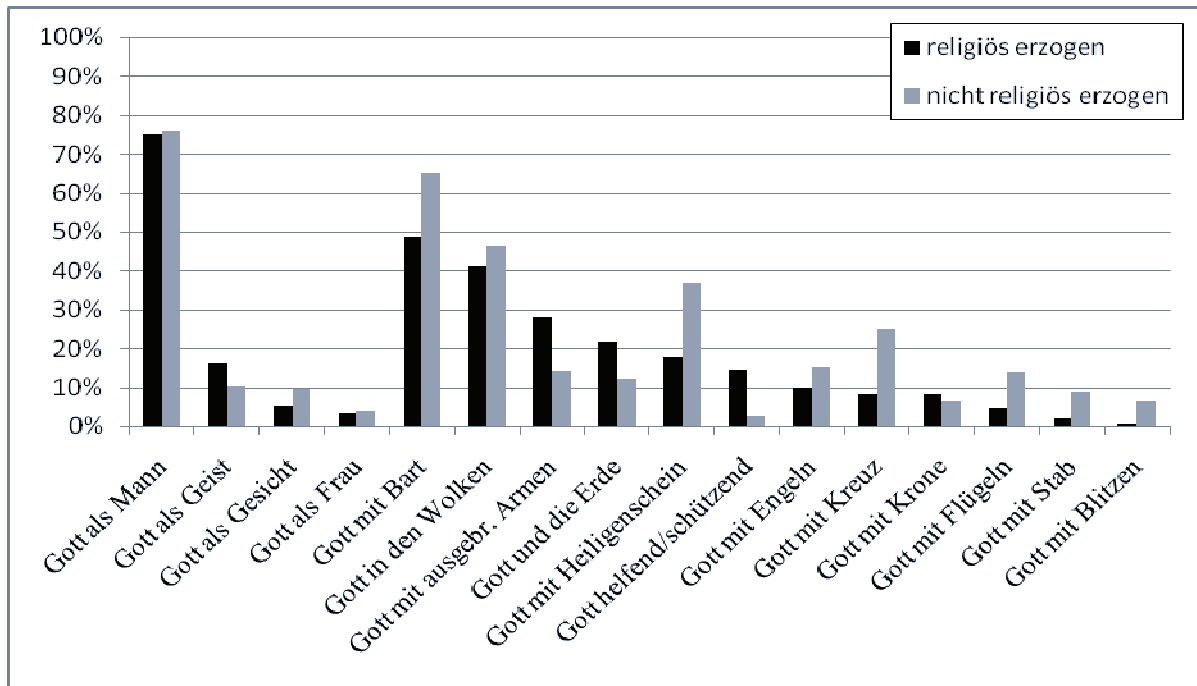
**Abbildung 7: Verteilung der anthropomorphen Gottesbilder bei der Gruppen im Vergleich nach Altersstufen bei Hanisch.<sup>111</sup>**



---

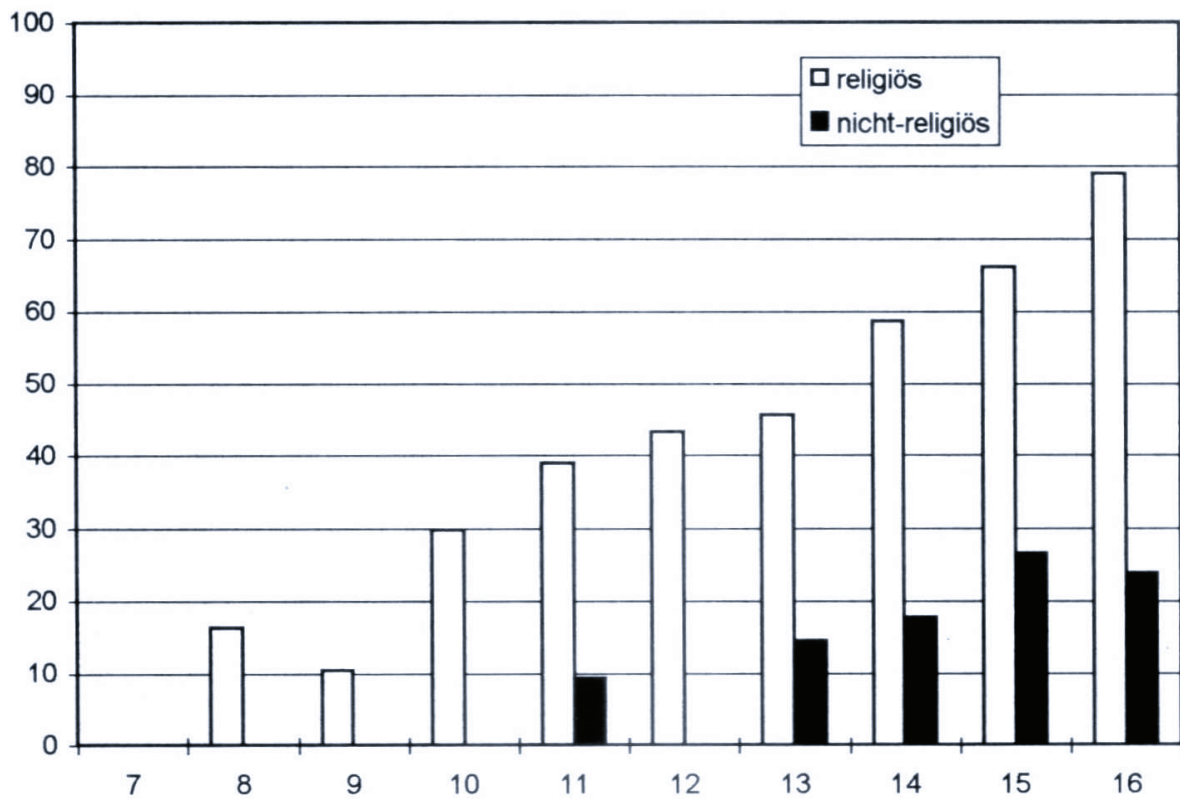
<sup>111</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 213.

**Abbildung 8: Verwendete Attribuierungen der anthropomorphen Gottesbilder beider Gruppen bei Hanisch.<sup>112</sup>**



<sup>112</sup> Vgl. Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 35-62 und S. 122-178.

**Abbildung 9: Verteilung der symbolischen Gottesbilder beider Gruppen im Vergleich nach Altersstufen bei Hanisch.<sup>113</sup>**

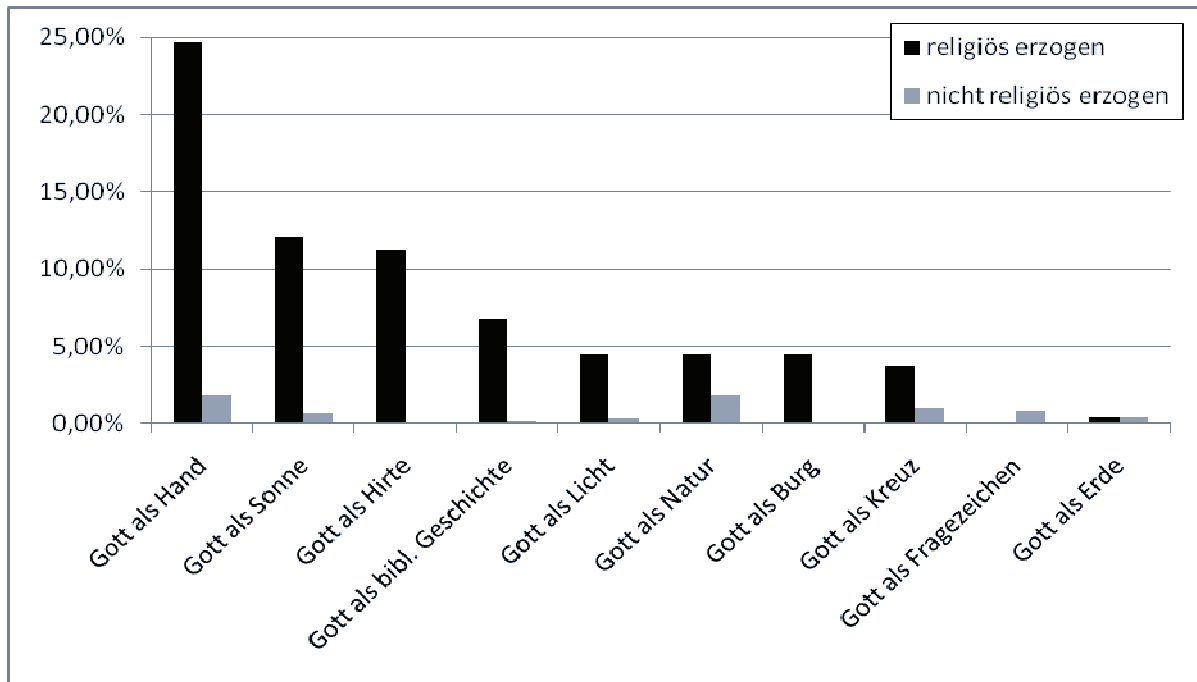


---

<sup>113</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 214.



**Abbildung 10: Verwendete Symbole der symbolischen Gottesbilder beider Gruppen bei Hanisch.<sup>114</sup>**



<sup>114</sup> Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes. S. 65-85 und S. 186-192.

## **Paul-Dilemma**

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

# **Untersuchungsmaterial**

## **Jahrgangsstufe 3**

Stark religiös sozialisiertes Mädchen



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist sehr nett, er hilft Menschen und er wurde gekreuzigt und ist wieder auferstanden, ach so er wurde gekreuzigt weil er verurteilt wurde und dann war da so ein Leichentuch und das da war Gott drin und ist das Leichentuch zusammengepackt und dann war Gott wieder lebendig, ach so er hatte auch eine Frau Maria und ein Sohn Jesus, und alle waren Israelliten. Und dann war da noch Mose der Ägypter er ist spazieren gegangen und sah einen brennenden Dornbusch und das war Gott und er sprach: Geh nach Ägypten und lass die Israeliten frei.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja
- nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das? \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: Schule

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? R **Religionslehrerin** \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: Schule

**Kindergarten**

In welchem Kindergarten warst du? \_\_\_\_\_

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

**Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?**

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

**Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?**

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: Geschichte gespielt



**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? In die Sonntagschule

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? zuhören

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitz du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

**Schule**

**Nimmst du am Religionsunterricht teil?**

Falls ja: Seit wann? Seit der ersten Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

**Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?**

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

**Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?**

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?**

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Er sollte nach Afrika gehen weil wenn er zuhause bleibt geschieht irgendwas weil er hat Gott versprochen. Wenn er zuhause bleibt dann kann Gott eine Plage schicken zum Beispiel: kein Essen oder die Frau oder er wird krank

Stark religiös sozialisiertes Mädchen





## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja
- nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das? Papa, Mama, Kindergarten

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? Kindergottesdienst, Religion

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: Schule



**Kindergarten**

In welchem Kindergarten warst du? ev. Kindergarten

Träger des Kindergartens: ev. Kirche

**Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?**

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

**Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?**

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? beten, Religion

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? weiß ich nicht

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

## Schule

### Nimmst du am Religionsunterricht teil?

Falls ja: Seit wann? 1. Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

\_\_\_\_\_

### Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

### Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

### Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Nach Afrika gehen, weil das was mit armzukunft hat und  
helfen und so. Gott wird sonst traurig.

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Mäßig religiös sozialisiertes Mädchen



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott hat die Welt erschaffen auch  
Frauen und Männer. Er lebt im Himmel und  
ist sehr nett. Er hat zehn Gebote erschaffen.  
Manche glauben an Gott, manche nicht. ~~Er~~ Er  
hat einen Sohn, er ist der Vater von Jesus.  
In der Bibel steht mehr über Gott.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja
- nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie



Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das? Meine Religionslehrerin

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? Meine Lehrerin

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: Im Unterricht

### Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? Ich weiss nicht

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? Ich gehe am Sa. in die Kirche und lehne etwas

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitz du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

Schule

Nimmst du am Religionsunterricht teil?

Falls ja: Seit wann? Seit der Ersten Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

---

Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: erst Portionen anderer Kinder aus der

Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

aus der Klasse.

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

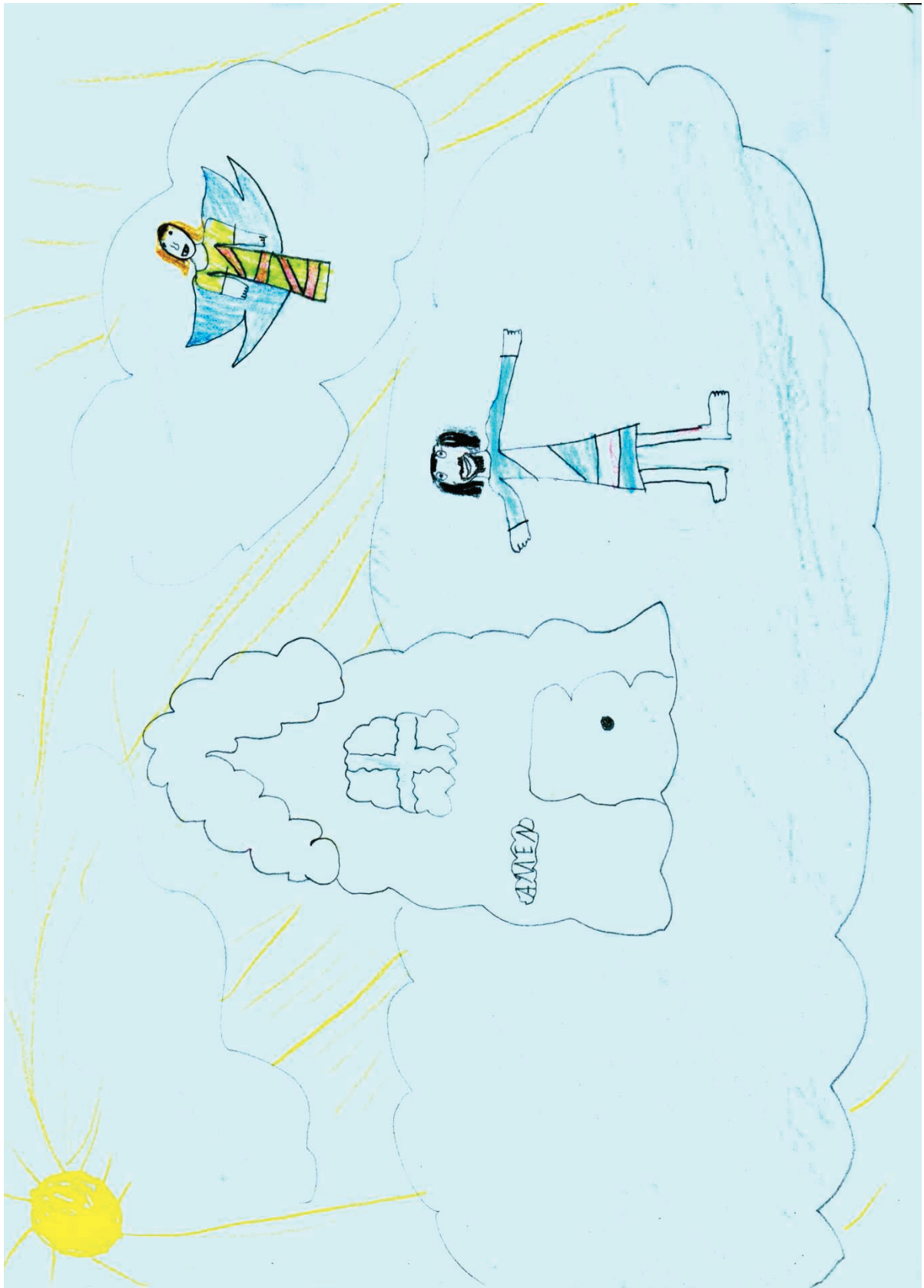
## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Er soll nach Afrika gehen. Weil er es Gott versprochen hat. Wenn er nicht geht werden die kranken Leute nicht mehr gesund, und Gott wird böse weil Paul ihn angelogen hat. Wenn Paul da bleibt könnte Gott ihn verhungern lassen oder Paul's und Pauline's Haus ganz zerstören.

Mäßig religiös sozialisiertes Mädchen



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist eine Legende.

Gott ist derjenige der immer bei uns ist und uns beschützt.

Gott weiß die Zukunft.

Zu Weihnachten ist der Sohn von Gott „Jesus“ geboren.

~~kapiert~~ Gott hat die Welt geschaffen wenn nicht er wären nicht hier.



## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja
- nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Religionslehrerin (durchgestrichen)

Falls ja: Wer war das?

Falls ja: Wie oft? Mama, Oma & Kindergarten

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: im Unterricht

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? Mama, Uroma & Oma & Religionslehrerin

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Kindergarten**

**ev. Kindertagesstätte**

In welchem Kindergarten warst du? \_\_\_\_\_

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

**Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?**

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

**Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?**

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: gottesdienst

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein
- weiß nicht

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

Schule

Nimmst du am Religionsunterricht teil?

Falls ja: Seit wann?

5-Jahre

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: weiß ich nicht

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

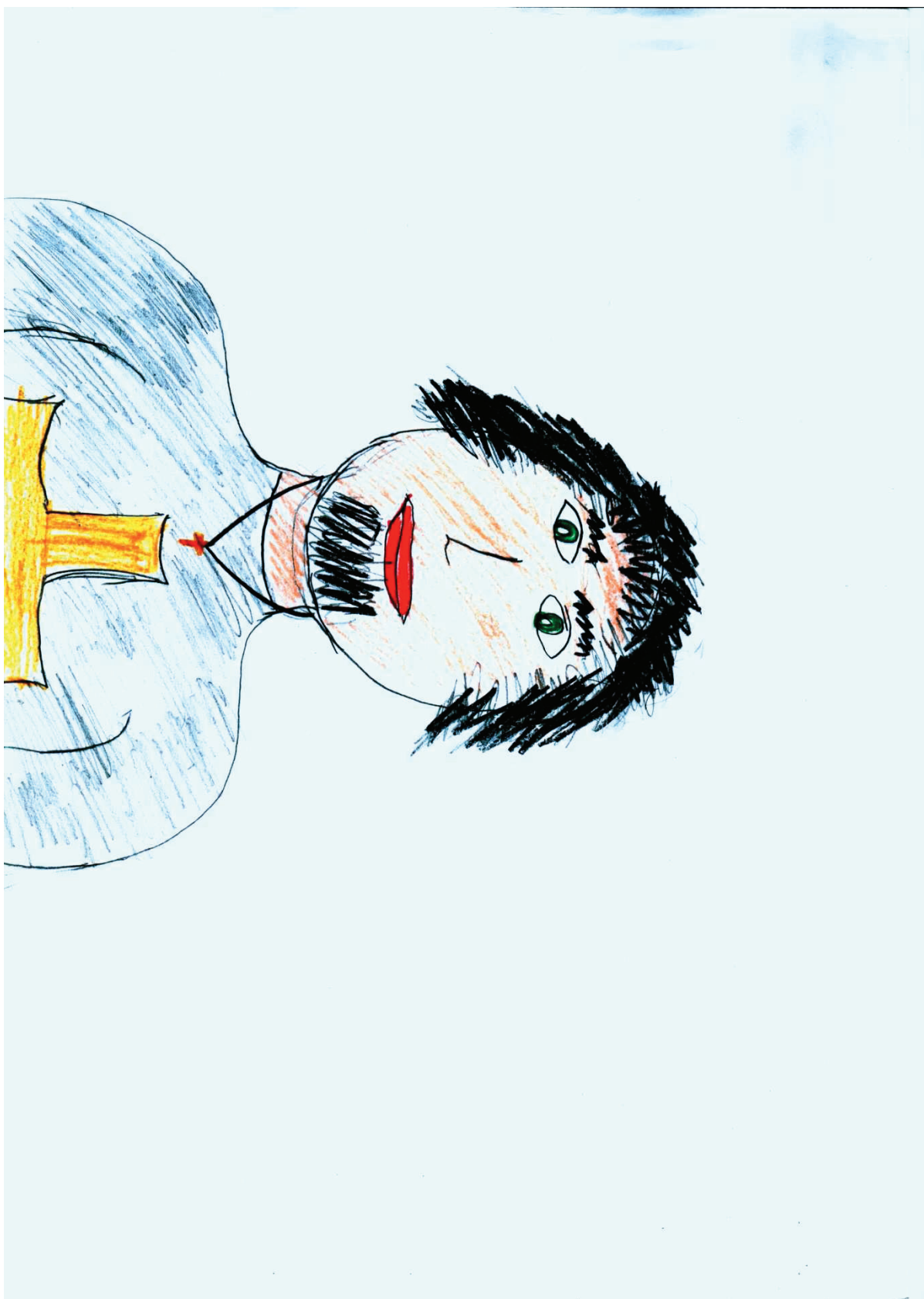
## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Er soll sein versprechen halten.  
Er hat Gott versprochen und  
muss sein versprechen halten.  
Weil wenn er sein versprechen nicht  
hält ~~kann~~ er auch kann etwas schlimme  
mas passieren. jemand den er kennt  
oder es sterben.

Gering religiös sozialisiertes Mädchen





Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist ein guter Mensch.  
Und Gott ist oben im Himmel.  
Mann darf nicht zu einem Mensch  
sagen das mann an Gott nicht  
glaubt, weil er könnte ja an  
in glauben. Und mann sollte  
nicht sagen ~~+~~ wie Gott aussieht.  
Es ~~+~~ gibt auch die zehn Gebote.  
Und es gibt auch ein Testament.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht       Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja       nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das? \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? Meine Lehrerin

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Kindergarten**

In welchem Kindergarten warst du? Kindertagesstätte der AWO

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzst du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

**Schule**

**Nimmst du am Religionsunterricht teil?**

Falls ja: Seit wann? 1 Kl.

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

---

**Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?**

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

**Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?**

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?**

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Er sollte zu Hause bleiben. Weil er Geld verdienen kann und weil er das Geld braucht um zu leben. In Afrika könnten sie vielleicht verhungern. Und dann könnte Gott böse werden.



Gering religiös sozialisierter Junge



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist Liebe. Das löst  
sich in der ganzen Welt.  
Es schmeckt am liebsten  
auf dem Himmel. Es soll  
man nicht sein. Gott  
besteht aus Liebe nur sein  
ist mit dem Himmel

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht       Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja       nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

**Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?**

ja  nein

Falls ja: Wer war das? \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?**

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? \_\_\_\_\_

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen  
 unter 1 Stunde  
 zwischen 1 und 2 Stunden  
 zwischen 2 und 3 Stunden  
 mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer  
 Ja, häufig  
 Ja, selten  
 Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig  
 Ja, selten  
 Nein

Schule

**Nimmst du am Religionsunterricht teil?**

Falls ja: Seit wann? 1 Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

---

**Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?**

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

**Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?**

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?**

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein



## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

*Er sollte nach Afrika gehen, weil wenn er da nicht hin geht werden die Menschen in Afrika tot*

# **Untersuchungsmaterial**

## **Jahrgangsstufe 4**

Stark religiös sozialisierter Junge



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist groß Mächtig hat die  
Welt und alle Menschen erschaffen.  
Tiere und die Pflanzen.  
Die Tiere und Pflanzen Namen erfunden.  
Die ersten Menschen zum Beispiel  
Adam und Eva.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht       Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja       nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das?

meine Eltern

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das?

Mein Vater

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? \_\_\_\_\_

Träger des Kindergartens: AWO \_\_\_\_\_

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Gemeinde

Gehst du zum Kindergottesdienst?

ja *mehrmals*  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- zu besonderen Festen
- ein paar Mal im Jahr

Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?

ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche
- 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat

Was? beten

Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?

ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche
- 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?

ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- mehrmals pro Jahr
- zu Weihnachten
- zu Ostern

Gehst du gerne in die Kirche?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne



## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- Ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen  
 unter 1 Stunde  
 zwischen 1 und 2 Stunden  
 zwischen 2 und 3 Stunden  
 mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer  
 Ja, häufig  
 Ja, selten  
 Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig  
 Ja, selten  
 Nein

Schule

Nimmst du am Religionsunterricht teil?

Falls ja: Seit wann? 7 Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

/

Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Erst 2 Jahre den Armen helfen dann nach hause fliegen und seine Frau heiraten und den Job annehmen.  
Weil er dann wenn er sein Leben lang in Afrika ist kann er ja mit seiner Frau heiraten und eine kleine Familie gründen und den Job annehmen und viel geld verdienen und immer ein viertel den Armen spenden.  
7 wenn er es nicht macht mag Gott ihn so wiso Gott mag jeden Menschen auf der Erde auch im universum.

Stark religiös sozialisiertes Mädchen



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist Liebe, Leben und Frieden  
und wunderbar. Er hat unser  
Schicksal und alle Toten kommen  
in ~~das~~ das Reich Gottes.  
Gott ist Treu und vergibt dir.  
Du solltest ~~immer~~ immer beten  
und danken ~~was~~ <sup>was</sup> er alles er-  
schaffen hat. Und man sollte  
nie vergessen: Gott hält  
seine ~~Hand~~ Hand über  
dir jetzt und ~~dein~~  
dein



## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja
- nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

**Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?**

ja       nein

Falls ja: Wer war das? Kindergarten, Mama, Papa, Pfatterin

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?**

ja       nein

Falls ja: Wer ist das? Religion, Eltern

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: Schule

### Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? ev. Kindergarten

Träger des Kindergartens: ev. Kirche

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_



**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja       nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja       nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? singen, beten, Geschichten

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja       nein       weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? Kirchenvorstand, Familienband

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja       nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

## Schule

### Nimmst du am Religionsunterricht teil?

Falls ja: Seit wann? 1. Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

---

### Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

### Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

**Allgemeines**

**Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?**

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Wo hast du am meisten von Gott erfahren?**

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Paul-Dilemma:**

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

*Soll zu den Armen gehen, die haben es nötiges.*

---

---

---

---

---

---

---

---

Mäßig religiös sozialisiertes Mädchen



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott hat die Welt gemacht. Gott ist der Vater von Jesus. Gott ist unsterblich und ganz stark. Gott mag alle Menschen und kann Zaubern.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja
- Nein
- Vielleicht
- Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja
- nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das? Meine Omi.

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: Einfach mal zwischen durch.

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? Mein Lehrer

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste  
 als Gute-Nacht-Geschichte  
 einfach so zwischendurch als Geschichte  
 Sonstiges: in der Schule



Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? Kindertagesstätte

Träger des Kindergartens: X

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

Schule

Nimmst du am Religionsunterricht teil? :

Falls ja: Seit wann? seit der 1. Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

---

Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1-Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sönstiges: ein mal besuchen

Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: ~~in der Schule~~ \_\_\_\_\_

## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Ich finde besser wenn er nach Afrika geht  
weil Gott vielleicht böse während Gott  
im eine strafe giebt.

Mäßig religiös sozialisiertes Mädchen



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott hat die Welt erschaffen.

Gott hat die Menschen erschaffen.

Gott hilft den Menschen.

Gott ist der Vater von Jesus.

Gott ist der Vater von jedem einzelnen Menschen.

Gott ist der älteste Mensch.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht       Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja       nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie



**Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?**

ja  nein

Falls ja: Wer war das? \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?**

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? Cousin \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? Paritätische Kindertagesstätte

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein



## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

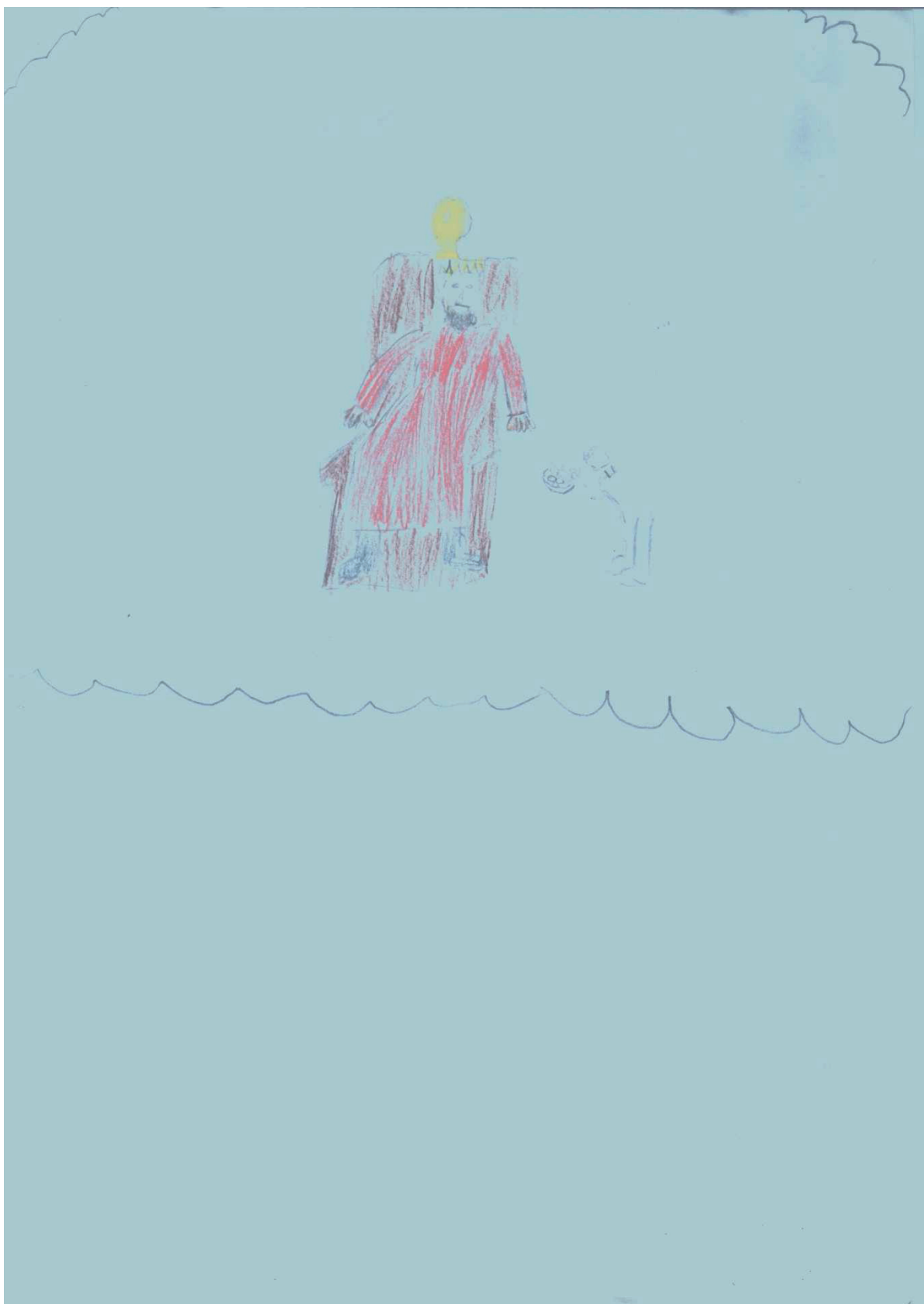
### Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Nach Afrika, weil er das Gott versprochen hat.  
~~Wenn nicht~~ Wenn nicht hat er sein versprochen  
gebrochen.

Gering religiös sozialisierter Junge



Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott hat die Welt erschaffen.

Gott liebt jeden.

Gott ist sehr Alt.

Gott wohnt im Himmel.

Gott hat eine Flut geschickt.



## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht       Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja       nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie

Hat dir vor deiner Schulzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel erzählt?

ja  nein

Falls ja: Wer war das? \_\_\_\_\_

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Erzählt dir derzeit jemand Geschichten über Religion, Gott und die Bibel?

ja  nein

Falls ja: Wer ist das? \_\_\_\_\_ (Schule)

Falls ja: Wie oft?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- ab und zu

Falls ja: Zu welchen Anlässen?

- besondere Feste
- als Gute-Nacht-Geschichte
- einfach so zwischendurch als Geschichte
- Sonstiges: Unterricht

## Kindergarten

In welchem Kindergarten warst du? \_\_\_\_\_

Träger des Kindergartens: \_\_\_\_\_

Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: Nichts

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen (~~fast~~ nie)  
 unter 1 Stunde  
 zwischen 1 und 2 Stunden  
 zwischen 2 und 3 Stunden  
 mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja  nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag  
 mindestens 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal pro Monat  
 seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer  
 Ja, häufig  
 Ja, selten  
 Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig  
 Ja, selten  
 Nein

Schule

**Nimmst du am Religionsunterricht teil?**

Falls ja: Seit wann?

1. Klasse

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

**Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?**

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

**Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?**

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?**

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

## Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Ich würde dableiben und nicht nach Afrika.  
Weil man nicht wegen den armen seine Freundin aufgibt.

---

---

---

---

---

Gering religiös sozialisierter Junge





Stell dir vor, du hättest einen Freund, der noch nie etwas über Gott erfahren hat.

Schreib ihm in ganzen Sätzen, was er deiner Meinung nach unbedingt über Gott wissen sollte.

Gott ist für manche  
glaubhaft und für manche  
nicht aber für mich  
ist er nicht ganz  
glaubhaft.

## Fragebogen zur religiösen Sozialisation

### Familie

#### Mit wem wohnst du zusammen?

- Mutter und Vater
- Stiefmutter und Vater
- Mutter und Stiefvater
- Mutter
- Vater
- Geschwister
- Stiefgeschwister
- Großeltern
- Sonstige

#### Glaubst du, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht

#### Glauben deine Eltern, dass es Gott gibt?

- Ja       Nein       Vielleicht       Weiß ich nicht

#### Besitzt du eine eigene Kinderbibel?

- ja       nein

#### Wie oft liest du in der Kinderbibel?

- täglich
- mehrmals pro Woche
- einmal pro Woche
- mindestens 1 Mal im Monat
- ein paar Mal im Jahr
- nur zu besonderen Festen
- nie



**Kindergarten**

In welchem Kindergarten warst du? AWO Kindertagesstätte

Träger des Kindergartens: Direktor

**Wie oft spielte Gott in deinem Kindergarten eine Rolle?**

- täglich
- 1 Mal in der Woche
- Manchmal zwischendurch
- Zu besonderen christlichen Festen
- Nie

**Was habt ihr im Kindergarten zum Thema Gott, Religion und biblische Geschichten gemacht?**

- Christliche Symbole in der Raumgestaltung
- Christliche Geschichten hören
- Gemeinsames Singen christlicher Lieder
- Gebete
- Gemeinsames Feiern christlicher Feiertage
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**Gemeinde**

**Gehst du zum Kindergottesdienst?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft gehst du zum Kindergottesdienst?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 zu besonderen Festen  
 ein paar Mal im Jahr

**Hast du regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Haben deine Eltern regelmäßig etwas mit der Kirche zu tun?**

- ja  nein  weiß ich nicht

Falls ja: Wie oft?

- mehrmals pro Woche  
 1 Mal pro Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat

Was? \_\_\_\_\_

**Gehst du gemeinsam mit deinen Eltern in die Kirche (in den „Erwachsenengottesdienst“)?**

- ja  nein

Falls ja: Wie oft?

- jede Woche  
 mindestens 1 Mal im Monat  
 mehrmals pro Jahr  
 zu Weihnachten  
 zu Ostern

**Gehst du gerne in die Kirche?**

- Sehr gerne  
 Gerne  
 Nicht so gerne  
 Gar nicht gerne

## Medien

### Wie viel Fernsehen guckst du pro Tag?

- ich gucke nicht jeden Tag Fernsehen
- unter 1 Stunde
- zwischen 1 und 2 Stunden
- zwischen 2 und 3 Stunden
- mehr als 3 Stunden

### Besitzt du Hörspiele/ Musikkassetten bzw. CDs über Religion, Gott und biblische Geschichten?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft hörst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Hast du Videos/ DVDs mit Filmen über Gott und die Bibel?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Siehst du dir Sendungen oder Filme über Religion, Gott und die Bibel im Fernsehen an?

- ja
- nein

Falls ja: Wie oft siehst du sie?

- jeden Tag
- mindestens 1 Mal pro Woche
- mindestens 1 Mal pro Monat
- seltener

### Reden deine Eltern mit dir über das, was du im Fernsehen gesehen hast?

- Ja, immer
- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

### Redet ihr im Unterricht darüber, was ihr im Fernsehen gesehen habt?

- Ja, häufig
- Ja, selten
- Nein

Schule

Nimmst du am Religionsunterricht teil?

Falls ja: Seit wann? seit 3. Jahren

Falls nein: Welches Fach besuchst du stattdessen und seit wann?

---

Wie gerne magst du Religionsunterricht/ dein Fach statt Reli im Gegensatz zu anderen Fächern?

- Sehr gerne
- Gerne
- Nicht so gerne
- Gar nicht gerne

Habt oder hattet ihr im Religionsunterricht/ dem von dir besuchten Fach Kontakt zu einer Kirchengemeinde?

- Ja, aber nur einmalig
- Ja, aber nur selten (1-2 Mal im Schuljahr)
- Ja, mindestens 1 Mal im Monat

Falls ja: Was macht ihr, wenn ihr Kontakt zu einer Gemeinde habt?

- Schulgottesdienst
- Das Gebäude Kirche angucken
- Die Gemeinde und ihre Möglichkeiten kennen lernen
- Feste feiern
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Guckt ihr in der Schule Filme mit religiösem Inhalt?

- Ja, mindestens 1 Mal im Monat
- Ja, mindestens 1 Mal im Schuljahr
- Nein

## Allgemeines

Wo hast du das erste Mal etwas von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

Wo hast du am meisten von Gott erfahren?

- Familie
- Kindergarten
- Religionsunterricht
- Kirche
- Fernsehen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

### Paul-Dilemma:

Paul, ein junger Arzt, sitzt im Flugzeug. Wenn er wieder zuhause ist, will er seine Freundin Pauline heiraten. Doch das Flugzeug, in dem er sitzt, stürzt ab. Während des Absturzes betet Paul und verspricht Gott, dass wenn er den Absturz überlebt, er nach Afrika gehen will, um sein Leben lang den armen und kranken Menschen dort zu helfen. Paul überlebt den Absturz. Als er wieder bei seiner Freundin Pauline ist, erzählt er ihr von seinem Versprechen an Gott. Seine Freundin sagt, dass sie ihn nicht nach Afrika begleiten möchte. Außerdem wird Paul kurz darauf ein richtig guter Job zuhause angeboten.

Wie sollte Paul sich deiner Meinung nach entscheiden?

Er soll zuhause bleiben  
und seine Freundin  
heiraten.

Weil; Es Gott nicht gibt.

Aber um sicher zugehen  
könnte man auch Geld  
nach Afrika schicken.

7



# Literaturverzeichnis

## Buchquellen

Adam, Gottfried; Lachmann, Rainer: Religionspädagogisches Kompendium. 5. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997.

Biesinger, David: Muss Kinderfernsehen gottlos sein? Bedeutung, Chancen und Grenzen des Kinderfernsehens in Deutschland für die religiöse Sozialisation. Münster: Lit Verlag Münster 2004.

Bucher, Anton A.: „Gott ist ein Mensch für mich...“. In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindekatechese, kirchliche Jugendarbeit. Gesamtverzeichnis 116. Jahrgang (1991). S. 331-335.

Bucher, Anton A.: Religionsunterricht: Besser als sein Ruf? Empirische Einblicke in ein umstrittenes Fach. Innsbruck; Wien: Tyrolia-Verlag 1996.

Eckerle, Sandra; Gleiß, Regine; Otterbach, Maria Schwendemann, Wilhelm: Gott der Kinder – Ein Forschungsprojekt zu Bildern und Gottesvorstellungen von Kindern. Münster: Lit Verlag Münster 2001.

Fowler, James W.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1991.

Fraas, Hans-Jürgen: Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriss der Religionspsychologie. 2. Auflage. Stuttgart: UTB 1993.

Grethlein, Christian: Religionspädagogik. Berlin: de Gruyter 1998.

Grethlein, Christian; Ruddat, Günter: Liturgisches Kompendium. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003.

Grethlein, Christian; Lück, Christhard: Religion in der Grundschule. Ein Kompendium. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2006.

Grom, Bernhard: Religionspädagogische Psychologie des Kleinkind-, Schul- und Jugendalters. 5. Auflage. Düsseldorf: Patmos Verlag Düsseldorf 2000.

Hach, Jürgen: Religion in der Kindheit. Zur Entstehung religiöser Vorstellungen bei Kindern im Vorschulalter. Frankfurt (Main): Peter Lang 2001.

Halbfas, Hubertus: Wer sind unsere Schülerinnen und Schüler? Wie religiös sind sie? In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindegatechese, kirchliche Jugendarbeit. Gesamtverzeichnis 116. Jahrgang (1991). S. 744-753.

Hanisch, Helmut: Die zeichnerische Entwicklung des Gottesbildes bei Kindern und Jugendlichen: eine empirische Vergleichsuntersuchung mit religiös und nicht-religiös Erzogen im Alter von 7-16 Jahren. Stuttgart: Calwer Verlag 1996.

Hanisch, Helmut und Pollack, Detlef: Religion – ein neues Schulfach: eine empirische Untersuchung zum religiösen Umfeld und zur Akzeptanz des Religionsunterrichts aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern in den neuen Bundesländern. Stuttgart: Calwer Verlag 1997.

Hanisch, Helmut: Da waren die Netze randvoll: was Kinder von der Bibel wissen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002.

Müller, Klaus Dieter: Grundlagen religiöser Sozialisation. Johann Heinrich Pestalozzi zum 250. Geburtstag. In: Unsere Jugend. Die Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik. Jahrgang 48 (1996). S. 4-7.

Niehl, Franz W.: Ich glaub‘ nix, mir fehlt nix! In: Katechetische Blätter. Zeitschrift für Religionsunterricht, Gemeindegatechese, kirchliche Jugendarbeit. Gesamtverzeichnis 116. Jahrgang (1991). S. 841-846.

Nipkow, Karl Ernst: Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1990.

Oser, Fritz: Die Entstehung Gottes im Kinde. Zum Aufbau der Gottesbeziehung in den ersten Schuljahren. Zürich: NZN-Buchverlag 1992.

Oser, Fritz: Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung: ein strukturgenetischer Ansatz. 2. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1988.

Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta 1983.

Pirner, Manfred L.: Fernsehmythen und religiöse Bildung. Grundlegung einer medienerfahrungsorientierten Religionspädagogik am Beispiel fiktionaler Fernsehunterhaltung. Frankfurt am Main: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Abt. Verlag 2001.

Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter. München: Kaiser 1987.

## **Internetquellen**

Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik der TU Dortmund:  
<http://www.akjstat.uni-dortmund.de/akj/komdat/pdf/komdat29.pdf>  
(Stand: 31.05.2010).

Evangelische Kirche Deutschlands:  
<http://www.ekd.de/statistik/mitglieder.html> (Stand: 14.04.2011).

Evangelische Kirche Deutschlands:  
<http://www.ekd.de/aktuell/48699.html> (Stand: 14.04.2011).

Mecklenburgische und Pommersche evangelischen Kirche:  
<http://www.kirche-mv.de/EKD-Mitgliedschaftsstudie.2063.0.html>  
(Stand: 14.04.2011).

## Personenverzeichnis

Adam, Gottfried.....	45
Biesinger, David .....	29, 30, 37, 38, 40, 49, 52, 53
Briel, Rudi.....	39
Bucher, Anton A.....	9, 43, 56, 58, 59, 60, 62, 83, 98, 112
Bukow, Wolf-Dietrich.....	27
Eckerle, Sandra .....	9, 28, 56
Fowler, James W. ....	9, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 62, 74, 87, 88, 101, 102, 103, 104
Fraas, Hans-Jürgen.....	27, 34, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 47
Gerbner, George.....	48
Gibson, Harry M. ....	53, 54
Gleiß, Regine .....	9
Gmünder, Paul .....	9, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 70, 73, 74, 86, 88, 101, 102, 103, 104, 111
Grethlein, Christian.....	28, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 44, 46, 48, 52, 53
Grom, Bernhard .....	14, 15, 21, 22, 24, 25
Hach, Jürgen .....	29
Halbfas, Hubertus .....	30, 37
Hanisch, Helmut .....	32, 33, 43, 44, 54, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 77, 83, 84, 85, 91, 98, 99, 100, 105, 106, 107, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120
Harms, Ernest.....	56, 57, 58, 83, 97, 104
Kohlberg, Lawrence.....	8, 9, 12, 13, 14, 16, 20, 21, 74, 88, 103, 104
Lachmann, Rainer.....	45
Lück, Christhard .....	34

Mette, Norbert.....	29, 39
Müller, Klaus Dieter .....	31
Niehl, Franz W. ....	31, 45
Nipkow, Karl Ernst .....	29, 41
Oser, Fritz.....	9, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 42, 43, 46, 70, 73, 74, 86, 88, 101, 102, 103, 104, 111
Otterbach, Maria .....	9
Piaget, Jean .....	8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 20, 21, 46, 62, 104
Pirner, Manfred L.....	49, 54, 55
Pollack, Detlef .....	33, 54, 55
Ruddat, Günter.....	35
Schweitzer, Friedrich .....	14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 45, 55
Schwendemann, Wilhelm .....	9
Zerfaß, Rolf.....	39

## Sachverzeichnis

abstrakte Gottesbilder .....	59
anthropomorphe Gottesbilder .....	57, 59, 60, 61, 62, 64, 66, 67, 68, 70, 71, 84, 85, 86, 98, 99, 100, 106, 112, 113, 115, 117, 118
Atmosphäre .....	31, 39, 40, 43, 76, 77
Attribuierungen .....	63, 64, 65, 66, 69, 70, 71, 84, 86, 100, 106, 107, 118
beginnende Zusammenarbeit .....	10, 11
Bibelkenntnisse .....	32, 55
Bilderverbot .....	56
Darstellung und Auswertung der Ergebnisse .....	75
Deismus .....	24
Deus ex machina .....	23
Do ut des .....	23, 86, 101
dritte Jahrgangsstufe .....	71, 72, 75, 83, 122
egozentrisches Stadium .....	10, 11
Eltern .....	10, 28, 29, 31, 32, 33, 36, 38, 41, 42, 50, 54, 62, 72, 76, 77, 78, 79, 89, 92, 94, 105, 108
Entwicklung des Glaubens .....	14, 15, 16
Entwicklung des moralischen Urteils .....	8, 9, 10, 12, 14
Ersatzfächer .....	44
Erziehung .....	10, 26, 29, 31, 33, 39, 42, 63
Familie .....	28, 29, 30, 31, 33, 37, 38, 41, 42, 49, 51, 76, 77, 78, 80, 89, 90, 92, 94, 95, 96, 104
Fernsehen .....	47, 48, 49, 50, 52, 68, 79, 80, 93, 94, 105
formale Stufe .....	14
Gemeinde .....	28, 31, 32, 34, 35, 37, 51, 53, 77, 78, 81, 91, 92, 93, 96, 105

gering religiös sozialisierte Kinder.....	75, 76, 77, 78, 79, 80, 85, 86, 87, 89, 91, 94, 97, 104, 106, 107, 115, 116, 159, 168, 214, 223
Glaube (faith) nach Fowler .....	15
Glaubensinhalte (beliefs) nach Fowler.....	15, 18, 80, 81, 82, 94, 95
Gottesbilder von Kindern .....	55, 84, 105
Gottesdienst .....	32, 34, 36, 81, 92
Heterogenität im Religionsunterricht .....	41
individualistische Stufe.....	58
individuierend-reflektierender Glaube .....	18
intuitiv-projektiver Glaube .....	16
Kassetten .....	55, 79, 94
Kinderbibel .....	54, 76, 89, 90
Kinderfernsehen.....	49, 50, 51, 52
Kindergarten .....	28, 30, 37, 38, 39, 40, 41, 43, 51, 77, 91, 95
Kindergärten nicht kirchlicher Träger .....	41
Kindergottesdienst .....	34, 36, 92
Kirche.....	33, 34, 35, 36, 37, 44, 52, 69, 77, 78, 80, 92, 93
Kodifizierung der Regeln .....	10, 11
konkret-anthropomorphe Gottesbilder .....	59
konkret-operationales Denken.....	14, 17
Kontingenzbewältigung.....	20
konventionelles Argumentationsniveau.....	12
Lernorte religiöser Sozialisation.....	26, 28, 80, 95
Märchenstufe .....	57, 83, 97
mäßig religiös sozialisierte Kinder...	75, 76, 84, 89, 92, 141, 150, 196, 205
Medien .....	28, 47, 49, 51, 53, 54, 55, 79, 89, 94

Methode des Spiegels .....	47
Missionsauftrag kirchlicher Kindergärten .....	39
Mitgliedschaft in einer Kirche .....	33
moralisches Denken .....	14
motorisches und individuelles Stadium .....	10, 11
Mutter .....	30
mythisch-wörtlicher Glaube .....	17, 87, 101
nicht-anthropomorphe Gottesvorstellungen .....	59
Orientierung am naiv-instrumentellen Hedonismus .....	12, 103
Orientierung an absoluter Autonomie .....	24
Orientierung an einer Gesellschaftsvertragsmoral .....	13
Orientierung an nahen, wichtigen Sozialpartnern .....	12, 88, 103
Orientierung an Recht und Ordnung .....	12, 88
Orientierung an religiöser Autonomie durch Intersubjektivität .....	25
Orientierung an selbstanerkannten, universellen ethischen Prinzipien .....	13
Orientierung an Strafe und Gehorsam .....	12, 88, 103
Orientierung an universaler Kommunikation und Solidarität .....	25
Orientierung an vermittelter Autonomie und einem Heilsplan .....	24
Paul-Dilemma .....	25, 73, 74, 86, 96, 101, 121
Peergroup .....	30
Pluralisierung der Familienformen .....	28
postkonventionelles Argumentationsniveau .....	12, 13
präkonventionelles Argumentationsniveau .....	12
Primärerfahrungen .....	49, 50, 53
realistische Stufe .....	57, 83, 97
Regelverhalten nach Piaget .....	10



Religionsunterricht.....	28, 41, 42, 43, 44, 53, 55, 61, 63, 72, 75, 78, 79, 80, 82, 89, 93, 95, 105, 107
religiös sozialisierte Kinder .....	61, 65, 66, 69, 76, 77, 79, 83, 86, 87, 90, 94, 98, 99, 104, 106, 107, 113, 114
religiöse Dimensionen .....	27
religiöse Entwicklung .....	8, 9, 27, 34, 48, 57, 108
religiöse Sozialisation .....	21, 27, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 80, 86, 87, 89, 90, 91, 93, 94, 97, 101, 104, 105, 108
religiöses Urteil.....	20, 22
Säuglingsalter und undifferenzierter Glaube.....	16
Schul- und Ausbildungsinstitutionen.....	29
Schule.....	42, 44, 45, 71, 72, 90
Sekundärerfahrungen .....	49
Sozialisation.....	26, 27, 28, 30, 31, 32, 36, 37, 39, 42, 43, 44, 45, 50, 53, 54, 55, 56, 61, 63, 64, 66, 73, 74, 81
Sozialisationsfaktoren.....	27, 28, 47
stark religiös sozialisierte Kinder .....	75, 77, 79, 84, 87, 89, 91, 97, 123, 132, 178, 187
Stufen des Glaubens (Fowler) .....	14, 16
Stufen des religiösen Urteils.....	20
Stufenmodelle .....	46, 104
symbolische Gottesbilder.....	60, 61, 62, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 99, 100, 101, 106, 107, 114, 116, 119, 120
synthetisch-konventioneller Glaube .....	18
teilweise formale Operationen.....	14
Theorie der kognitiven Entwicklung.....	9

Theorie der Moralentwicklung .....	20
Theory of Cultivation (Gerbner).....	48
universalisierender Glaube .....	19
verbindender Glaube.....	19
vierte Jahrgangsstufe.....	71, 89, 177
Voraussetzungen kirchlicher Kindergärten.....	39
vorreligiöse Haltung .....	22
Vorstellung der Untersuchung .....	71
Wissenswertes über Gott .....	75, 81, 95
Zuneigung .....	16, 30, 31

## Impulse zur evangelischen Religionspädagogik

# Die Entwicklung von Gottesbildern bei Kindern unter Berücksichtigung ihrer religiösen Sozialisation

Christina Schlange

Die Erfahrungen mit Gott, die Kinder zum Zeitpunkt ihrer Einschulung gesammelt haben, unterscheiden sich grundlegend. Während Gott für manche fester Bestandteil ihres Lebens ist, ist er anderen kein Begriff. In der Entwicklungspsychologie wird seit langem die religiöse Entwicklung des Menschen untersucht. Auch die Entwicklung der Gottesvorstellungen von Menschen wurde bereits in diversen Studien erforscht. Doch hat die religiöse Sozialisation Auswirkungen auf die religiöse Entwicklung von Kindern und Jugendlichen? Beeinflusst sie die Entwicklung ihrer Gottesbilder? Ist es möglich, für alle Kinder von den gleichen Modellen auszugehen?

Um diesen Fragen nachzugehen, befragte die Autorin Kinder der dritten und vierten Jahrgangsstufe einer niedersächsischen Grundschule nach ihren Vorstellungen von Gott. Die Ergebnisse von zwölf in ihrer religiösen Sozialisation vergleichbaren Kindern werden in dieser Arbeit im Anschluss an die Darstellung theoretisch relevanter Gesichtspunkte ausgewertet.

ISBN 978-3-8405-0046-6 EUR 18,00

0 1 8 0 0



9 783840 500466